10. Ausgabe

Heimatortsgemeinschaft Lenauheim
in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
- gemeinnütziger Verein -

lenauheim.de

Lenauheimer Heimatblatt 2017

Grußwort

Zum 17. Lenauheimer Heimattreffen in Königsbrunn

Liebe Landsleute,
liebe Leser des Lenauheimer Heimatblattes!

Mit diesem Heft erscheint die 10. Ausgabe unseres Heimatblattes. Wir hoffen, dass auch dieses Heimatblatt, so wie auch die vorhergehenden, einen guten Anklang findet.
Die Themen behandeln Lenauheim und die Menschen die aus Lenauheim stammen oder noch dort leben. Sie sind es, die Lenauheim in unseren Herzen erhalten und somit die Gemeinschaft auch hier in Deutschland weiterführen. Dies versuchen wir im täglichen Leben, in dem der Spagat zwischen Heimat und Zuhause gelingen soll. Wenn wir auch fast vollkommen integriert sind, Heimat bleibt Heimat, aber eben bei dem Einen mehr, bei dem Anderen weniger.
Dieses Jahr hatten wir die Möglichkeit diese heimatliche Verbindung wieder aufleben zu lassen, mit dem Festtag zu „250 Jahre seit der Ansiedlung der Deutschen in Csatád/Lenauheim“. Dieses Jubiläum wollen wir auch schwerpunktmäßig beim Heimattreffen in Königsbrunn begehen.
Die Heimatortsgemeinschaft konnte in diesem Jahr bei der Renovierung der katholischen Kirche auch einen Schritt weiter kommen. Dieser Renovierungsabschnitt wurde nur aus Spenden unserer Landsleute umgesetzt! Die neuen Ortsbewohner finden unsere Verbundenheit zur Heimatkirche eine lobenswerte Sache.
Bei unseren zahlreichen Veranstaltungen entstehen neue Beziehungen oder alte Beziehungen werden neu belebt. Dadurch erweitert sich die Gemeinschaft durch junge Menschen, sie sind die Zukunft unserer Treffen! Ob in Deutschland oder in Lenauheim. Sie werden ihre Eltern und Großeltern soweit möglich zu den Veranstaltungen bringen und die Stafette übernehmen. Nur wer weiß, wo er herkommt und wo er steht, kann auch wissen wo es hingehen soll, um seine Zukunft zu bewältigen.
Viele die mit materiellen Spenden für den Erhalt von Zeichen und Bauten im Ort beitragen, zeigen uns, dass unsere Landsleute die Kulturgüter erhalten wollen und sich damit identifizieren. Sie empfinden eine Wertschätzung, für das von unseren Ahnen Erbaute in der Heimat.
Ich wünsche mir, dass sich alle Beteiligten bei unserem Treffen in heimatlicher Verbundenheit fühlen, gute und interessante Gespräche führen, aber auch denen vom Treffen erzählen, die nicht dabei sein konnten.

Werner Griebel
Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim

- Anzeige -

BRAUEREI RAPP

Qualität frei Haus!

Telefon: 0 82 38 - 309 111

www.RAPP-Heimdienst.de

(jetzt auch für alle Smartphones und Tablets!)

BRAUEREI RAPP KG

Brauerei und Mineralbrunnen · Augsburger Straße 14 · 86500 Kutzenhausen

Tagesablauf

Zum 17. Lenauheimer Heimattreffen am 23. September 2017

13.00 Uhr	Einlass in den Saal	
14.30 Uhr	Heilige Messe mit Dekan Karl Zirmer	
16.00 Uhr	Festprogramm	
	Begrüßung	*Werner Griebel*
	Ehrungen	*HOG Lenauheim*
17.00 Uhr	Neuwahlen des Vorstandes der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim	
18.00 Uhr	Kulturprogramm: Aufmarsch der Trachtenpaare	
19.00 Uhr	Eröffnung des Tanzabends durch die Musikkapelle Banater Schwaben Augsburg	
19.00 Uhr	Vorstandssitzung im Nebenraum der Veranstaltungshalle	

Die Tanzgruppe beim Heimattreffen 2015 in Karlsruhe

Verdienstmedaille in Silber an Werner Griebel

Für die Verdienste in mehr als 12 Jahren Amtsführung

Die Auszeichnung überreichte ihm sein Sohn und stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben Jürgen Griebel

Urkunde

als Dank und Anerkennung
für langjährige Verdienste um unseren Verband
und für das Wohl unseres Banater Volksstammes
verleihen wir

Werner Griebel
Heimatortsgemeinschaft Lenauheim

die Verdienstmedaille
der Landsmannschaft der Banater Schwaben
in SILBER

München, den 10. Dezember 2015

Peter Dietmar Leber

In Anerkennung seiner Verdienste verleiht der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Banater Schwaben an Herrn Werner Griebel für langjährige Verdienste um unseren Verband, für das Wohl unseres Banater Volksstammes aus Anlass seines 60. Geburtstags die Verdienstmedaille der Lands-mannschaft der Banater Schwaben in Silber.

Der gesamte Vorstand der HOG Lenauheim gratuliert zu dieser Auszeichnung und wünscht dem Vorsitzenden weiterhin ein gutes Gelingen bei der Ausführung seines Amtes.

Einen ausführlichen Bericht über den Einsatz für seine Landsleute lesen Sie auf Seite 135 in diesem Heft.

Auszeichnung für Bürgermeister Ilie Suciu

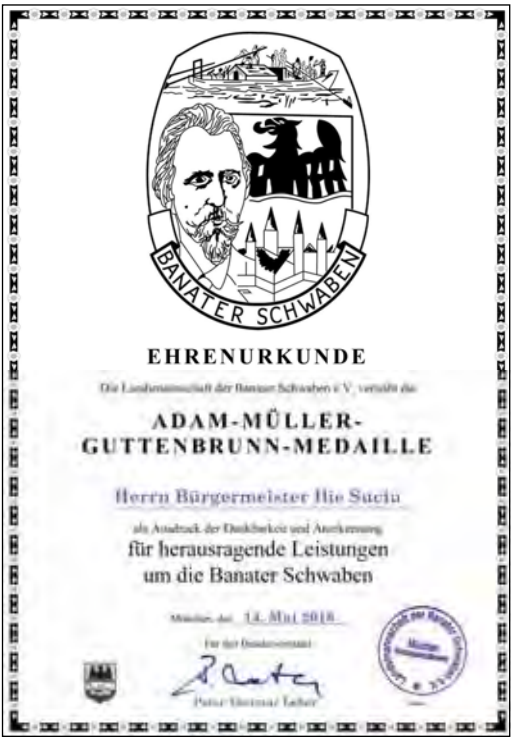
Adam-Müller-Guttenbrunn-Medaille gilt als Ausdruck der Dankbarkeit

Die Banater Schwaben verfügen nur über wenige Stätten im Banat, an denen an ihre Geschichte, an ihre Kultur, an herausragende Persönlichkeiten, die mit ihrer Geschichte verbunden sind, erinnert wird.
Eine davon befindet sich in der Gemeinde Lenauheim, die den Namen des berühmten Dichters des Vormärz Nikolaus Lenau trägt. Hier befindet sich eine Gedenkstätte für den großen Dichter, eine kleine Heimatstube und eine Trachtenpuppensammlung, die auf Initiative der HOG Lenauheim gerade Schritt für Schritt erneuert wird. Diese Einrichtungen befinden sich in der Obhut der Gemeinde Lenauheim und die Geschicke der Gemeinde Lenauheim hat seit vielen Jahren Bürgermeister Ilie Suciu in der Hand.
In seiner Amtsführung ist es ihm wichtig, über den berühmten Tellerrand der Gemeinde hinauszuschauen. Er pflegt den Kontakt zu den ausgesiedelten Bürgern der Gemeinde, organisiert mit der HOG immer wieder gemeinsame Veranstaltungen und ist darum bemüht, neue Beziehungen zu knüpfen. Ein solcher Weg führte ihn nach Würzburg, wo er das Banater Heimathaus besichtigte und dort die gleichen gespendeten Trachtenpuppen unserer Landsleute vorfand wie in Lenauheim.

Der Hintergrund: Hier wie dort waren wir bestrebt, Zeichen unserer vielfältigen Banater schwäbischen Kulturlandschaft zu setzen, oft waren es die gleichen Mitarbeiter.
Das ist unsere Geschichte und Herr Suciu ist seit Jahren darum bemüht, sie für alle zu öffnen, die sich dafür interessieren. Lassen Sie mich noch einige Sätze zu seiner Biografie sagen. Bürgermeister Suciu stammt eigentlich aus Johannisfeld. Er hatte in seiner Kindheit nur deutsche Spielkameraden, weswegen er auch unsere Mundart sprach und versteht. Er kann sie im Banat kaum noch pflegen, da ihm dafür die Gesprächspartner fehlen. Sie sind in ihrer großen Mehrheit ausgereist. Er wird sie aber an diesen Tagen in Ulm vorfinden und die auch ihm einst vertrauten Laute immer wieder hören.

In Anbetracht seiner Verdienste um die Bewahrung des kulturellen Erbes der Banater Schwaben hat der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Banater Schwaben einstimmig beschlossen, Herrn Bürgermeister Ilie Suciu, mit der Adam Müller-Guttenbrunn-Medaille auszuzeichnen.

Peter-Dietmar Leber
Bundesvorsitzender


BANATER SCHWABEN

EHRENURKUNDE

Die Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. verleiht die

ADAM-MÜLLER-GUTTENBRUNN-MEDAILLE

Herrn Bürgermeister Ilie Suciu

als Ausdruck der Dankbarkeit und Anerkennung

für herausragende Leistungen um die Banater Schwaben

München, den 14. Mai 2016

Für den Bundesvorstand

Peter-Dietmar Leber

Die Auszeichnung nahm der Bundesvorsitzende am 14. Mai 2016 anlässlich des Heimattages in Ulm vor.

Ergebnis der Kommunalwahl

In der Gemeinde Lenauheim 2016

Am Sonntag, den 5. Juni 2016, fanden in Lenauheim, sowie in ganz Rumänien, Kommunalwahlen statt.
Auch in diesem Jahr traten für das Amt des Bürgermeisters vier Personen zur Wahl an: der seit 8 Jahren amtierende Bürgermeister Ilie Suciu (PNL), Melanie-Gabriela Mateas (PSD), Tudorel Cioabla (PMP) und Ioan-Marin Popa (PRU).
Laut amtlichem Endergebnis konnte der Kandidat der National-Liberalen Partei (PNL) Ilie Suciu im ersten Wahlgang die Wahl für sich entscheiden. Er geht nun in seine dritte Amtszeit als Bürgermeister der Gemeinde Lenauheim.
Innerhalb des neu gewählten Gemeinderates stand auch die Wahl zum Vizebürgermeister an. Iosif Marcuş aus Bogarosch wurde dazu vom Gemeinderat gewählt.
Im Gemeinderat konnte sich ebenso die National-Liberale Partei (PNL) mit 1048 Stimmen eine Mehrheit mit 10 Sitzen sichern. Die Sozialdemokratische Partei (PSD) konnte sich mit 325 Stimmen 3 Sitze und die Partei der Volksbewegung (PMP) mit 217 Stimmen zwei Sitze im Gemeinderat sichern.
Auch bei der gleichzeitig stattfindenden Wahl für den Kreisrat Temesch wurde die Lokaltendenz bestätigt. Hier führte auch die PNL mit 972, vor der PSD mit 398 und der PMP mit 193 Stimmen.

COMUNA LENAUHEIM

REZULTATELE LA ALEGERILE DIN

05.06.2016

CETĂŢENII COMUNEI LENAUHEIM PREZENŢI LA VOT AU VOTAT ASTFEL:

Pentru funcţia de PRIMAR:

	Bulgăruş	Lenauheim	Grabat	Total
SUCIU ILIE	371	268	540	1179
MATEAŞ MELANIE-GABRIELA	151	129	41	321
POPA IOAN-MARIN	38	13	42	93
CIOABLĂ TUDOREL	91	133	13	237

Cele 15 mandate de consilier local s-au atribuit astfel:

10 consilieri PNL

- MARCUŞ IOSIF
- SBURLEA LUCIAN
- TRIŞCĂU CONSTANTIN
- MURARIU PETRU
- TOMA IOAN
- JURCA REMUS
- MOTARDOAIA SORIN
- HORĂŢĂU DAN
- ŞTEFAN SIMION
- VULCAN IOAN

3 consilieri PSD

- BANDU EMIL
- ROŞCA DANIEL-CĂTĂLIN
- BOB DOREL

2 consilieri PMP

- CIOABLĂ TUDOREL
- DAN NICOLETA-ROXANA

Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim wünscht den gewählten Vertretern der Parteien eine erfolgreiche Hand bei der Gestaltung der Zukunft der Gemeinde Lenauheim, in einem gemeinsamen Europa.

Hauptversammlung der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.

Jürgen Griebel erneut zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden gewählt

Zur satzungsgemäßen ordentlichen Hauptversammlung war für Samstag, den 4. Februar 2017, nach Ulm eingeladen. Werner Griebel, der Vorsitzende der HOG Lenauheim, war auch zum Delegierten für den Kreis Temesch gewählt worden und nahm somit auch an der Hauptversammlung teil.
Der Bundesvorsitzender Peter Dietmar Leber brachte den Tätigkeitsbericht des Bundesvorstandes und der stellvertretende Bundesvorsitzender Jürgen Griebel stellte den Finanzbericht des Vereines vor. Die Erklärungen bezogen sich auf die vergangene Amtsperiode. Danach erbrachten die Rechnungsprüfer ihren Bericht, welcher positiv war und somit wurde der alte Vorstand entlastet.
Die Delegierten wählten den bisherigen Bundesvorsitzenden Peter Dietmar Leber mit knapp 97% auch zum neuen Bundesvorsitzenden. Leber geht nun in seine dritte Amtsperiode als Bundesvorsitzender und hat an seiner Seite die ebenso im Amt bestätigten stellvertretenden Bundesvorsitzenden Jürgen Griebel, Christine Neu und Georg Ledig. Unser Landsmann und Beisitzer der HOG Lenauheim, Jürgen Griebel ist somit in der vierten Amtsperiode Mitglied des Bundesvorstandes. Neu in das Amt des stellvertretenden Bundesvorsitzenden wurde Harald Schlapansky gewählt. Er tritt die Nachfolge des nicht mehr zu Wahl angetretenen Johann Metzger an. Die bisherigen Beisitzer im Bundesvorstand Werner Gilde und Walter Keller wurden im Amt bestätigt. Kurt Lohmüller wurde in seiner Tätigkeit als Kassenprüfer für weitere drei Jahre durch die Hauptversammlung gewählt. Ihm zur Seite steht in Zukunft Herbert Volk. Michael Koppi stellte sich nicht mehr zur Wahl als Kassenprüfer. Das bisherige Schiedsgericht der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. bleibt in seiner Besetzung bestehen.
Die Hauptversammlung hatte einen harmonischen Verlauf und Abschluss.

Den gewählten Vorstands- und Gremienmitgliedern wünscht die HOG Lenauheim ein gutes Gelingen bei der Ausführung ihres Ehrenamtes!

Wahlen im Kreisverband Augsburg

Neuaufstellung mit Nikolaus Dornstauder

Am 18. Mai 2017 wurde bei der Jahresversammlung des Kreisverbandes Augsburg der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V., bei sehr guter Wahlbeteiligung, ein neuer Vorstand gewählt. Herzlichen Glückwunsch zur Wahl zum stellvertretenden Kreisvorsitzeden Augsburg an das gleichzeitige Vorstandsmitglied der HOG Lenauheim Niki Dornstauder!

Neue Vorsitzende ist Dr. Hella Gerber. In ihrer Antrittsrede bedankte sich die neue Vorsitzende für das entgegengebrachte Vertrauen. „Ich freue mich. Zusammen mit den Vorstandsmitgliedern gehe ich begeistert an die Arbeit“, sagte sie. An die Mitglieder gewandt fuhr sie fort: „Wir brauchen aber Eure Unterstützung. Es wird nicht ganz einfach, wir sind aber überzeugt, dass einiges zu erreichen ist.“

Ebenso Glückwünsche zur Wahl in den Vorstand des Kreisverbandes Augsburg an die Mitglieder der HOG Lenauheim Jasmin Dornstauder und Lia Fuchs!

Der neue Vorstand ist breit aufgestellt: Das Alter der Vorstandsmitglieder liegt zwischen 21 und 72 Jahren, neun Heimatortsgemeinschaften sind vertreten, verschiedene Aufgaben wurden den Vorstandsmitglieder bereits zugeordnet.

Mit dabei war der Bundesvorsitzende Peter-Dietmar Leber. Der HOG-Sprecher im Bundesvorstand Franz Schlechter war Wahlleiter. Der Vorsitzenden und allen gewählten Vorstandsmitgliedern wünscht die HOG Lenauheim eine gute Amtsführung!

Der neu gewählte Vorstand des Kreisverbandes Ausgsburg

Sammlung kommt nun besser zur Geltung

Zwei neue Tischvitrinen für Trachtenpuppen

Das Lenau- und Heimatmuseum in Lenauheim war in den letzten zehn Jahren gut besucht. Es sind Schüler und Studentengruppen aus dem Banat und ganz Rumänien, aber auch immer wieder Touristengruppen, sowie Einzelpersonen aus dem Ausland zu Gast. Das Museumsgebäude und die Ausstellungsräume befinden sich in einem guten Zustand, die Außenanlage ist gepflegt und der Hof mit dem vielen Grün lädt auch zum Verweilen ein.

Das Bürgermeisteramt trägt die Verantwortung für das Museum und ist stets bemüht, den Besuchern nicht nur das Museum, sondern auch das Lenaudenkmal, die katholische Kirche und den Friedhof zu zeigen. Das Museum selbst wird von Elfriede Klein betreut, die schon seit Jahren diese Planstelle der Gemeinde einnimmt und dafür sorgt, dass das Museum in Schuss bleibt.

Das Museum beherbergt zwei Ausstellungen: die Lenau-Abteilung mit Exponaten zum Leben und Schaffen des berühmtesten Sohnes des Ortes, dem Lyriker Nikolaus Lenau, und die volkskundliche Abteilung, die über das Alltagsleben der Banater Schwaben im 19. und 20. Jahrhundert informiert. Die volkskundliche Abteilung beherbergt auch eine große Sammlung an Trachtenpuppenpaaren, die aus fast allen gewesenen deutschen Ortschaften des Banats stammen. 1970 als Botschafter der jeweiligen Orte in das Heimatmuseum gebracht, geben sie Zeugnis von der Schönheit und Vielfalt der banatschwäbischen Trachten. Sie lassen vor allem bei Jugendlichen, aber auch bei nicht aus dem Banat stammenden Besuchern Fragen aufkommen, warum denn deutsche Trachten in einem Dorfmuseum in Rumänien zu sehen seien.

Das Museum in Lenauheim bietet Antworten auf diese Fragen und motiviert den einen oder anderen Besucher, sich mit der Geschichte der Deutschen aus dem Banat näher zu befassen. „300 Jahre Banater Schwaben – Wir schreiben unsere Geschichte fort“, lautete das Motto des diesjährigen Heimattages in Ulm. Wir schreiben diese Geschichte auch fort, indem wir Einrichtungen wie jene in Lenauheim erhalten. Mit gutem Beispiel vorangehend, hat die HOG Lenauheim schon vor geraumer Zeit dazu aufgerufen, die in die Jahre gekommenen Trachtenpuppen zu erneuern, zumal die Textilien stark verschlissen sind. Bis heute konnten etwa zwei Drittel des Puppenbestandes, Dank des Einsatzes von Heimatortsgemeinschaften und Privatpersonen erneuert werden. Dies berechtigt zu der Hoffnung, dass auch die noch verbliebenen Puppenpaare in absehbarer Zeit erneuert werden können. Um die große Trachtenpuppensammlung entsprechend präsentieren zu können, benötigte das Museum noch zwei zusätzliche Tischvitrinen. Nun konnte die HOG Lenauheim dank einer Förderung der Kulturreferentin für Südosteuropa am Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, Dr. Swantje Volkmann, vor Ort zwei neue Tischvitrinen anfertigen lassen. Es handelt sich um eine Konstruktion aus durchsichtigem Plexiglas mit Holzunterbau. Mit den neuen Vitrinen ist sichergestellt, dass sämtliche Trachtenpuppen zur Schau gestellt werden und zur Geltung kommen können. Die HOG Lenauheim dankt der Kulturreferentin für die Unterstützung. Die Heimatortsgemeinschaften, deren Trachtenpuppenpaare noch nicht erneuert wurden, rufen wir erneut dazu auf, initiativ zu werden und den Austausch der Puppen zu ermöglichen. Dabei gilt es zu beachten, dass in den Vitrinen nur Puppen bis zu einer Höhe von 52 Zentimetern untergebracht werden können.

Lenauheim war beim Heimattag 2016 in Ulm dabei

„300 Jahre Banater Schwaben – Wir schreiben unsere Geschichte fort“

Wir Lenauheimer haben auch dieses Mal unseren Beitrag zu dem größten Fest der Banater Schwaben, welches in Deutschland jedes zweite Jahr abgehalten wird, beigetragen.
Der Beitrag wurde erstens von den über 100 Teilnehmern mit Lenauheimer Wurzeln gebracht. Und sie haben zweitens am Heimattag bei der Kundgebung, bei der Heiligen Messe, bei der Besichtigung der Ausstellung, bei dem Kulturprogramm und danach an den Tischen in Halle 1 teilgenommen. Sie haben den Redner bei der Kundgebung zugehört um ihre Worte und ihre Gedanken zu deuten, um später fest stellen zu können, ob auch die gesprochenen Worte in der Zukunft in die Praxis umgesetzt werden. Denn nur so kann man Fortschritte für unsere Mitglieder und Landsleute und für unsere Gemeinschaft erreichen.

Der Gottesdienst begann mit Blasmusikbegleitung und dem Einzug der Fahnenabordnungen, mit dabei auch die Fahne der HOG Lenuheim und die Marienfahne der HOG Lenauheim, sowie ein Bild der Lenauheimer Kirche, getragen von dem jugendlichen Trachtenträgerpaar Jasmin Kirchgässner und Kevin Back, in schmucker Lenauheimer Kerweihtracht. Hauptzelebrant war zum ersten Mal ein Bischof und noch dazu einer mit donauschwäbischen Wurzeln. Der emeritierte Erzbischof Zollitsch sprach aus eigener Erfahrung in der Predigt, vom Schicksal seiner Familie und dem Schicksal der Donauschwaben und Banater Schwaben, welches sie erleben mussten. Eine ergreifende Messe, die manch einer noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Der Samstag begann mit dem Aufeinandertreffen des Bürgermeisters aus Lenauheim Ilie Suciu, der zu diesen Heimattagen eingeladen war, und dem Vorsitzenden der HOG Lenauheim Werner Griebel.
Es wurden Gespräche in freundschaftlichem Rahmen geführt. Mit der Gattin des Bürgermeisters ging es in die Ulmer Fußgängerzone. Hier konnten viele Trachtenpaare in der banat-schwäbischen Tracht beim Tanz bestaunt werden. Es war ein herrlicher Anblick für die Kenner, aber auch für die vielen vorbeigehenden Passanten, die immer wieder nachfragten, was denn das für eine Gruppe sei.

Kurz nach Mittag hatten wir die Ehre, gemeinsam mit Funktionsträger, Trachtenpaaren und Ehrengästen am Empfang beim Oberbürgermeister Gunter Czisch, im altehrwürdigen Rathaus, teil zu nehmen. Nach der Begrüßung, fand bei einem kleinen Imbiss, ein Informationsgespräch zischen Oberbürgermeister Czisch, Bürgermeister Suciu und dem Vorsitzenden Griebel statt. Es folgte der gemeinsame Gang zum Auswanderer-Denkmal am Donauufer. Hier wurde an den Aufbruch unserer Ahnen in das Ungarland gesprochen. Festredner Ministerialdirigent Herbert Hellstern hielt eine sehr einfühlsame Ansprache, die die Geschichte nochmal Revue passieren ließ.
Nach einer Mahlzeit und einem Plausch folgte der Besuch des DZM Ulm. Wir machten einen gemütlichen Rundgang um unseren rumänischen Gästen die Ausstellung zu zeigen und zu erklären. Sie haben viele bekannte Gegenstände vorgefunden und ebenso viele, ihnen nicht bekannte, Karten, Bücher und Dokumente angeschaut.
Für den Abend waren die Vorstellung des Chores aus Landshut und die Ehrung des Lenauheimer Bürgermeisters angesagt. Der Raum in den alten Gemäuern des DZM füllte sich nach und nach, zeigte sich dann aber auch als zu klein. Dies erkannte Direktor Glass auch, meinte aber, dass dieser Raum der größte

im Hause sei. Bundesvorsitzender Peter Dietmar Leber, würdigte in seiner Ansprache die Verdienste des Lenauheimer Bürgermeisters Ilie Suciu, im Banat und bezog sich auch auf die gute Zusammenarbeit und die Beziehungen mit der HOG Lenauheim. Da dies für unsere Verbindung vom Banat nach Deutschland eine besondere Rolle spielt. Es folgte die Überreichung der AMG-Medaille durch den Bundesvorsitzenden. Bürgermeister Suciu nahm sie sehr gerührt in Empfang und bedankte sich. An Frau Suciu wurde durch den HOG Vorsitzenden ein Blumenstrauß überreicht.

Ein Novum auf diesem Heimattag war der Besuch von hochrangigen Gästen aus Rumänien. Am Morgen bei der Kundgebung war Präsidialberater, Herr Dr. Sergiu Nistor, der Abgeordnete für die deutsche Minderheit im rumänischen Parlament Herr Ovidiu Gant, der Vorsitzende des Deutschen Forums Dr. Jürgen Porr und der Vorsitzende des Banater Forums Herr Dr. Fernbach dabei. Am Nachmittag hatten wir die Ehre den rumänischen Ministerpräsidenten Herrn Dacian Ciolos in unsrer Mitte zu haben. Der HOG Vorsitzende Werner Griebel konnte gemeinsam mit dem Bürgermeister der Gemeinde Lenauheim Ilie Suciu Themen die Lenauheim betreffen ansprechen. Der stellvertretende Bundesvorsitzende Jürgen Griebel der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. war ebenfalls beim Empfang des Bundesverbandes für den Ministerpräsidenten dabei. Der HOG Vorsitzende Griebel konnte in einem Gespräch mit Präsidentenberater Herrn Dr. Sergiu Nistor, Themen Lenauheim

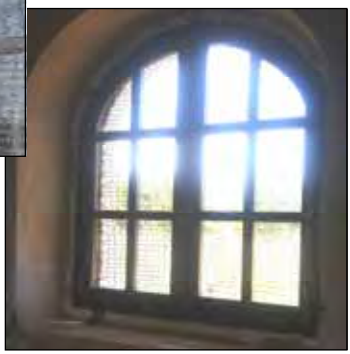
betreffend ansprechen. Er hat Ihm auch eine Einladung zum Fest „Kinder des Dorfes“ ausgesprochen.
Das Bewältigte der HOG Lenauheim an diesem Tag, ist auf die gute Zusammenarbeit des Vorstandes, von dem am Heimattag Helmfried Klein, Jürgen Griebel, Peter-Heinrich Taugner, Hans Schütt, Ernst Vogel, Egmond Viel und der Vorsitzende Werner Griebel teil nahmen und auf unsere zahlreich erschienenen Landsleute zurückzuführen. Nur mit Engagement und finanzieller Unterstützung kann man etwas bewegen und dafür an alle einen herzlichen Dank und auf weiterhin gute Zusammenarbeit.

Friedhofskapelle in Lenauheim renoviert

Türen und Fenster erneuert

Der gesamte Vorstand hat sich in seiner Sitzung, am 19. März 2016, für den Erhalt der Kapelle auf dem katholischen Friedhof in Lenauheim ausgesprochen. Sie soll weiterhin Personen mit geringen finanziellen Mitteln, als kostengünstige Möglichkeit der Aufbahrung bis zur Beisetzung dienen.
Zum Erhalt der Kapelle musste bereits durch verschiedene Maßnahmen beigetragen werden. Es lag ein Angebot einer Schreinerei vor, auf Grund dessen die doppelflügelige Tür der Kapelle und die beiden Fenster komplett ersetzt wurden. Die Vorgabe der Diözese Temeswar, ist die ausschließliche Verwendung von Eichenholz. Die Kosten, gemäß Angebot, belaufen sich auf 1.750 EUR. Diesem Angebot wurde vom Vorstand der HOG Lenauheim einstimmig mit „Ja“ zugestimmt. Der Vorstand war sich darüber einig, dass diese Arbeiten vorab aus dem Kassenbestand bezahlt werden konnten und bereits nach möglichen zweckgebundenen Spendern Ausschau gehalten wird.
Nun war es am Freitag den 8. Juli 2016 soweit. Die Türen und Fenster wurden gemäß dem Kostenvoranschlag eingebaut. Nach Aussage derer, die sie vor Ort gesehen und Fotos gemacht haben, ist es eine fachmännisch gut ausgeführte Arbeit.

Finanzielle Unterstützung für die HOG können Sie gerne auf das Konto der HOG Lenauheim, IBAN: DE46661900000000901768, BIC: GENODE61KA bei der Volksbank Karlsruhe, überweisen. Bitte vermerken Sie hier unbedingt den Verwendungszweck: „Friedhof“, „Kirche“ oder „Heimatorts-gemeinschaft“. Der Vorstand der HOG Lenauheim dankt schon im Voraus.



Für die Heimatkirche stark gemacht

Weitere Sanierungsschritte mit langwieriger Vorbereitung

Fährt man durch die gewesenen katholischen Ortschaften der Banater Heide, so fällt dem Durchreisenden meist gleich die Kirche im Ort ins Auge. Sie ist meist das größte Gebäude im Ort und der Bau als solches lässt vom Aussehen her zu wünschen übrig.
Richtig ist, dass an vielen Kirchen mit dem neu Eindecken der Dächer ein erster Schritt gemacht wurde und somit das Eindringen des Regenwassers verhindert wird. Diese und weitere Renovierungsarbeiten wurden von der Diözese Temeswar, den HOGs, den Verwaltungsgemeinden vor Ort, vom rumänischen Kulturministerium und anderen Geldquellen finanziert.
So ähnlich lief es auch mit der katholischen Kirche in Lenauheim. Die Gläubigen wandten sich schon im Jahr 2013 an die Heimatortsgemeinschaft mit der Bitte um Hilfe. Denn eines Sonntags fiel, nach dem Eindringen von Regenwasser, ein etwa ein Quadratmeter großer Mörtelteil von der Decke und nur ganz nah an einem Gläubigen vorbei. Sicherlich hat die HOG Lenauheim gleich mit der zuständigen Pfarrei und Diözese in Temeswar Kontakt aufgenommen, um etwas gegen weitere Schäden zu unternehmen.
Am 4. März 2014 trafen sich Vertreter der Diözese, der Kirche, der Gemeindeverwaltung und der HOG Lenauheim vor Ort in der Kirche und danach im Bürgermeisteramt. Hier wurden die Vorhaben und ihre Finanzierung besprochen, man hat sich darauf geeinigt, das Dach neu einzudecken und nicht mehr stabile Holzteile auszutauschen. Ebenso auch im Turm die Rundbogenfensterläden aus Holz, mit Quer- und Längst Friese, zu erneuern. Am 1. September 2014 waren die Arbeiten zur Zufriedenheit der Diözese und HOG Lenauheim ausgeführt und die HOG Lenauheim hat ihren versprochenen finanziellen Anteil zu den Arbeiten, aus Spendengelder unserer Landsleute, an die Diözese überwiesen. Das Dach war neu wir waren alle zufrieden, ab dann konnte man kein Eindringen des Regenwassers mehr erkennen.
Mit dem guten Gewissen, hat die HOG Lenauheim im Frühjahr 2015, wieder bei der Diözese Temeswar nachgefragt, um weitere Reparaturen an der Lenauheimer Kirche durchzuführen. Ein Besprechungstermin kam nur sehr schwer zu Stande, aber irgendwann war es soweit. In diesem Gespräch mit dem Kanzleidirektor und einer Fachperson aus der Bauabteilung mussten wir zuerst eine gewisse Zurückhaltung seitens der Diözese feststellen. Schließlich kam heraus, dass die Gemeinde Lenauheim ihre finanziellen Zusagen nicht hundertprozentig eingehalten hat. Aus diesem Grund wollte sich die Diözese Temeswar für den Moment nicht an weiteren Renovierungsarbeiten an der Lenauheimer katholischen Kirche beteiligen. Die Nichteinhaltung der finanziellen Zusage der Gemeinde Lenauheim kannte die HOG bis zu diesem Zeitpunkt nicht. Die HOG-Vorstandsmitglieder gingen davon aus, dass jede der drei beteiligten Parteien sein finanzielles Versprechen eingehalten hat. Nach Rücksprache der HOG mit der Gemeindeleitung wurde uns mitgeteilt, dass sie

die versprochene Summe doch nicht zur Verfügung hatten und deswegen nur einen geringeren finanziellen Beitrag geleistet hatten.
Die HOG Lenauheim wollte und musste aber mit den weiterhin eingegangenen zweckgebundenen Spendengeldern mit den Renovierungsarbeiten weitermachen, da dies unsere Pflicht ist, sie dem Spendenzweck zuzuführen. Seitens der Diözese teilte man uns mit, dass die HOG Lenauheim das Projekt gerne alleine durchführen kann. Seitens des Bürgermeisteramtes teilte man uns mit, das sie versuchen Gelder im Haushaltsplan frei zu machen, dafür aber einen Kostenvoranschlag benötigen. Dies geschah im März 2017, es war ein Hoffnungsschimmer - aber keine richtige Zusage.
Am 1. April 2017 beim Vorstandstreffen der HOG Lenauheim in Mannheim, fasste der Vorstand den einstimmigen Beschluss, 12.000,00 Euro für die Renovierung des Turmes und der Fassade frei zu geben.
Es folgten einige Gespräche mit der Diözese und der Baufirma um die Legalität und die Baufachlichkeit zu gewährleisten, wenn die HOG Lenauheim der Bauherr ist. Als dies geklärt war, die Diözese uns die fachliche Begleitung der Renovierung und Auswahl einer Baufirma zugesagt hatte, konnte der Startschuss für die Renovierungsarbeiten gegeben werden.
Der Gedanke war, die Arbeiten an der unter Denkmalschutz stehenden Kirche bis am 9. Juni 2017, zum Festtag „250 Jahre seit der Ansiedlung der Deutschen in Csatád/Lenauheim“ zu beenden. Leider konnte bis dahin nur ein Teilgerüst aufgestellt werden und auf einer großen Fläche das Mauerwerk freigelegt werden. Die richtigen Arbeiten und der Aufbau des restlichen Gerüstes folgte Anfang Juli. Nun waren täglich mehrere Arbeiter vor Ort und der Mörtel wurde vom oberen Teil des Turmes an bis runter zum Bürgersteig komplett abgeschlagen. Es folgte das Auftragen von neuem hochwertigem Putz, laut Baufirma, die Wiederanfertigung der verschiedenen Simsen an der Fassade, Blecharbeiten und dann die Grundierung der Flächen und die Farbgebung. Die Farbe wurde nach der originalen Farbe beim Bau der Kirche, ausgewählt. Es sind angenehme Farben die dem sakralen Bau eine besondere Note in der Mitte von Lenauheim verleihen. Das Portal wurde überarbeitet und bekam sein rustikales Aussehen zurück. Die Jahreszahlen oberhalb des Portals wurden neu geschrieben. Zum Etappenende kann man nun mit dem Erreichten zufrieden sein. Wenn die versprochene Garantie der Baufirma auf die Arbeiten und Farbe stimmt, so hat sich die Baufirma selbst für den weiteren Renovierungsabschnitt empfohlen. Es fand eine fachliche Abnahme seitens der Bauabteilung der Diözese statt und danach erfolgte der finanzielle Teil, seitens der HOG Lenauheim.
Für die weiteren anstehenden Arbeiten hat die Gemeindeleitung einen Kostenvoranschlag von der Baufirma erhalten und hat nun die Möglichkeit sich an der weiteren Renovierung der katholischen Kirche in der Ortsmitte zu beteiligen. Die rumänische Gesetzeslage ist dementsprechend ausgelegt und wir hoffen, dass die Gemeinderäte von Lenauheim es möglich machen werden.
Auch bei diesem Vorhaben hatten wir nur gemeinsam den Erfolg erreicht. Und nur so kann man auch in der Zukunft die gemeinschaftlichen Arbeiten stemmen. Deswegen auch von dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle

Beteiligten, ob durch finanzielle, fachliche oder sonstige Unterstützung. Wenn von mancher Seite auch nur ein kleiner Beitrag geleistet wurde, die Taufkirche im Geburtsort von Nikolaus Lenau, zu erhalten, dann kann sie sich den Gläubigen und den jährlich vielen Besuchern von ihrer besseren Seite zeigen.

Die Kirche nach der Sanierung
der Fassade und des Kirchenturms im August 2017

Besuch in Berlin auf Einladung von Dr. Bernd Fabritius

HOG Vorstandsmitglied Ernst Vogel unterwegs

Zuerst möchte ich mich bei Herrn Dr. Bernd Fabritius, MdB und der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. für die Einladung und perfekte Organisation der Reise bedanken.
Die Fahrt begann am 17. Mai in München, pünktlich um 8 Uhr und 20 Minuten. Die Ankunft in Berlin war am Nachmittag um 17 Uhr. Am Bahnhof wartete der Bus mit Reiseführer und es ging direkt zum Bundestag (Reichstagsgebäude). Hier trafen wir uns mit Dr. Fabritius zur Begrüßung und Erläuterung dieses Besuches mit Fototermin. Danach besichtigten wir den Plenarsaale und die Reichstagskuppel. Mit dem gemeinsamen Abendessen und der Fahrt zum Hotel ging der erste Tag zu Ende.

Die Besuchergruppe im StaSi-Museum in Berlin

Am Montag besuchten wir die Gedenkstätte in der Normannenstraße (Ehemalige StaSi-Zentrale). Das Mittagessen am Alexanderplatz im Fernsehturm in 200 Meter Höhe, mit Blick auf ganz Berlin, war eines der schönsten Momente unserer Reise. Am Nachmittag fand ein Besuch des Bundesrates und des Dokumentationszentrums „Topographie des Terrors“ statt.
Der Dienstag begann mit einer an politischen Punkten orientierten Stadtrundfahrt durch Berlin. In der Nähe des Gendarmenmarktes gab es ein gemeinsames Mittagessen, für mich der schönste Platz in ganz Berlin. Anschließend folgte der Besuch des Auswärtigen Amtes mit einem sehr ausführlichen Informationsgespräch. Eine Schiffsrundfahrt auf der Spree, mit Abendessen, beschloss einen weiteren Tag in Berlin.
Am Mittwoch besuchten wir noch das Bundespresseamt um danach mit dem Bus die Heimreise anzutreten. Ich möchte unbedingt erwähnen, dass die Stimmung und das Wetter hervorragend waren. Und noch etwas: Es wurde nur „schwowisch“ gesprochen!

Ernst Vogel

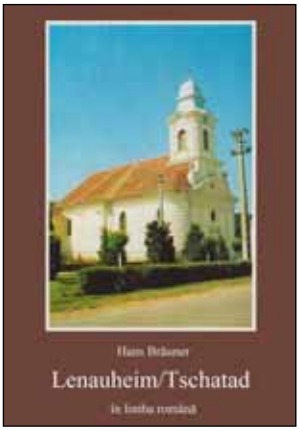
Löschfahrzeug für Lenauheim

durch Vermittlung von Ministerialdirigent Herbert Hellstern

Baden-Württemberg unterstützt aus Solidarität gerne die Kollegen der Feuerwehren in Rumänien, die mit ungleich schwierigeren Rahmenbedingungen für den Brandschutz sorgen.
Dies kann man anhand der erneuten Schenkung eines voll funktionstüchtigen Löschgruppenfahrzeuges LF 16 mit Baujahr 1994, an die Gemeinde Lenauheim im Banat, erkennen. Das Fahrzeug wurde viele Jahre in Bruchsal bei der praktischen Ausbildung an der Landesfeuerwehrschule eingesetzt. Es ist ein Geschenk der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg in Bruchsal.
Vor der Überführung des Fahrzeugs nach Rumänien hatte es am 13. Juli eine Übergabe auf der Übungsanlage der Landesfeuerwehrschule in Bruchsal gegeben. Ministerialdirigent Herbert Hellstern, Abteilungsleiter im Stuttgarter Innenministerium, übergab das Löschfahrzeug im Beisein von Thomas Egelhaaf, Leiter der Landesfeuerwehrschule, an die Abordnung der Gemeinde Lenauheim unter der Führung des Bürgermeisters Ilie Suciu. Der Übergabe wohnten der stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Jürgen Griebel und der Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim Werner Griebel bei.
Für die Überschreibung des Löschfahrzeuges hat die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg durch Herr Dr. Eugen Christ mit 500 Euro, der Gemeinde Lenauheim, geholfen. Das Fahrzeug wurde nach der Überschreibung nach Lenauheim gefahren und wird dort mit seiner komplexen Ausstattung bei Gefahren und zum Schutz von Bürgern und Land eingesetzt werden.
Der Erfolg hat bekanntlich viele Väter, und dies ist auch bei diesem Löschfahrzeug nicht anders. Deswegen geht auch ein besonderes Dankeschön von Bürgermeister Suciu und dem Vorsitzenden Griebel an alle, die es ermöglichten, dass Lenauheim solch ein Geschenk erhält.

Ortsmonografie liegt auf Rumänisch vor

Projekt zielt auf Leserschaft aus den Reihen der jetzigen Dorfbewohner



Ein friedliches Zusammenleben zwischen Menschen und Völkern kann nur herrschen, wenn Menschen sich verständigen, voneinander wissen und nicht zuletzt die Geschichte des jeweils Anderen kennen. Zur Verständigung zwischen den ehemaligen und jetzigen Bewohnern der Gemeinde Lenauheim leistet auch die Heimatortsgemeinschaft einen wesentlichen Beitrag. Die infolge der Auswanderung der Deutschen nach Lenauheim zugezogenen Neubürger sind mit der Geschichte des Ortes wenig vertraut, zumal ihnen keinerlei Informationsquellen in ihrer Muttersprache zur Verfügung standen. Diesem Umstand trug der Vorstand der HOG Lenauheim Rechnung und beschloss auf Initiative seines Vorsitzenden einstimmig, die 1982 im Auftrag der HOG Lenauheim von Professor Hans Bräuner herausgegeben Ortsmonografie „Lenauheim – Csatad. Ein Heimatbuch“ ins Rumänische übersetzen zu lassen.

Der Vorstand erachtete dieses Projekt als sehr wichtig, um den heutigen Bürgern von Lenauheim, aber auch anderen Interessierten – nicht zuletzt Historikern und Forschern – Einblicke in die von der deutschen Bevölkerung wesentlich geprägte Vergangenheit des Ortes zu gewähren. Das Projekt konnte im Jahr 2016 abgeschlossen werden, und so lag zum Fest „Kinder des Dorfes“ Anfang September die Lenauheimer Monografie in rumänischer Sprache vor. Vorgestellt wurde das von Anna Bobu übersetzte Buch im Rahmen einer Feier, die im Innenhof des altehrwürdigen Lenau- und Heimatmuseums stattfand.

Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim hatte schon in ihrer Gründungsphase Hans Bräuner (geboren und aufgewachsen in Lenauheim, nach Abschluss seines Germanistik-, Latein- und Geschichtsstudiums jahrzehntelang als Gymnasiallehrer in Hatzfeld tätig) damit beauftragt, eine Monografie des Ortes zu schreiben. Bräuner hat das Vorhaben mit Hilfe mehrerer Lenauheimer realisiert, welche aber wegen der damaligen politischen Lage namentlich nicht genannt werden wollten. Es ist ein Buch, das aus Liebe und Treue zur Heimat entstand und auf rund 250 Seiten einen guten Überblick über die Geschichte des Ortes, kirchliche und schulische Verhältnisse, die wirtschaftliche Entwicklung, Sitten und Bräuche der Bevölkerung, Charakteristiken der Ortsmundart usw. bietet. Das längst vergriffene Buch fand in vielen Lenauheimer Familien einen Ehrenplatz. Mit der rumänischen Fassung der Ortsmonografie wurde den heutigen Bewohnern der Gemeinde ein dokumentiertes Nachschlagewerk an die Hand gegeben, das über die deutsche Vergangenheit der Heidegemeinde umfassend informiert. Die HOG Lenauheim hofft, dass die neue Publikation eine breite Leserschaft findet und zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beiträgt.

Auf der Suche nach den Lenauheimer Wurzeln

Enkelin einer 1924 nach Brasilien ausgewanderten Familie zu Besuch

Der Sinn von Familienbüchern ist, Menschen die Möglichkeit zu bieten in Erfahrung zu bringen, wer ihre Ahnen waren und woher sie kamen. Die meisten Heimatortsgemeinschaften haben Familienbücher herausgebracht, etliche befinden sich noch in Arbeit.

Auf diesem Wege, aber nicht nur, suchen und finden immer mehr Nachkommen der Banater Schwaben in der ganzen Welt ihre Ahnen. E-Mails aus Amerika oder sonstwo aus der Welt treffen bei der HOG Lenauheim immer wieder ein. Sie stammen meistens von Vertretern der jüngeren Generation, die bereits einige Anhaltspunkte und Daten zu ihren Ahnen besitzen und auf Spurensuche nach der eigenen Herkunft und Verwandtschaft sind. So traf auch eine Anfrage von Rosemari Glatz aus Brusque (Brasilien) ein. Sie hatte im Internet recherchiert, war auf die Seite der HOG Lenauheim gestoßen, wo sie die entsprechenden Kontaktdaten fand. Ihre Anfrage bezüglich ihrer Ahnen war leicht zu beantworten, zumal sie die Daten über die nahen Verwandten parat hatte.

Frau Glatz wollte aber mehr. Sie wollte unbedingt ein Familienbuch, damit sie ihre ganze Verwandtschaft aus Lenauheim erforschen kann. Da dieses aber bereits vergriffen ist, konnte ich ihr ein Exemplar erst zuschicken, nachdem Helene Lichtfuß, geb. Taugner, ein Familienbuch aus dem Nachlass ihres Vaters Peter Taugner der HOG überließ. Frau Glatz durchforstete dankbar die Bücher und spätestens seit diesem Zeitpunkt verfolgt sie die Aktivitäten der HOG Lenauheim über Facebook und die Internetseite.

Sie beschloss sogar, eine Reise nach Deutschland zu machen, um im persönlichen Gespräch noch mehr über ihre Herkunft und ihre Ahnen in Erfahrung zu bringen.

Mitte September kam Rosemari Glatz gut dokumentiert und akribisch vorbereitet mit allen Daten über ihre Großeltern, Familie Klein, im Gepäck, in Mannheim an. Eine Frau mittleren Alters, Leiterin des Finanzamtes in ihrem Wohnort, verheiratet, fünf erwachsene Kinder und sehr weltoffen. Wir haben uns die Zeit genommen, um über die Familie Klein zu sprechen und die Aktivitäten der HOG Lenauheim zu erläutern.

Astrid Griebel lud den Gast zu einem Besuch nach Heidelberg ein. Frau Glatz war von der Schönheit der Stadt und ihrer Umgebung sowie den vielen Touristen überwältigt. Für den Abend war der Besuch des Traubenballs des Kreisverbandes Rhein-Neckar-Heidelberg vorgesehen. Hier wurden wir sehr freundlich vom Landes- und Kreisvorsitzenden Josef Prunkl und den Organisatoren begrüßt. Es sollte ein schöner Abend für Frau Glatz und uns werden. Die Musik der Banater Schwaben hat es ihr angetan. Sie hat auch das Tanzbein geschwungen und mit den Anwesenden viel erzählt.

Der Sonntag wurde mit einem gemeinsamen Gespräch begonnen, an dem sich auch Jürgen Griebel, stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben, beteiligte. Danach folgte ein

Spaziergang, der an der rumänisch-orthodoxen Kirche in Mannheim vorbeiführte. Wir wollten Frau Glatz diesen neuen Bau zeigen, da sie sich sehr für die Rumänen, die heute in Lenauheim wohnen, und ihre Kultur, interessierte. Bei dem zufällig stattfindenden Gottesdienst konnte sie die Kirche in ihrer Schönheit bewundern und den Andrang der Gläubigen erleben. Nach dem Mittagessen und vielen Gesprächen mussten wir uns wieder verabschieden, in der Hoffnung, uns irgendwann und irgendwo wiederzusehen.
Aber wer waren nun die Großeltern von Frau Glatz, die uns im September 2016 zusammengebracht haben?
Man schrieb das Jahr 1924, die einen kamen aus Übersee zurück in unsere schwäbischen Dörfer, andere wiederum wanderten nach Übersee aus. Die große Kinderzahl war ein Grund dafür. Es hatten nicht mehr alle Platz und auch nicht mehr die Möglichkeit, von der Landwirtschaft zu leben. Handwerker gab es auch genug, also musste man einen Weg finden, um sein Leben in Würde, Freiheit und Frieden zu gestalten. Deswegen entschloss sich auch Familie Klein, bestehend aus Johann und seiner Frau Katharina und den Kindern Jakob (3 Jahre alt) und Anna (1 Jahr alt), in die Ferne zu ziehen, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Johann Klein war Schneider von Beruf und hatte Katharina Bitto geheiratet, die ebenfalls Schneiderin war. Die beiden genannten Kinder wurden in Lenauheim geboren. Als die Zeit, die Heimat zu verlassen, näher rückte, wurde ein gemeinsames Familienfoto gemacht und ein Foto mit den Schwestern von Katharina, die beide auch heute noch erhalten sind. Das Schiff Cap Norte der Reederei Hamburg Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft (HSDG), kurz: Hamburg Süd, sollte die Familie von Hamburg aus in die neue Welt bringen. Die Fahrt begann am 5. Juni 1924 mit dem Ziel Rio de Janeiro. Eigentlich war eine Aussiedlung nach Argentinien angedacht, dieser Plan wurde aber verworfen.
Das Schiff Cap Norte dockte am 24. Juni 1924 am Manuá Platz in Rio de Janeiro an. Von hier aus ist die Familie mit dem Dampfschiff „Carl Hoepcke“ nach Florianópolis und Laguna gefahren. Von dort wiederum reiste sie mit der Eisenbahn „Thereza Cristina“ nach Criciúma weiter, einer Stadt im Bundesstaat Santa Catarina. Hier angekommen, musste sich Johann Klein Arbeit suchen, um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Er arbeitete ein Jahr lang im Bergbau. In dieser Zeit konnte er sich über die Gegebenheiten in Brasilien informieren, was dazu führte, dass die Familie in eine andere Gegend innerhalb des Bundesstaates Santa Catarina zog. Das Gebiet lag 280 Kilometer von Criciúma entfernt und war nicht besiedelt.
Die Kleins traten die Reise mit dem Pferdewagen an und nahmen den weiten, beschwerlichen Weg auf sich. Am Ziel angekommen, mussten sie mit anderen Siedlern zuerst die Bäume roden, um Platz für Häuser zu schaffen. Der neue Ort bekam den Namen Taió. Familie Klein baute sich hier ihr erstes Haus. Ein Haus in der Freiheit, im wahrsten Sinne des Wortes, die aber auch so manche trübe Stunde über die Familie kommen ließ. Mittlerweile hatte sich die Familie vergrößert, es kamen Sohn Johann Joseph und Tochter Edda Catarina zur Welt. Letztere ist die Mutter von Rosemari Glatz.

Im Jahre 1942 trat Brasilien in den großen Krieg ein und kämpfte an der Seite der Alliierten gegen die Achsenmächte. Dies führte dazu, dass Johann Klein als Deutscher von den Brasilianern verhaftet wurde und Zwangsarbeit leisten musste. Er wurde bei der Bodennivellierung eingesetzt, dort, wo später die katholische Kirche der Stadt Rio do Sul gebaut wurde.
Im Laufe der Zeit konnten Johann und Katharina Klein in ihrem Beruf arbeiten und wurden angesehene Leute im Ort, mit einem zufriedenstellenden Einkommen. Die Kinder wuchsen heran und wurden zu ehrenhaften Menschen erzogen. Katharina Klein selbst pflegte noch lange Jahre Briefwechsel mit ihren Schwestern im Banat. Ein Brief von ihrer in Lenauheim lebenden Schwester Anna Bücher ist noch erhalten. Die Eheleute selbst haben nie wieder ihren Heimatort Lenauheim besucht. Einzig ihr Sohn Johann Joseph besuchte Lenauheim und das Banat zweimal, hinterließ Fotos und erzählte allen nur Schönes und Gutes vom Banat.
Von der Familiengeschichte fasziniert, hatte sich nun Frau Glatz, die Enkelin der Kleins, auf den weiten Weg über das Weltmeer gemacht, um noch mehr zu erfahren. Sie erzählte mir, dass ihre Großeltern übrigens ihr ganzes Leben lang nur „schwowisch“ sprachen und die ihnen vetraute Lebensweise pflegten. Im Herzen sind sie für immer Banater Schwaben geblieben. Wir haben Frau Glatz für nächstes Jahr zur 250-Jahr-Feier nach Lenauheim eingeladen. Vielleicht kann sie sich ihren Traum erfüllen, den Heimatort ihrer Großeltern, der Familie Klein, selbst zu erkunden. Wir wünschen es ihr.

Rosemari Glatz zu Besuch in Heidelberg mit dem HOG Vorsitzenden Werner Griebel und seiner Frau Isolde.

Die Geschichte der Familie Klein

Ihre Auswanderung nach Brasilien

Johann Klein wanderte aus Csatád/Lenauheim, Rumänien, im Jahre 1924, nach Santa Catarina, Brasilien, mit seiner Frau, Sohn und Tochter aus. Zunächst ließen sie sich in Criciuma nieder. 1925 zog die Familie nach Taió, Obertale des Itajaí, wo sie sich niederließen und noch zwei Söhne geboren wurden.

Johann Klein nahm zuvor am 1. Weltkrieg teil, innerhalb des Roten Kreuzes. Er verbrachte mehrere Jahre in Italien. Während eines Hilfseinsatzes wurde er verletzt und lebte den Rest seines Lebens mit Granatestücken in seinem Körper. Er erzählte seinen Enkelkindern, dass er in der letzten Zeit, vor dem Ende des Krieges, sehr unter Kälte und Hunger gelitten hat, weil alles fehlte: sie gruben Tunnel unter dem Schnee, um sich vor der Kälte zu schützen und aßen Speisereste, die andere hinterließen. Nach Kriegsende, kehrte Johann wieder nach Hause zurück. Wie viele Soldaten, kehrte er mit dem Zug zurück und wurde am Bahnhof von seiner zukünftigen Ehefrau, die Mutter seiner Kinder und ewige Begleiterin, erwartet: Katharina Bitto.

Das Erste, was Johann und Katharina entschieden, dass sie Csatád/Lenauheim verlassen, um anderswo bessere Lebensbedingungen zu suchen. Johann wollte sich nicht an einem neuen Krieg beteiligen und versprach sich selbst, dass er nie wieder hungern werde. Sie heirateten im September 1919 und der erste Sohn Jacob wurde 1920 geboren. Die Tochter Anna, ihr zweites Kind, wurde 1923 geboren. Die Ehe und die Taufe der Kinder wurden in der sekularen katholischen Kirche von Csatád/Lenauheim gefeiert. Sie wanderten im Jahr 1924 aus, verließen ihre Heimat, Freunde, Eltern und Geschwister, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen im fernen Land.

Obwohl es der freie Wille ist, ist die Auswanderung immer eine traumatische Handlung, die Folgen und Nachwirkungen erzeugt. In der Geschichte sind die Migrationsprozesse der Menschheit geprägt von: Verlusten, Leckagen, Risse, Kämpfe, Ängste, Hoffnungen und Träumen, welche die Familie Klein nach Amerika gezogen hatten. Johann erzählte seinen Enkelkindern, dass es schwierig war zu entscheiden, wohin sie auswandern würden: „Kanada Argentinien oder Brasilien? Die Vereinigten Staaten waren die bevorzugte Option der Familie ...". Auch mit Ungewissheit hinsichtlich dem endgültigen Bestimmungsort, aber unter Erwartung eines besseren Lebens, und auch um dem Krieg zu entkommen, verkauften sie ihre wenigen Habseligkeiten, sammelten ihre Sachen die sie tragen konnten und reisten ab. Vorher haben sie ein paar Fotos mit der Familie gemacht, ein Bild von Menschen die sich geliebt haben, und welche die letzten Momente mit der Familie in Csatad/Lenauheim verewigt haben. Sie würden sich nie wieder treffen. Und so, mit Tränen in den Augen, machten sie ihren letzten Abschied von dem Land ihrer Geburt und reisten ab. Eine Einbahnstraße ohne Rückkehr.

Die Zugfahrt von Csatád/Lenauheim bis nach Deutschland dauerte etwa eine Woche, bis zum Hafen von Hamburg, wo die Familie Richtung Amerika an Bord ging. Nicht alle Familien waren ihrem Ziel sicher, sie wussten nur, dass sie nach Amerika gingen. Die Familie Klein wollte in die Vereinigten Staaten auswandern, aber in Hamburg wurde ihnen mitgeteilt, dass es keine freie Einwanderungsquote für dieses Land mehr gab, dass sie stattdessen aber nach Argentinien auswandern könnten, von dort aus es noch freien Einwanderungsquoten für die Vereinigten Staaten gab. Die Familie glaubte, dass wenn sie einmal in Argentinien angesiedelt wären, könnten sie dort hinwandern, wo sie eigentlich hin wollten: in die Vereinigten Staaten.
Am 5. Juni 1924 verließ die Familie Klein Hamburg, an Bord des Schiffes Cap Norte der Reederei Hamburg Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft (HSDG). Am 24. Juni 1924 landete die Familie Klein am Manuá Platz, und fuhr von Rio de Janeiro nach Santa Catarina, wo sie mit dem Dampfer der Firma Carl Hoepcke, welche die Verlagerungen von Rio de Janeiro bis Laguna machte, im Süden Santa Catarinas landete. Bevor sie das endgültige Ziel erreichten, machte der Dampfer einen Stopp in der Hauptstadt von Santa Catarina - Florianópolis - um dann die Reise fortzusetzen. Von Laguna folgte die Familie Klein mit dem Zug bis Criciúma. Das erste Ziel auf Santa Catarinas Boden. Dort arbeitete Johann bei der Erkundung von Kohle mit.
Die Zeit für die Entwicklung des Kohlebergbaus in Santa Catarina war günstig. Demzufolge waren die gezahlten Löhne für Bergarbeiter attraktiv und die Unternehmer hatten ein Arbeiterdorf mit Häusern, welche von der Firma angeboten wurden. Johann arbeitete in den Kohleminen, bis er etwas Geld zusammen bekommen konnte, aber die Familie blieb nicht lange dort. Johann, Schneider von Beruf, wurde krank als er in den Minen arbeitete. Mit dem Geld welches er sich zusammen gespart hatte, kaufte Johann sich 1925 ein Pferd, denn er hatte das Ziel sich in einem anderen Ort zu installieren. Er hatte von der Kolonie Blumenau gehört und nachdem was ihm mitgeteilt worden war, gedeihte diese sehr gut und erweiterte ihren territorialen Umfang. In Vereinbarung mit der Familie, verließ er seine Frau und seine Kinder in Criciúma und fing seine Reise an. Mit einer Gruppe von Säumern, die den Transport von Waren zwischen der Küste und dem Bergplateau von Santa Catarina machten. Sein Ziel war es das Obertal des Itajaí zu erreichen.
Katharina, die in Criciúma geblieben war, um auf die Rückkehr ihres Mannes zu warten, war auf sich selbst angewiesen, verzweifelte aus Sehnsucht nach ihrer Familie, welche in Csatád/Lenauheim zurückgeblieben war. In der Fremde, war alles neu: die Menschen, die Sprache, die Sitten, das Essen, das Wetter. Manchmal nahm sie ihren Sohn Jacob an der Hand und die kleine Anna auf ihren Arm, ging bis zu den Bahngleisen, wo sie von einer Seite zur anderen ging und weinend sagte: „durch diesen Schienen kam ich, durch sie möchte ich zurück"... Johann, wiederum machte die Reise bergauf. Da der Weg lang war, während der Reise, wechselte Klein sich mit dem Pferd ab und wie er selber sagte: „eine Stunde lang zog ich das Pferd, in der anderen zog das Pferd mich." Und so zog er bis in das Taió Dorf, in der Kolonie Blumenau. Dort angekommen, sah sich Klein die Umgebung, die Menschen, das Klima, die

Aussichten für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung an. Er stellte fest, dass die meisten Bewohner deutscher Abstammung waren. Er ereiferte sich und entschied, dass er und seine Familie sich dort anpassen und Wurzeln schlagen würden. Er hatte gefunden, was er suchte! Er hat ein Haus für sich und seine Familie bekommen, kehrte danach nach Criciúma zurück, um seine Ehefrau und seine zwei Kinder zu holen.

Den Weg des südlichen Bundesstaates Santa Catarina bis Taió, auf dem Rücken eines Tieres zu machen, war schon für einen jungen Erwachsenen schwierig und war mit zwei kleinen Kindern noch viel schwieriger. Aber die Familie, die schon viele Schwierigkeiten überwunden hatte, stand vor der Herausforderung. So schloß sie sich einer Gruppe von Säumern an und machte sich auf den Weg. Die Kinder machten die Reise in Körben, auf dem Rücken eines Esels, der den Transport der Familie machte. Während die Mutter Katharina und der Vater die Reise teils auf dem Rücken des Tieres verbrachten, und teils sie es über den Weg zogen. Nach einer Reise von 280 km und mehrerer Tage, kamen sie schließlich in der Kolonie Taió an, wo sie sich niederließen.

Das Jahr 1917 wird als das Wahrzeichen der Besiedlung von Taió angesehen. Im Jahre 1922 wurde in Form von gemeinsamen Anstrengungen (oder wie sie es sagen, „pichurum"), die Schule des Dorfes gebaut, die auch als „Schule der Landwirte" bekannt ist. Die erste Welle der deutschen Einwanderer kam zwischen Februar und März 1924 in die Kolonie Taió, ein paar Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Als die Familie Klein in das Dorf Taió kam, ließ sie sich in einem sehr einfachem Haus nieder, geschlossen durch Kokosspalten und mit gewebtem Bambusstroh bedeckt. Katharina sagte immer, dass kurz nachdem sie sich in diesem Haus niedergelassen hatten, ein schwerer Regen kam und „es regnete mehr drinnen, als draußen. Ich musste, mit den Kindern, Zuflucht unter dem Küchentisch finden“.

Einige Monate nachdem die Familie Klein in Taio angekommen war, mieteten sie sich in ein besseres Wohnhaus ein. Es war ein größeres Haus, gut gelegen an der Hauptstraße, vor der Schule der Landwirte im Stadtzentrum. Die Handelsstelle war gut, und so wurde zusätzlich zur Wohnung auch die Schneiderei installiert. Johann war ein Schneider „bester Hand", und war der erste Schneider in der Stadt. Katharina war Näherin und ihre geschickten und zarten Hände waren verantwortlich für die Fertigstellung der Kostüme.

Im November 1925, nur wenige Monate nach der Ansiedlung der Familie in Taió, wurde das erste brasilianische Kind geboren: João José. 1938 wurde die jüngste Tochter geboren: Edda Catharina. Mit Fleiß und Arbeit, in den 1930er Jahren, war die Familie in der Lage sich ein großes Haus mit zwei Etagen, Ziegeln und typisch deutscher Architektur zu kaufen. Sie erweiterten das Gebäude der Schneiderei, um dort auch ein Handel zu installieren. Johann und Katharina lebten bis zu ihren letzten Lebenstagen dort. Dieses Haus befindet sich noch im Besitz der Familie und gilt als eines der ältesten Gebäude der Stadt.

Die Familie Klein hat die Bildung immer als eine Säule der Gesellschaft betrachtet, deshalb hieß es, in die Ausbildung der Kinder zu investieren war

jede Mühe wert. Die vier Kinder lernten in Taió, bis sie die Grundschule beendet hatten. Aber Kleins sehnten sich nach mehr. So gingen die beiden Söhne nach Blumenau (SC), um weiter zu lernen und da Taió 150 Kilometer von Blumenau entfernt liegt, lernten sie im Internat der katholischen Schule St. Antonius.

Einige Details über die Familie:

Erstes Kind, Sohn: Jacob Klein – Er lernte an der katholischen Schule St. Antonius und nach Abschluss seines Studiums kehrte er nach Taió zurück. Er arbeitete bei Banco do Brasil in Rio do Sul. Dann, zog er letzendlich in das Eigentum, welches er von den Eltern in Ribeirão dos Lobos geerbt hatte, in ländlichen Teil von Taió, um. Er war Industrieleiter, Besitzer einer Getreidemühle und eines Sägewerkes in Ribeirão dos Lobos. Zu seiner Frau Gunegundes (Konda) Olsson, sagte er, dass sein Platz in Woelferbach war". Jacob und Konda sind auf dem Friedhof von Ribeirão dos Lobos begraben, wo auch der Enkel Christian und einige Urenkel begraben sind. Beide Immobilien, die Johann und Katharina Klein in Taió erworben hatten, wurden an den Sohn Jacob übertragen, nach der Tradition der Familie. Die anderen drei Kinder haben die Entscheidung der Eltern respektiert. Demgegenüber, war die Familie des ältesten Sohnes verpflichtet, sich um seine Eltern bis zu dem Tod zu kümmern, welche Aufgabe auch wie vereinbart erfüllt wurde.
Zweites Kind, Tochter: Anna Klein – Sie beendete ihre Ausbildung in Taió. Sie heiratete Harry Rutzen und im Jahr 1950 kaufte sich das Paar ein gutes Anwesen im Zentrum von Taió und der Raum diente als Ball- und Tanzsaal, Restaurant, Imbissstube und Eisdiele. Sie arbeiteten hart als Händler, kauften sich Eigentum und bauten ein neues großes Haus, mit zwei Etagen. Dieses Eigentum gehört noch der Familie Rutzen und liegt an der Hauptstraße von Taió. Anna und Harry sind auf dem Lutherischen Friedhof von Taio begraben, wo auch ihre Kinder Carmen Zita, Selma und Hermes begraben sind.
Drittes Kind, Sohn: João (Jani) Klein – Er verließ das Haus noch jung und absolvierte das Gymnasium an der Katholischen Schule St. Antonius. Er heiratete und blieb für lange Zeit in Blumenau. Er war zugleich Buchhalter, Bankangestellter und Lehrer an der Schule St. Antonius. Machte Karriere bei Banco do Brasil. Versetzt zum Banco do Brasil in Rio de Janeiro, absolvierte er sein Bachelor in Wirtschaftswissenschaften. In den 1970er Jahren wurde er nach Deutschland versetzt, wo er seine Karriere als Bankangestellter beendete. Während der Zeit in Deutschland, waren Jani, Ehefrau Tita und deren Töchter in Lenauheim, und haben Angehörige der mütterlichen Familie aufgefunden. Mit der Rückkehr nach Brasilien, richten sie sich ein Haus in Curitiba - Paraná, ein. Er ist auf dem St. Joseph Friedhof in Blumenau begraben, wo auch drei ältere Kinder und Enkelin Francis Klein begraben sind.
Viertes Kind, Tochter: Edda Catharina Klein – Sie beendete ihre Ausbildung in Taió. Sie heiratete Daniel Glatz. Einige Jahre nach der Hochzeit, kaufte sich das Paar das Grundstück, welches sich neben dem Eigentum der Eltern von Edda befand. Dort bauten sie ein Haus und richteten es ein. Daniel war aus

Jaraguá do Sul/SC, diente der brasilianischen Armee in Rio de Janeiro und als er zurückkehrte, wurde er als Rauchinstruktor der Souza Cruz in Taió angestellt, wo er sechzehn Jahre lang arbeitete. In den späten 1960er Jahren bauten sie sich eine Gewerbefläche und eröffneten das „Kaffee und Koloniales Gemüse." Sie waren erfolgreich und haben Eigentum erworben. Sie beendeten ihre Tage als Händler. Das Paar starb sehr jung: Edda mit 36 Jahre (durch Myokardinfarkt) und Daniel mit 44 Jahren (an Zirrhose). Sie sind auf dem Lutherischen Friedhof von Taió begraben, wo auch ihr jüngster Sohn João Carlos begraben ist.

Das Haus von Johann und Katharina Klein (geb. Bitto)
in Taió (SC) Brasilien im Jahr 2016, den Großeltern von Rosemari Glatz

Das Ehepaar Johann und Katharina: Johann Klein war groß, schlank, hatte blaue Augen und braunes Haar. Als gebildeter Mann, laß er viel, mochte die Politik und war gut mit der herrschenden Elite von Taió verbunden. Freundlich, von leichter Geselligkeit, lebte er immer mit einem Lächeln auf seinem Gesicht und hatte viele Freunde. In Brasilien als „Ethnisch-Deutscher“, wurde er während des Zweiten Weltkriegs in Haft genommen und musste arbeiten, um die Erde an der Stelle zu entfernen, an der später der Dom St. Johannes der Täufer von Rio do Sul gebaut wurde.
Katharina war klein. Ihre weiße Haut war entgegen gesetzte zu den braunen Haaren und Augen. Sie hatte ein starkes Temperament und wurde von ihren Enkelkindern als streng angesehen, aber sie war eine Kriegerin und eine große Begleiterin im Leben von Johann. Außerdem bereitete sie köstliche, süße

Pfannkuchen mit Marmelade zu, die von der ganzen Familie genossen wurden. Der Garten des Hauses der Familie stellte Teile der schönsten europäischen Gärten nach, und war einer Postkarte würdig. Katharina und Johann Klein sind auf dem katholischen Friedhof von Taió begraben. Ihre Nachkommen leben in Curitiba und in verschiedenen Städten des Bundesstaates Santa Catarinas.

Autorin: Rosemari Glatz,
Enkeltochter von Johann Klein und Katharina (geb. Bitto),
lebt in Brusque (SC) , Brasilien. e-Mail: rosemari@unifebe.edu.br

Übersetzerin: Helena Remina Richlin

Johann Klein, Katharina Bitto, Margarethe Marx (geb. Bitto), Jacob Klein und Anna Klein vor der Auswanderung nach Brasilien (1924)

Johann und Katharina Klein, geb. Bitto, mit ihren Kindern Anna, Johann und Jacob in Taió im Jahr 1930

Während der Zeit in Deutschland (1970er), waren Jani (Johann), Ehefrau Tita und deren Töchter in Lenauheim, und haben Angehörige der Mutter, Familie Bücher, aufgefunden.

Integration und ihr Gelingen

Am Beispiel eines Liedtextes eingängig erklärt

Das Lied „Human“ von „Rag'n'Bone Man“ aus dem Jahre 2016 hat mich sehr an meine Vergangenheit erinnert, an den Weg der Integration, welcher nur durch viel menschliche Begegnung gelungen ist, aber manchmal mit Widerständen und Vorurteilen behaftet war, denn darin heißt es (übersetzt):

„Vielleicht bin ich töricht,
vielleicht bin ich dumm
zu denken, ich könnte dies durchblicken
und erkennen, was dahinter steckt.
Ich kann es nicht beweisen
also lüge ich vielleicht
aber ich bin schließlich nur ein Mensch,
ich bin schließlich nur ein Mensch.
Mach mich nicht dafür verantwortlich
wirf einen Blick in den Spiegel
- was siehst du da?
Siehst du es klarer,
oder lässt du dich täuschen,
(von dem) was du glaubst?
Denn ich bin schließlich nur ein Mensch,
du bist schließlich auch nur ein Mensch.
Gib mir nicht die Schuld
mach mich nicht verantwortlich.
Manche Leute haben die echten Probleme,
manche Leute haben kein Glück,
manche Leute denken, ich könnte sie lösen
- Heiliger Herr im Himmel.
Ich bin schließlich auch nur ein Mensch (…).
Frag mich nicht nach meiner Meinung,
sonst müsste ich lügen
und dich dann um Vergebung bitten,
dass ich dich zum Weinen gebracht habe,
denn ich bin schließlich auch nur ein Mensch (…).
Ich bin ein Mensch,
ich tue, was ich kann, (…).

In diesem Lied wird beschrieben, wie wichtig es ist „Mensch“ zu bleiben nach allem, was man erlebt hat und letztlich ist es die Bitte, nicht für etwas verantwortlich gemacht zu werden, wofür man nichts kann – den Ort, wo man geboren wurde. Jenen Ort, den man sich vor der Geburt nicht aussuchen kann und dass man irgendwann einmal einen neuen Ort gesucht und gefunden hat, wo man zu Hause ist. Die Vorurteile, die uns oftmals im Alltag begegnen, leiten

sich aus einem Unwissen heraus: „Aaaaaaaah – das Banat??? Wo ist denn das?“ „In Rumänien“ – „Aaaaaaaaaaaaaahaaaaaaaaaaa, da kommen nur Kriminelle her.“ Und dann entstehen oftmals Gespräche, die in die Historie führen – zu Zeiten Maria Theresias, den Deportationen in die Baragansteppe, nach Russland und den Erklärungen, dass es Deutsche Minderheiten in sehr vielen Ländern gibt: Schlesien (Polen), Böhmen und Mähren (Tschechien) und eben auch im heutigen Rumänien.
Integration ist harte Arbeit, denn es bedeutet, wesentlich mehr Fragen beantworten zu müssen, weil man irgendwo „fremd“ ist und die Offenheit mitzubringen für das Neue. Es ist gekoppelt an die stetige Auseinandersetzung mit sich, der Familiengeschichte, den Vorurteilen und an so manchem Abend saß ich alleine an meinem Schreibtisch und dachte: „Wie soll ich jemals all diese deutschen Dialekte lernen und verstehen????“ Sächsisch, Schwäbisch, Bayrisch, Plattdeutsch, … und der Berliner ist maulfaul – also auch noch die Abkürzungen, dabei war ich gerade mal froh, mich in der Schule und der hochdeutschen Sprache zurecht finden zu können. Man kann immer wieder nur an das Mitgefühl appellieren und um die Geduld „betteln“. Meiner Mutter begegneten sehr oft Ressentiments der Art: „Na ja, man hört ja, dass Sie nicht von hier sind.“ Sie hatte sich so sehr bemüht, war des Hochdeutschen in Schrift und Grammatik mächtig, aber es gab da eine Mundart, die man hörte und sie erklärte stets geduldig, woher sie kam und das „Banater Schwaben“ fleißige, tüchtige Menschen seien und immer überall versuchen etwas Positives aufzubauen. Dieses Beispiel an Geduld hat mich gelehrt, wie wichtig es ist, auf die Menschen zuzugehen und sich nicht zu schämen, woher man stammt, denn egal woher wir sind – wir sind alle nur Menschen und wir sollten einander nicht verurteilen. Die Brücke zu den Herzen der Menschen ist Freundlichkeit, Mitgefühl und ein Lächeln. Anpassungsprozesse derjenigen, die in Deutschland eine neue Heimat gefunden haben, sind unumgänglich und dennoch heißt es nicht, dass man vergisst, woher man kommt. Das es tausende Menschen gibt, die genau das gleiche Schicksal erlitten haben und weltweit in jeder Sekunde (durch Kriege) immer wieder erleben. Der Wille zur Integration beinhaltet den Willen, hart an sich zu arbeiten. Angefangen dabei, dass man sich Begegnungen mit anderen Menschen sucht (in Schule, Arbeit, Ausbildung, caritativen Einrichtungen, etc.) um die Kommunikation zu fördern, aber auch den unabdingbaren Willen, die materiellen Verluste hinzunehmen, also mit Fleiß und Durchhaltevermögen auf ehrlichem Wege zu beweisen, dass man es wert ist, in dieser Gesellschaft aufgenommen worden zu sein. In meinem Falle resultiert eine tiefe Dankbarkeit meinen Mitmenschen gegenüber, dass ich das Glück hatte lernen zu dürfen. Das Lernen beinhaltet nämlich auch die Duldsamkeit der Mitmenschen mit den Fehlern, die man macht, umzugehen und mir wurde viel Toleranz entgegen gebracht. Meine Mama hat immer, wenn jemand ihr gegenüber sehr negativ eingestellt war und drauf und dran war, eine Schimpftirade über „Aussiedler“ loszulassen, ganz freundlich gesagt: „Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag und Frieden im Herzen.“ Große Augen, Sprachlosigkeit, aber es verwandelte sich Wut in Ruhe. Das waren für mich die

magischen Momente, wo ich wahrnehmen konnte, wie man einen Stolperstein aus dem Wege räumen kann.
In Deutschland anzukommen, bedeutet erst einmal viel Bürokratie in Kauf nehmen zu müssen. Alle Ämter (Behörden) möchten gerne viel Papier auf den Schreibtisch bekommen, mit möglichst vielen Stempeln und genau dies beinhaltet schon eine immense Schwierigkeit: zu verstehen, wie das Papier genau auszusehen hat, was darauf notiert sein sollte und es in möglichst kurzer Zeit organisiert zu haben, nebst den Unkosten für die Beglaubigungen. Der Trost dabei? Alle müssen diese Papiere beibringen und es hilft nur: Geduld. Wenn man die Zeit in endlosen Gängen und Amtsstuben verbringt, lernt man eines gewiss kennen: die deutsche Gründlichkeit und die Zeit produktiv mit der Beschaffung der Papiere bzw. deren Organisation zu nutzen, denn die Fristen einzuhalten, ist oberste Pflicht, nebst der vorausgesetzten Pünktlichkeit. In einer fremden Stadt angekommen, lernt man beispielsweise in Karlsruhe, sich nicht zu verlaufen. Die Topographie (strahlenförmiger Aufbau der Straßen in der Innenstadt) lässt einen fast verzweifeln oder Mannheim, wobei jede Stadt ihre Feinheiten beherbergt. Ist man mal unpässlich? Dies wird verdrängt, hat man schließlich viel zu tun und bis Dato, ist das „krank sein“ für mich etwas, das irgendwie für alle anderen Menschen da ist, nur nicht für mich. Ich habe als Kind gelernt, es abzubestellen. In der Schule habe ich mir immer gesagt: „Da bezahlen ganz viele fleißigen Leute, dass ich zur Schule gehen kann, also darf ich nicht krank sein.“ Und das ist geblieben: wenn ich eine Krankmeldung einreiche, dann bin ich so krank, dass ich ins Krankenhaus gehen muss. Integration setzt voraus, dass man sich Dinge schön zu deuten weiß und an der einen oder anderen Ecke das Negative knallhart verdrängt. Es kostet zu viel Energie, sich über das Schlechte aufzuregen, also führte dies bei mir zu einem neuen Bewertungssystem: das Positive wird 10fach höher eingestuft als das Negative und schon wird das Negative kleiner und man vergisst es, wobei ich mir das Positive immer wieder ins Gedächtnis rufen muss, insbesondere bei Beleidigungen, torpedierenden Versuchen mit Vorurteilen. Ob das immer gelingt? Nein, es fließen auch Tränen der Verzweiflung, der Angst, der Traurigkeit und dennoch ist es immer ganz wichtig das Licht am Ende des Tunnels zu sehen: dass es Menschen gibt, die an einen glauben, die einen lieb haben und für die man in dieser Gesellschaft willkommen ist, die einem helfen und freundlich zugetan sind. Diesen Glauben an die Mitmenschlichkeit darf man niemals verlieren, egal wie lang die Durststrecken manchmal auch sind, egal wie oft man fast verzweifelt. Wichtig ist am Ende nur, das man Positiv bleibt und darum plädiere ich immer wieder, dass wir miteinander geduldig sind und einem in Respekt begegnen. Respekt ist keine Einbahnstraße – es erfordert Nachdenken und Toleranz, aber es obliegt einem selbst, welche Informationen man an die Mitmenschen heran trägt und was man aus den nicht so schönen Erfahrungen macht, wie man sie bewertet und welchen Stellenwert beispielsweise ein Aufenthalt im „Lager“ – in den Übergangswohnheimen- in prekären Wohnsituationen, gibt. Integration bedeutet konsequent nach vorne zu schauen und nicht dauerhaft über das Vergangene zu trauern, auch dankbar zu sein, einfach hier leben zu dürfen, in Frieden. Das Leben an sich hat viele

Facetten und so ist jede Integrationsgeschichte einer jeden Familie ein wenig anders und doch bleibt eines gleich: der Glaube daran, dass alles gut wird und dass der Weg der Menschen immer zueinander führt. Die Einschätzung, dass man staatliche Hilfen „einfach mal so im Vorbeigehen“ erhalten habe – diese Einschätzung schlägt vollkommen fehl. Erst einmal ist dazu zu sagen, dass sich meine Mutter in Grund und Boden geschämt hat, als wir in der ersten Kleiderkammer standen, weil wir nichts zum Anziehen hatten – nur einen kleinen Koffer hatten wir bei der Ausreise mitgenommen. Sie wollte nie zum Amt „betteln“ gehen und man musste ihr andauernd erklären, dass es einen „Rechtsanspruch“ für bestimmte Leistungen gäbe. Nein, sie hatte ihren Stolz und das hat mich gelehrt, viel zu arbeiten – auch im Schichtdienst – und dankbar für alles zu sein, das man geschenkt bekommt. Ein altes Sprichwort sagt: „Ohne Fleiß, keinen Preis“ und so standen wir oft in der Situation mehr zeigen zu müssen, dass wir es verdient haben, Hilfe zu erhalten. Anzunehmen, nicht zu bewerten und gleichzeitig den eigenen Weg zu finden in den Schwierigkeiten, die einem im Alltag begegnen – dies waren und sind Herausforderungen. Demut vor der Leistung der Mitmenschen gekoppelt an Dankbarkeit für das, was uns an Positivem (menschliche Wärme, materielle Hilfeleistung, …) widerfahren ist – dies ist mein Resümee für das, was als „Integration“ bezeichnet werden kann. Daher ist mein Begriff weiter gefasst als das, was man im Internet bei „Wikipedia“ liest oder was die Etymologie besagt. Integration setzt Toleranz und Begegnungen voraus.
Viele gewinnbringende Begegnungen mit lieben Menschen, wünsche ich Ihnen allen von Herzen!

Elisabeth Ploch

Im Hintergrund eines der beiden Grundig-Hochhäuser in Nürnberg (1990), welche für einige Jahre Landesaufnahmestelle für Spätaussiedler waren

Die alte deutsche Schule in Lenauheim

Erinnerungen an alte Zeiten

Schade, das Gebäude der alten Schule gibt es nicht mehr! Und das nicht aus einem treffenden Grund sondern, einfach weil sich niemand um den Erhalt gekümmert hat. Hätte man sie bewahrt, so könnte man jenen, geboren nach dem Abriss, zeigen wo ihre Vorgänger gelernt haben, dass damals auch ein Interesse an Fortbildung seitens der damaligen Einwohner sowie der Behörden bestand. So ein Gebäude hätte man zu einem Museum „am Dorfplatz“ machen können, damit sich öffentlich Besucher daran erfreuen könnten. Die Jugend von heute hätte die Möglichkeit gehabt, sich zu überzeugen, dass man auch unter den damaligen Bedingungen, mit Schiefertafel, Bleistift und Heft, auskommen konnte. Später kam die Feder mit dem Tintenfass, ich erinnere mich an das Tintenfass ohne Verschluss, welches man aufgefüllt mit Tinte umdrehen konnte und kein Tropfen ist davon entronnen. Aber auch an Klassenräume die anhand von gusseisernen Öfen mit Holz beheizt wurden und an die Beleuchtung mit Petroleumlampen. Letztendlich hätte man zeigen können, wie man damals gelebt hat als der elektrische Strom noch nicht nach Lenauheim kam, obwohl die Leute darauf warteten. Darauf wartend, haben sich einige schon Elektroleitungen, Steckdosen, Schalter und anderes mehr in die Häuser eingebaut und erwarteten den elektrischen Strom, um ihre Häuser anzuschließen. Der Anschluss wurde nicht gemacht! Damals gab es noch kein nationales Stromnetz. Lenauheim hätte nur aus Hatzfeld Strom erhalten können. Leider war die in Hatzfeld vorhandene Stromleistung zu gering um unseren Ort zu versorgen. Die Stromleitungen endeten in Grabatz. Lenauheim wurde erst 1952 an das Stromnetz angeschlossen. In den Jahren als ich die Schule besuchte sah ich in den Häusern der Bewohner nicht nur Glühbirnen die auf den Stromanschluss warteten sondern auch fließendes Wasser in Badezimmern, Küchen und sogar in WC‘s. Das Wasser wurde mit Hilfe einer Handpumpe, aus dem Brunnen, durch die manuelle Pendelbewegung eines Holzgriffes, in einen Behälter, hochgepumpt. Durch die Gravitationskraft kam das Wasser, zum Gebrauch, über Wasserleitungen dann dorthin wo es benutzt wurde.

Diese sehr lange Ergänzung habe ich gemacht, um darzustellen wie bestrebt die Deutsche Gemeinschaft für Fortschritte war. Das bezeugt auch das Interesse der Bewohner sich mit landwirtschaftlichen Maschinen sowie auch mit Traktoren auszustatten. Elektrischen Strom haben sie damals, als ich in der Grundschule war, keinen gehabt - da niemand sie damit versorgen konnte.

Kommen wir zurück zur Erzählung über unsere alte Schule und fangen mit der Lage derer an. Sie befand sich an der Rückseite der römisch-katholischen Kirche. Die Nachbarschaft dieser zwei Einrichtungen ist nicht zufällig. Das Hauptportal der Kirche befindet sich in der Hauptgasse und die Kirche selbst ist auf die Nord-Süd-Richtung ausgerichtet. An der Straße hat das Grundstück der Kirche eine Öffnung von 40 Meter, also das Doppelte einer Öffnung eines Wohnhauses. Laut dem topografischen Plan der Gemeinde hat das Grundstück

eine Breite von 40 Meter und eine Länge von 80 Meter, somit eine Fläche von 3200 m². Die Kirche belegt nur 80 m², davon. Also 40 Meter Breite auf der Hauptgasse und 20 Meter in der Nord-Süd Richtung verlaufenden Straße (Kirchengasse). Eine Fläche von 3120 m² war für die Schule bestimmt. Somit war die Vorderseite, Straßenseitlich angeordnet und schaute Richtung Garten des Pfarrhauses der römisch-katholischen Kirche. Heute befinden sich auf dem Grundstück von dem wir sprechen ein Tiefbrunnen und die Wasserversorgungsanlage für den Ort.

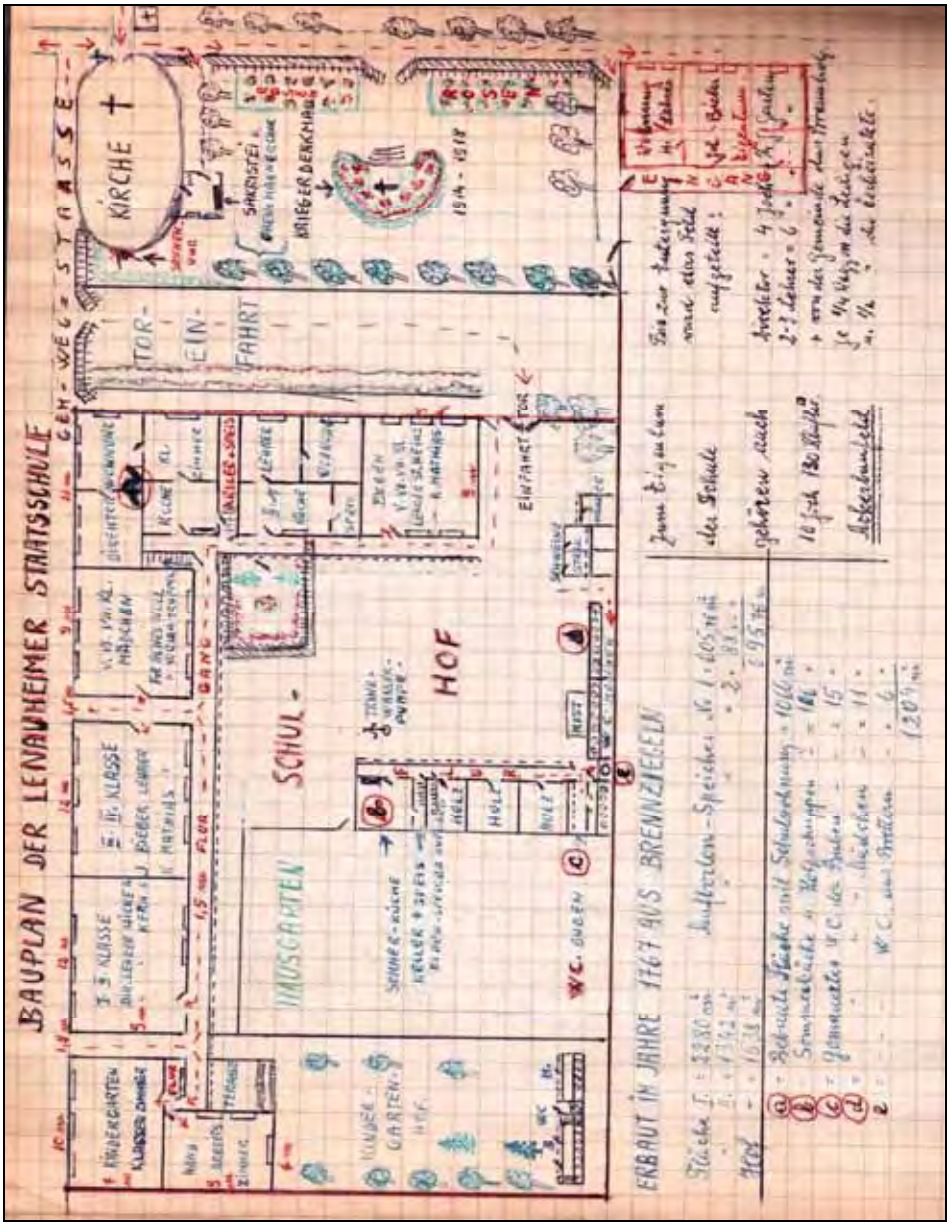
Die Schule hatte vier Klassenräume, geeignete Räumlichkeiten für den Kindergarten bestehend aus einem Klassenraum in dem die Kinder ihren Tagesablauf gestalteten, einen Raum in dem die nötigen Lernmaterialien und verschiedene Geräte, ihren Platz hatten. Ich erinnere mich, es gab auch eine Rutsche, die aber nur einige Mal unter der Aufsicht der Erzieherin oder der Dienstfrau genutzt wurde. Es gibt noch ein Foto aus dem Jahre 1946 auf dem neben den Kindern auch die zwei Frauen ersichtlich sind. Ein Raum war noch als eine Lehrerwohnung, es waren vermutlich Eheleute, bestimmt.

Das Gebäude hatte drei Seiten. Die parallel zur Straße liegende Seite beherbergte ein Klassenzimmer des Kindergartens und drei Klassenräume für die Schüler. Diese Seite endete an der Rückseite der römisch-katholischen Kirche, mit der Wohnung für die Lehrerschaft. Weiter ging es in einem Winkel von 90° in Richtung Ost-West. Angebunden an die Wohnung war der vierte Klassenraum.

Der Zugang für die Schüler war von der Straßenseite aus durch zwei Türen möglich. Die eine trennte den Kindergarten von der ersten Klasse und die zweite trennte die anderen beiden Klassen an der Straßenseite. Es gab auch einen dritten Zugang. Zwischen der Schule und der Kirche hatte man einen Weg, von einigen Metern gelassen, um mit den Pferdewägen rein zu fahren. Neben dem großen Tor für die Pferdewagen gab es auch ein kleines Tor für die Fußgänger.

Die Klassenräume waren groß und hell, durch die Fenster zur Straßenseite und zum Hof. Sie waren mit drei Bankreihen, Lehrertisch, Tafel und einen gusseisernen Ofen, zum Heizen, ausgestattet. Beleuchtet wurde mit Petroleumlampen.

Der Hof war großzügig angelegt. Wenigstens so erinnere ich mich daran. Sicherlich ist es so, dass die Kinder weniger Raum zur Erholung als ein erwachsener Mensch braucht. Ich erinnere mich an einen Schulbesuch in den späteren Jahren, da war ich überrascht von der Raumgröße die doch ziemlich klein war im Vergleich zu meinen Erinnerungen. Der Hof endete am Gartenzaun des Verwaltungsgebäudes. In diesem Bereich waren die zwei Klosetts angesiedelt: eines für den Kindergarten und eines für die Schüler. Ich möchte noch anmerken, dass sich auf dem Hof noch ein schöner umzäunter Blumengarten, der zur Lehrerwohnung gehörte, befand. Auf dem Hof befanden sich noch ein befestigter Metallbarren und ein eingebautes dreiteiliges Spielgerät aus Hartholz, ich nehme an, dass es aus Akazienholz angefertigt war. Es bestand aus zwei senkrechten und einem waagerechten Element, das an den Enden, in die beiden senkrecht stehende eingebaut war.



Handgezeichneter Plan der „alten Schule“.
Sie stand neben der röm-kath. Kirche in Lenauheim

An dem waagerechten Balken waren zwei Turnringe angebracht. Wahrscheinlich wurden diese Geräte auch zum Sport treiben, von der Dorfjugend, genutzt. Wir glauben das, denn in Lenauheim waren viele pportbegeisterte Menschen. Insbesondere spielte man Handball mit 11 Mann (Großfeld), aber auch das Schlittschuhlaufen wurde auf den Dorfkaulen, die rings um den Ort waren, ausgeübt. Ich habe Jugendliche gesehen die sehr schön Schlittschuh laufen konnten. Das Schlittschuhlaufen, war nach meiner Ansicht, sehr verbreitet. Ich erinnere mich, dass es in meiner Jugendzeit viele junge Menschen gab die Schlittschuhe mit einem Spannsystem mit Schlüssel hatten. Es war eigentlich eine Gewindestange mit Rechts- und Linksgewinde, welche an beiden Enden mit Blechplatten versehen war. Diese wurden mit dem Schlüssel an die Absätze und Sohlen der Schuhe befestigt.
Im Hof befanden sich noch andere Bauten, die als Lagerraum genutzt wurden, wie Materialien und das Brennholz für die Klassenräume.
Der Hof bestand praktisch aus zwei Teilen: ein Teil war ohne Gebäude und ohne jedwede Einrichtung, da konnte man Fußball oder andere Sportaktivitäten, mit oder ohne Ball, durchführen. Diese Fläche war etwas tiefer gelegen als die Fläche auf der die Geräte aufgebaut und auf der die Bauten standen, die nicht dem Zwecke der Bildung, dienten. Diesen Höhenunterschied zwischen den zwei Höfen zwang den Erbauer der Gebäude eine Mauer parallel zu den Gebäuden, so dass man zwischen dem Kindergarten und dem Hof, nicht übersteigen konnte und nur auf Umweg in den Hof kam. Die Schüler mussten bis auf Höhe des Kindergartens gehen, da war eine Schräge eingebaut welche die Kindergartenkinder und die Schulkinder ohne Gefahr nutzten konnten.
Ich wollte nur die Schule von damals an sich beschreiben und nicht über die Lehrer die lehrten oder die Schüler die dort sich ihre ersten Ansätze zum Lesen, Schreiben und Rechnen aneigneten, mit denen sie in das Leben schritten. Ich entschied mich für diese Fassung aus Bedauern für den Abriss der Schule. Ohne dieses Gebäude, aber auch ohne andere Gebäude die verschwunden sind, ist Lenauheim viel ärmer geworden. Das Schulgebäude war ein Teil der Geschichte. Das Gebäude zeigte wie die Menschen von damals bedacht waren, sie trugen die Führsorge für die Bildung der Kinder vom Kindergarten bis zur vierten Schulklasse. Ist sie mit der Zeit unzulänglich geworden? Es ist wahr. Die Zeiten haben sich geändert und mit ihnen auch die Bedürfnisse der Bildung. Aber die Erhaltung und Ausstattung zu einem Museum dieses Gebäudes, hätte dem Ort wichtige kulturelle und touristische Ziele gebracht.
Zum Ende dieser Zeilen, denkend an die vielen alten Häuser die zu dem Deutschen Lebensraum gehören und die zerfallen und verschwinden muss ich mich fragen: Ist es möglich, dass wenigstens einige von ihnen, die repräsentativsten, gerettet und wiederhergestellt werden? Wir hoffen! Andernfalls wäre es schade!

Chira Jurca

Erinnerung an Notar Aurel Suciu

Sammlung an Einzelstücken von Werner Griebel ergibt ein Bild

Über Erzählungen und Fotos habe ich Einiges im Laufe der Jahre über Notar Aurel Suciu erfahren. So ist er mit seiner Familie auch im Familienbuch Lenauheim (Nr. 6438) verzeichnet, denn einige seiner Kinder wurden in Lenauheim geboren. Sie lebten hier und besuchten auch die deutsche Schule, da es keine andere im Ort gab. Sein Wirken erstreckte sich über einige Jahre in Lenauheim. Somit kann man sagen, dass Aurel Suciu die Gemeinde Lenauheim mitgeprägt hat. Um Näheres zu erfahren, habe ich bei verschiedenen Menschen nachgefragt, um über den Verbleib seiner Kinder etwas heraus zu finden und ich bin auch fündig geworden.
Im Jahre 2006 habe ich mich dann an einen seiner Söhne gewandt, mit der Bitte, er möge mir doch Näheres von seinem Vater mitteilen, um es im Heimatblatt zu veröffentlichen. Nachfolgend nun die Antwort des erstgeborenen Sohnes (er ist nicht in Lenauheim geboren), der, wie er schreibt, die Familiengeschichte in Ehren hält.

Deva, 07.09.2015

Sehr geehrter Herr Griebel.

Wir bitten Sie unsere Entschuldigungen für die verspätete Antwort auf Ihren Brief vom 07.04.2006, wenn auch unwahrscheinlich, anzunehmen. Was ist geschehen? Als mein Bruder Ihren Brief erhalten hat, war er gerade dabei seine Wohnung zu renovieren. Er hat den Brief "gut" weg gelegt, damit wir zu einem späteren Zeitpunkt darauf antworten. Er hat ihn so gut weg gelegt, dass er darauf vergessen hat. Jetzt aufgefunden, ist er bei mir, als einziger Aufbewahrer der Andenken über Lenauheim, gelandet. Glaubend an das Sprichwort: "Besser später, als niemals" und dem englischen: "Never say never" sende ich Ihnen nun diese Zeilen. Noch einmal – Entschuldigung!
Wie ist Vater nach Lenauheim gekommen? Einfach. Nach der Pensionierung des gewesenen Notars (Bartole), ist die Stelle frei geworden. Aufgefordert und unterstützt von seinem Onkel Sever Bocu (Spitzenpolitiker des Banats), hat er ein Gesuch um die Möglichkeit zur Besetzung der Stelle eingereicht. Als er die

Genehmigung für Lenauheim erhielt, hat er seinen Geburtsort Cuvesdia, in dem er seit 1931 die Stelle des Notars ausübte, verlassen. Er ging "schweren Herzens", da seine Mutter in der Familie lebte, die sich sehr schwer vom Ort trennte, in dem ihr Mann Ioan Suciu, gestorben 1919, Pfarrer war. Aber die Großmutter Mutterseits, Irma Nessel - "Großmutti" genannt, hat jubiliert. Ihr Schwiegersohn ist „zum Notar der reichsten und schönsten deutschen Gemeinde des Banates ernannt worden".
Als sie mit "Träumen und Hoffnung" wegzogen, waren mein Vater 27 Jahre, Mutter 23 Jahre und ich nur 2 Jahre alt. Damals wusste mein Vater nicht, was für einen schönen Lebensweg er sich ausgesucht hatte. Ein Weg der ihn zu den Spitzennotaren geführt hat ...
Dies war nicht nur sein Verdienst, sondern auch der der Gemeinde Lenauheim, die ihn angetrieben hat dort hin zu kommen. Deswegen war Vater, und wir sind es auch, dankbar für alles was in der Familie Aurel Suciu, Lenauheim und seine schwäbische Gemeinschaft bedeutet hat.
Über mich: Ich begann meine Schullaufbahn im Ort, in deutscher Sprache. Kindergarten und die ersten Grundschulklassen wurde ich von Bieber Lehrer unterrichtet, den ich mit Ehrfurcht in Erinnerung halte. Ich bewahre schöne Erinnerungen über meine Freunde und gewesenen Kollegen: Hans Klein, Lickert Frieda, Elfi Mühlroth, Karl Uhl, die Gerber Schwestern, Hochstrasser Brüder... Mit großer Traurigkeit haben wir alle zusammen im Jahre 1948 die Gemeinde verlassen.
Ich bedanke mich, dass man meinen Vater in Erinnerung hält. Er verdient es. Er lebte mit einer großen Hingabe zu Lenauheim.

Hochachtungsvoll
Sever Suciu

In weiteren Berichte über den Vater, schreibt Sever Suciu:

Über den Notar Aurel Suciu (1906 - 1983)
Als er die Gemeinde Lenauheim im Jahre 1948 verließ, war er 42 Jahre alt und in diesem Jahr (2017) sind 111 Jahre seit seiner Geburt verstrichen. Somit weiß ich nicht, wie viele von denen die heute leben, ihn gekannt haben und über seine Tätigkeiten wissen. Vor allem aber auch wie wichtig sein Handeln für die Gemeinschaft Lenauheim war. Hier ein Auszug aus der Zeitschrift "VASIOVA" im Juli 1937:

"Sein Geburtsort Cuvesdia, weit weg von dem schönen und herrlichen Schwabenort Lenauheim, der Geburtsort eines anderen Idealisten, des Lyrikers Lenau, arbeitet der fleißige und sehr sympathischer Notar, von morgens bis spät abends an den Verwaltungsgesetzen".
Es ist Herr Notar Suciu Aurel, der Bruder des hingeschiedenen. Gegen Mittag, kommt eine zierliche Frau, fast ein Kind, schön wie eine Blume aus dem Garten, an der Hand ein sehr schönes Kind, schön aber ernst wie ein alter Mensch, wobei er nur 5 Jahre alt ist, klopft leise an die Tür und teilt dem Notar

mit, dass das Essen fertig sei. Sie ist Frau Suciu. Das Leben dieser Familie ist ideal, es ist glücklich".

Wie war der Notar Aurel Suciu? Ernst, nüchtern, ehrlich, mit einer gründlichen beruflichen Ausbildung, fleißig, aufrichtig und sehr, sehr nahe an den Bewohner des Ortes, guter Mitteiler, begierig auf die Entwicklung und zum Beitrag zum Erblühen von Lenauheim … Respektvoll, gepflegte Haltung, moralische und würdig.
Er hat die Entwicklung der deutschen Schule unterstützt, da er ihr sehr nahe stand und befreundet mit dem Lehrerkollegium, Bieber, Hicke, Mathias, Kern und Heinz war. Genau so nahe stand er auch den Intelektuellen des Ortes wie: Dr. Sauer, Dr. Ries, Dr. Schmidt, Apotheker Schütz, dem gewesenen Notar Bartole, dem katholische Pfarrer Radocsay und anderen. Lenauheim hatte eine reiche ethnische-kulturelle Tradition, die der Notar ständig unterstützte.
Außerdem gab es ein entwickeltes Wirtschaftsystem, da es eine reiche Gemeinde war. Beispielsweise wurden jährlich tausende von Mastschweinen nach Österreich exportiert etc.
Es gab drei mechanische Mühlen, Zeichen reichhaltiger Landwirtschaftsernten, zwei Kaufläden, Gross und Ludwig, Bäckerei, Milchverarbeitungsbetrieb. Hier wurden Milchprodukte aller Art hergestellt, aber auch solche wie Butter und Kaschkawal, ein strohfarbener Käse aus Schafmilch oder Kuhmilch. Es gab drei Wirtshäuser, aber mit Bedingungen wie in Gaststätten, Schuhmacherwerkstätten, Schreinereien etc.
Die Gemeinde war medizinisch sehr gut versorgt, das galt für die Humanmedizin sowie für die Veterinärmedizin und sie hatte eine gut ausgestattete Apotheke. Sie hatte ein Museum, das dem Lyriker Nikolaus Lenau gewidmet war, sowie ein besonders eindrucksvolles statuarisches Denkmal, dem großen Dichter der in Csatád/Lenauheim geboren wurde, gewidmet.
Zu diesem allem haben auch letztendlich die Bürgermeister Blassmann, Hirth und Brach beigetragen und mitgewirkt. Andernfalls war Suciu Aurel, als einer der besten Notare des Landes qualifiziert und eingestuft und das in einem der schönsten und fortschrittlichsten Orte.
Er hat viel auf die Vergangenheit des Ortes gehalten und als schwarze Wolken aufzogen, hat er entscheidend dazu beigetragen, für die Beibehaltung des Namens der Gemeinde „Lenauheim“ zu werben. Gleiches tat er auch für das Denkmal vor dem Bürgermeisteramt, dem Dichter gewidmet.
Aber im Jahre 1948 als die Bürgermeisterämter und die Funktionen als Notar aufgelöst wurden, hat Suciu Aurel traurig und mit großem Bedauern den Ort verlassen. Letztendlich ließ er sich mit seiner Frau und seinen vier Kindern in Temeswar nieder. Drei seiner vier Kindern, Mircea, Aurel und Aurelia wurden in Lenauheim geboren.
Seine Ehefrau Berta genannt (*"Frau Notärin")* war von den Bürger geliebt und geehrt.

Gemeinsam mit meinen Kindern Sorin und Carmen, sowie meinen Eltern besuchten wir Lenauheim. Hier habe ich ihnen gezeigt und erzählt über den Ort, an dem wir die Familie Suciu, 15 Jahre glücklich lebten.
Suciu Aurel war der Enkel des Banater Spitzenpolitikers Sever Bocu, biografische Daten findet man im Internet, und Vetter mit dem Banater Geschichtsforscher Ioan Dimitrie Suciu, auch zu ihm finden sich biografische Daten im Internet.
Suciu Aurel ist im Mai 1983 in Temeschburg verstorben und wurde auf dem Fabrikstädter Friedhof in der Buziascher Straße beigesetzt.

Im Jahre 1986 bin ich dem gewesenen Bürgermeister Ioan Molcut, dem Verbündeten im Geiste meines Vaters - zur Erhaltung des Ortes Lenauheim - begegnet. Seine Tochter Zina verstarb in Koblenz.
Hört mal was er über Vater sagte: "Wenigen Menschen seiner Art bin ich begegnet" und "Ein Name der aus dem Nebel der Zeit und der Banater Kultur kommt".

Biographische Daten:
1. Aurel Suciu geboren in Cuvesdia, Kreis Timiș-Torontal (heute Arad) am 25. Mai 1906. Vater Pfarrer Suciu Ioan und Mutter Maria, geborene Jorgovici - Tochter des Dechantpfarrer Josif Jorgovici, er hat das Gymnasium in Arad und die Hochschule in Klausenburg/Cluj absolviert.
2. Berta Suciu, ist in Arad am 5. Mai 1910, geboren. Verstorben im April 1975 Temeschburg/Timișoara. Vater: Apotheker Szokoli Sandor, Mutter Irma Nessel, eine Deutsche.

Sie hatten folgende Kinder:
3. Sever Suciu, geboren in Cuvesdia, wie sein Vater auch, am 5. August 1931. Wohnhaft in Deva.
4. Mircea Suciu, geboren in Lenauheim am 3. Mai 1936. Wohnhaft in Temeschburg.
5. Aurel-Ioan Suciu, geboren in Lenauheim, am 23. März 1943. Wohnhaft in Temeschburg.
6. Aurelia-Maria Suciu, (Bistrian) geboren in Lenauheim am 8. Oktober 1945. Wohnhaft in Temeschburg.

“Lèternel retour” (1972)
Enkelkinder Sorin und Carmen unter dem Augenschein der Großeltern, am Ort wo sie einst waren. Sorin nahm Nikolaus Lenau, mit viel Liebe an der Hand

Das erste Foto in Lenauheim im Jahr 1933: “Hoffnung, Träume, Sicherheit”.

“Traurigkeit, Bitterkeit”
Letztes Foto in Lenauheim: Vor dem Packen zur Abreise im Jahr 1948

Im Garten ihres Häuschens in Temeschburg (Jahr 1967)
Von rechts nach links: Vater, Bruder Mircea, meine Frau Lelia, in der zweiten Reihe mein Sohn Sorin, Mutter, meine Schwester Lia, mein Mädchen Carmen, in den Hände gehalten.

Es waren auch sonnige Tage in Lenauheim - nur sonnige, bis auf einen Tag!

Die Kinder Sever, Mircea, Aurel-Ioan und Aurelia-Maria Suciu

Das Gemeindeleben in Lenauheim

Aufgeschrieben am 7. Januar 1938

Die Gemeinde Lenauheim, liegt im Nordwesten der Banater Tiefebene, 14 km entlang der Rumänisch-Jugoslawischen Staatsgrenze.
Die Bewohner der Gemeinde sind deutscher Nationalität (Schwaben) und kamen im Rahmen der Kolonisation des Banates, angefangen vom deutschen Kaiser Karl VI. und weitergeführt von seiner Tochter, der Kaiserin, Maria Theresia. Die Herkunftsgebiete der Kolonisten dieser Gemeinde, sind verschiedene Gebiete Deutschlands, hauptsächlich kamen sie aus Lothringen, Luxemburg, Trier, Nassau, Birkenfeld und anderen Ortschaften.
Die Gemeinde Lenauheim entstand 1767, unter der Aufsicht des Banatrates Hildebrand.
Unter dem Namen "Csatád" wurde diese Siedlung (Pußta) schon 1759 erwähnt. Ein gewisser Barany schrieb in einem Buch das der Name "Csatád" von dem rumänischen "Cetate" abgeleitet wurde. Somit bekundete er die Existenz eines rumänischen Elementes, in dieser Zeit, wo heute nur Deutsche leben.
Nach dem Anschluss des Banates an das Mutterland, trug die Gemeinde den Namen "Cetad". In Folge des 1925, ersten gemeinsamen verabschiedeten Verwaltungsgesetzes, wird die Gemeinde auf den Namen Lenauheim umbenannt, nach dem großen deutsch-österreichischen Dichter Nikolaus Lenau, der in diesem Ort das Licht der Welt erblickte.
Nikolaus Lenau, einer der größten deutschsprachigen Dichter, der oft mit dem rumänischen Dichter Mihai Eminescu verglichen wird, wurde am 13. August 1802 als Sohn eines Kameralbeamten geboren. Er lebte etwa ein Jahr seiner Kindheit in diesem Ort, in seinem Geburtshaus, welches heute zwei Eigentümer hat: die Weidegesellschaft und den Kaufmann Jakob Wilhelm. Im Jahre 1904, wurde auf Anregung eines örtlichen Ausschusses, ein Lenaudenkmal, vor dem Gemeindehaus, errichtet.
Da die Bewohner von Lenauheim, ausschließlich deutscher Nationalität sind, hat die Gemeinde mit nichts, zur Erfüllung des tausendjährigen Traumes der rumänischen Nation, beigetragen.
Die heutige Anzahl der 2489 Seelen teilt sich wie folgt auf:

a.: nach Nationalitäten		b.: nach Geschlecht	
Rumänen	31	Männer	1227
Deutsche	2377	Frauen	1262
andere	81		

c.: nach Beruf:

Intellektuelle	18	Familien Erhalter
Bauern	248	- // -
Arbeiter	209	- // -
Handwerker	77	- // -
Kaufleute	36	- // -

Die Gemarkung der Gemeinde Lenauheim, hat eine Fläche von 7176 Joch und 1296 Quadratklafter, die sich wie folgt zusammensetzt:

Ackerland	6359 Joch und	1491 Quadratklafter
Hausgärten	60 Joch und	407 Quadratklafter
Weingärten	44 Joch und	195 Quadratklafter
Weideland	354 Joch und	1061 Quadratklafter
Andere Flächen:	357 Joch und	1342 Quadratklafter

(Hausplätze, Hofplätze, Wege usw.)

Die Religion der Bürger ist römisch-katholisch, die sie in der 1778 erbauten Barockkirche, ausüben können.
Der Grundschulunterricht, wird seit der Vereinigung in der Dorfschule von Lehrern erteilt, die ihre Gehälter von der Gemeinde und einen kleinen Zuschuss vom Staate erhalten.
Die Dorfschule wurde bis 1927 so weiter geführt wie sie von dem ungarischen Dorf übernommen wurde; bis sie dann in eine staatliche Schule überging.
Die Unterrichtssprache war in magyarischer Zeit "Magyarisch" und wurde von deutschen, magyarisierten Lehrer, gelehrt. Heute bekommen die Kinder, in der staatlichen Grundschule den Unterricht in ihrer Muttersprache erteilt; außer den Nationalen Unterrichtsfächern, die werden in der Staatssprache erteilt.
Erwähnenswert wäre noch eine interessante Sache - obwohl es nichts Geschichtliches ist - aber sie könnte von Bedeutung sein. Aus den alten Gemeindebüchern ist ersichtlich, dass die Bewohner ihre Namen nach magyarischer Rechtschreibung schrieben und die Vornamen entsprachen auch dem Magyarischen. Sogar heute sind noch ältere Leute, welche diese Schreibweise als richtig finden. Die Jüngeren, die schon eine staatliche Schule besuchten, schreiben ihre Namen nach deutscher Rechtschreibung und die Vornamen entsprechend auch deutsch - manche sogar mit gotischen Buchstaben. Die rumänische Schule hat niemand romanisiert, im Gegenteil sie gab ihnen ein fast verlorenes, nationales Bewusstsein zurück.
Bis zur Vereinigung, entfalteten folgende Vereine, die Kultur-Professionellen Charakters waren, ihre Tätigkeit:

1. Csatáder Landwirtschaftsverein
2. Csatáder Handels-und Gewerbeverein
3. Csatáder Kulturverein "Lenau“, ein Verein magyarisch zugeneigter Intellektueller
4. Csatáder Männergesangsverein

Heute, im rumänischen Zeitalter, ist die Zahl der Vereine ersichtlich gestiegen und der gesellschaftliche Lebensstandard ist gewachsen. Heute bestehen folgende Vereine:

1. Csatáder Bauernverein
2. Csadater Handels-und Gewerbeverein
3. Deutscher Kulturverein

4. Frauenverein
5. Männerchor "Lenau"
6. Römisch-Katholisch Deutscher-Jugendverein
7. Lenauheimer Mädchenkranz

Als Treffpunkt dieser Vereine, gibt es ein eigenes oder angemietetes Gebäude, das sie "Casino" nennen.
Es ist hervorzuheben das aus eigener Entschlusskraft, einiger Banat-Deutscher Intellektueller, dass "Nikolaus Lenau" Museum ins Leben gerufen wurde. Das Museum besteht aus zwei Ausstellungssälen und ist in dem Geburtshaus des Dichters untergebracht. In einem Ausstellungssaal sind einige handschriftliche und gedruckte Werke ausgestellt, so wie Werke anderer Dichter in Bezug auf das Leben und Schaffen von Nikolaus Lenau. Im zweiten Ausstellungssaal, kann man Bilder deutscher Banater Dichter und eine Rückschau deutscher Volkstrachten bewundern.
Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft. Der Boden wird auf wissenschaftliche Art bearbeitet. Die Landwirtschaftsmaschinen nahmen nach dem Krieg beträchtlich zu. Die folgenden Angaben belegen die Fortschreitung der Mechanisierung der Landwirtschaft:

1. Sämaschinen (zum Großteil die Vollkommensten)	110 St.
2. Garbenbindemaschinen	89 St.
3. Dreschmaschinen	13 St.
4. Traktoren für jedwede landwirtschaftliche Arbeit	14 St.

Die Bevölkerung, befasst sich außer mit der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung, auch mit Mast und Verkauf von Schweinen. Die gesamte Menge der Maisernte wird zur Mast verwendet und somit einen größeren Reingewinn erzielt. Durch große Exportfirmen, werden die gemästeten Schweine in die Tschechoslowakei und nach Deutschland verkauft.
Jährlich werden im Durchschnitt etwa 13.000 fette Schweine geliefert. Diese, zum Wohlstand führende, Tätigkeit wurde erst nach der Vereinigung begonnen. Unter Aufsicht des Nationalen Zootechnischen Forschungsinstitutes wirkt seit 1932 ein Kompossessorat welches die Vatertiere verwaltet, so wie die Simmentaler Viehrasse und Zuchttiere für die Gemeinde und ihrer Umgebung fördert.
Eine Agrarreform fand in Lenauheim nicht statt, da alle Felder aufgeteilt waren. Die Felder sind so gut verteilt, dass jeder Bürger der Gemeinde den nötigen Boden zum täglichen Brot hat.
Die Industrie ist in der Gemeinde schwach vertreten. Es gibt eine Walzmühle und eine Käsefabrik. Die bekannteste Käsesorte die hier erzeugt wird, ist der "Holländische Käse". Es werden insgesamt sechs Käsesorten hergestellt die im ganzen Land vertrieben werden, hauptsächlich in den Städten Czernowitz und Bukarest. Dank dieser Käserei, haben die Bauern des Ortes einen preisgünstigen und guten Absatz für die Milch.

Im Gegenteil zu der Industrie, gibt es ein Aufblühen des Handwerkerstandes, der sich wie folgt zusammensetzt:

5 Wagnereien
6 Schmiedewerkstätten
3 Schlossereien, diese beschäftigen sich hauptsächlich mit den im Ort, zahlreich vorhandenen, Landwirtschaftsmaschinen
7 Schuhmacher/Schuster, sie fertigen auf Bestellung, jedwede Fußbekleidung für Frauen und Männer an.
4 Zimmerleute
6 Herrenschneidereien
2 Damenschneidereien

Dank des Wohlstandes, trägt man Luxuskleidung. Die Frauen ließen ihre Kleider nach Modezeitschriften, die zurzeit in der Stadt aktuell sind, nähen.

6 hausierende Balbierer
5 Maurer
5 Fleischereien
5 Riemereien
2 Gebäudemaler

Der Handel ist desgleichen im Ort sehr entwickelt, es gibt 31 Kaufleute verschiedener Art. Dank der klugen Organisation unserer schwäbischen Mitbürger, ist die wirtschaftlich-finanzielle Lage sehr fortgeschritten.
Aus obengenannten Angaben, in dem Kapitel Tierzucht, kann man schlussfolgern wie viel Geld Jahr für Jahr in die Kassen dieser Bewohner fließt. Somit kann es keine Nöten auf diesem Gebiete geben.
Zeichen der guten wirtschaftlichen Lage, sind die schönen Häuser, viele von ihnen sind mit Badezimmern ausgestattet, die von eigenen Tiefbrunnen das Wasser zugeführt bekommen, moderne Möbel, Kinder die in schönen Wiegen und Kinderwägen modernster Art großgezogen werden, sowie Menschen mit den auserlesensten Kleidern.
Bei einer Bevölkerung von 2489 Seelen, gibt es im Ort 98 landwirtschaftliche Kreditoren, mit landwirtschaftlichen Schulden von 1.890.500 Lei, die in regelmäßigen Raten abgezahlt werden. Die kulturelle Lage ist gleich mit der wirtschaftlichen und somit ist die Schriftunkundigkeit gleich Null.
Viele Jugendliche beenden ein Gymnasium oder die deutsche Ackerbauschulen in Wojteg oder Mediasch, nachdem sie wieder an den Pflug zurückkehren.
Sie besuchen nur die konfessionellen Schulen und nicht die staatlichen, dieses Umgehen kann man auch bei den Kindern der Beamten deutscher Nationalität feststellen. Das Kulturleben ist in verschiedenen Kultur-Professionellen Vereinen organisiert. All diese haben je ein Vereinslokal, das aus einem Unterhaltungs- bzw. Konferenzraum und einem Leseraum besteht. Die Leseräume sind mit reichhaltigen Bibliotheken ausgestattet. Da kann man auch

Fachzeitschriften über die Landwirtschaft, über Handwerkliches und vieles anderes lesen. Die Mitglieder der Vereine treffen sich in Zeiten wenn auf dem Felde viel zu tun ist einmal pro Woche, während des Winters aber täglich. Bei diesen Treffen werden viele lehrreiche Vorlesungen von auswärtigen Lektoren, so wie auch von deutschen Intellektuellen des Ortes gehalten.
Die Mittellosen oder kränkenden Mitglieder werden in der Not, aus Einnahmen der kulturellen Tätigkeiten sowie aus den Mitgliedsbeiträgen unterstützt. Es gibt noch einen Verein für gegenseitige Hilfe im Todesfall, den Leichenverein. In welchem etwa 90% der Bevölkerung Mitglieder sind. In einem Sterbefall bezahlt jedes Mitglied 1 Leu Beitrag, wobei die betroffene Familie 1500 Lei, die Leichenträger und den Totenwagen als Hilfe von dem Verein bekommt. Dies zeigt wiederum den Gemeinsinn der Leute, denn das Finanzielle ist ja fast unbedeutend.
Letztendlich können wir dieses Kapitel nicht beenden, ohne zu erwähnen das fast jedes Haus eine sogenannte "1 Leu Zeitung" bezieht. Daraus ist zurückzuführen, dass die Bevölkerung immer mit den neuesten Meldungen versorgt ist.
Aber das vollkommenste Informationsmittel ist der Rundfunk. Im Ort gibt es über 100 Rundfunkempfänger. Es ist sehr interessant wie die Sendungen, gesprochen von deutschen Staatsmännern, am Rundfunk gehört werden. Gewöhnlich versammelt sich die ganze Nachbarschaft bei einem der ein Rundfunkgerät hat, um alles mitzuhören. Man ist erstaunt, wie gut die Leute über die ganze Welt benachrichtigt sind.
Die Vaterlandsliebe ist bei den Leuten ein beschränktes Gefühl, wobei von der Flamme die von Bukarest rüber kommen müsste, man nichts spürt. Bei ihnen geht die Vaterlandsliebe so weit wie ihr Land ist, dass sie mit deutschem Pflug bearbeiten. Sie sind nicht begeistert wenn das rumänische Vaterland einen Sieg in jedwedem Bereich zu feiern hat. Desto glückseliger aber, wenn der Deutsche siegreich ist.
In der Grundschule ist kein Wachdienst eingeführt. Die vormilitärische Ausbildung entfaltet sich unter guten Möglichkeiten. Die gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung wird von drei Ärzten mit Privat-Praxen versorgt. Die Sterblichkeit ist naturgemäß und bei Säuglingen nicht vorhanden.
Aus der Sicht der öffentlichen Ordnung, kann man sagen, dass die Bürger ordnungsliebend sind. Obwohl in ihrer Seele ein schwarzes Loch für die Vaterlandsliebe ist, muss man sagen, dass sie für Gesellschaftsordnung immer untertänigste ihren Mann stellen, wenn man sie ruft.
Mit diesen Bemerkungen schließe ich die Niederschreibung der Angaben über das Leben in der Gemeinde Lenauheim.

Lenauheim den 07.01.1938

Notar der Gemeinde Lenauheim
Aurel Suciu

Übersetzt aus dem Rumänischen von Werner Griebel

Notar Suciu in seinem Arbeitszimmer im Gemeindehaus Lenauheim

Notar Suciu mit Richter und Gemeindeangestellten um etwa 1935 Lenauheim

Maler Hennemann

Fotoaufnahme um etwa 1941 in Lenauheim

*Vordere Reihe (v.l.n.r.) Anna Hennemann *11.04.1895 +1977 (Frau von Peter sen. Hennemann) Kind ist Josef Follmer *1932 +2013, in Uniform (DJR) Stefan Hennemann *1923 +2004 (Vater von Stefan Hennemann, unserer Verbindungsperson) und Katharina Varga, geb Hennemann *1917 +2012. Zweite Reihe (v.l.n.r.) Peter Hennemann sen. *1889 +1945, Peter Hennemann jun. *1929 *2000, Ehemann von Katharina Varga, geb. Hennemann, Nicolae Coras (Molersch Niklos) aus Bihor nach Lenauheim *1912 Benesti +1977 Lenauheim*

Lenauheim im Aufbruch und Wandel

1937 – 1944 die Zeit nach der Wirtschaftskrise

Die voran gegangenen Jahre, waren für manche Bauern, Geschäftsleute sowie Handwerker eine schwere Zeit. So mancher hatte Bankschulden und war gezwungen auch Feld zu verkaufen.
Das Jahr 1938, ein Jahr der Höchsterträge bei vielen Kulturen, so bei Weizen mit einer Produktion die in Lenauheim bis damals noch nicht erreicht wurde: 19 Meterzentner pro Joch.
So langsam, mit den Jahren, begann der Aufschwung. Der Wohlstand machte sich bemerkbar. Vieles könnte man noch darüber schreiben. Es sind noch Lenauheimer in den älteren Jahren, die das mitgemacht haben oder sich noch daran erinnern können.
In den folgenden Jahren kamen neue landwirtschaftliche Maschinen aus dem Ausland in das Dorf: Traktoren mit Fünfscharpflügen, Scheibeneggen, Mähmaschinen (Selbstbinder mit Manila-Sisal), Schrotmühlen, Häcksler und viele andere Maschinen.
Lenauheim war eines von den schönsten und reichsten Dörfern im Herzen vom Banat. Als Ministrant in der Kirche hatten wir oft die Gelegenheit vom Kirchturm aus das ganze Dorf zu bewundern, wie schön es war. Die Hauptgasse mit den zehn Seitengassen und dem „Nassrondel“, in der Mitte der Gasse der Fahrweg, rechts und links die Abflussgräben für das Regenwasser, bei jeder Einfahrt in den Hof eine Brücke, die zwei Reihen von Akazienbäumen, immer weiß mit Kalk ein Meter hoch geweißelt, die immer gut gepflegten Häuser, ob groß oder klein. Ein schönes Bild. Der Stolz der Lenauheimer Einwohner. Das Dorf war umrandet von Akazienbäumen auch kleinere Wäldchen (Schatten für das Vieh), nur Richtung Bogarosch waren keine Bäume wegen der Sicht für die Eisenbahn. Da waren auch noch Kaulen aus der Ansiedlungszeit. Hier wurde die Erde für das stampfen der Häuser entnommen. Auf der Hutweide waren zwei Brunnen für das Vieh auf der Weide. Auch der Sportplatz war umzäunt mit Akazienbäumen. Die große und kleine Sandkaule, an der Bahnlinie Richtung Bogarosch waren in der Sommerzeit die Strandbäder für alle.
Lenauheim hatte damals um die 2550 Einwohner, davon 60-70 Rumänen, Ungarn, Slowaken und Zigeuner. Diese waren als Knechte und Mägde bei den Bauern, durch jährliche Verträge, beschäftigt. Deutsche waren um die 2430 Personen.
Die Obrigkeiten im Dorf waren: der Richter, wurde vom Volk gewählt, ohne Bezahlung (Ehrenposten); Notar; Stationsvorsteher der Bahn und Postmeister, waren Staatsangestellte. Notar Suciu Aurel war von 1937 bis 1947 in Lenauheim tätig, er war auch der Urheber der rumänisch-orthodoxen Kirche,

die 1947 gebaut wurde. Es war meine erste Arbeit als Zimmermannlehrling bei Baumeister Andreas Grogloth.
Die Gemeinde hatte noch mehrere Angestellte, da waren 4-6 genannte Polizisten. Es waren Männer aus dem Dorf wie Kirsch Stefan, Pohr Hans, Schell Stefan, Lorenz Heinrich, Halm Stefan und noch andere. Diese gingen durch die Gassen und trommelten und riefen die Bekanntgaben und viele andere Angelegenheiten der Gemeinde aus. Da waren dann noch die 4-6 Nachtwächter. Jochum Lorenz war verantwortlich für die Hutweide und das Feld der Gemeinde. Die sogenannten Polizisten und Nachtwächter, sorgten für Ruhe und Ordnung. Sie meldeten auch die Streitereien oder Schlägereien den Gandarmen. Lenauheim hatte keine Gandarmen, diese hatten ihren Sitz in Grabatz. Lenauheim hatte damals 624 Hausnummern. Aus der Anfangszeit stammen noch: die Kirche, der Friedhof und das Rentamt (Museum). Die letzten Mauerreste eines Hauses aus der Ansiedlung, waren die von Seibert Anton, in der Hauptgasse.
Die Schule: Sieben Jahre Volksschule, war Pflicht. Im Durchschnitt gingen jährlich 220 – 250 Kinder zur Schule. Die Lehrer waren damals Hicke Anton, Bieber Johann, Mathias Karl, Brosch Heinrich, Truppel Olga, Bieber Aurora, Kern Georg (Direktor) Küchel Anna und Hoffmann Maria.
Pfarrer: Radocsay Rudolf.
Richter: Blassmann Peter, Brach Nikolaus, Hunyar Peter, Bohn Peter und Hirth Franz.
Ärzte: Schmidt Josef, Sauer Konrad, Hans Schmidt
Apotheker: Bittenbinder Franz. Tierärzte: Riesz Nikolaus.
Großbauern waren: Hochstrasser Anton, Blassmann Peter und Kühlburger Franz, alle mit je einer Puszta. Die dort draußen eine Familie hatten, die nach dem Rechten sahen und auch arbeiteten.
Das Leben der Einwohner war sehr zufrieden, sie respektierten sich untereinander, das Ehrenwort war von großer Bedeutung. Die Nachbarschaft, die Hilfsbereitschaft und Kameradschaft, wurden schon von Kindheit an respektiert. Die Erziehung im Elternhaus hatte einen großen Stellenwert.
Die Kirche und die Religionsstunden in der Schule brachten da einen wichtigen Beitrag.
Die wichtigsten Vereine im Dorf waren: der Bauernverein, Gewerbe und Handel, Meisterverein, die Feuerwehr (nur Freiwillige), Gesangverein der Männer, Sportverein, Jugendverein, Mädchenkranz, Frauenverein, Leichenverein und noch andere.
Die staatlichen sowie die kirchlichen Feiertage wurden abgehalten. Manche in großer Feier und von besonderem Wert, einige davon: 1. und 10. Mai, Lenaufeste, Kornweihen, Hochzeiten und noch andere, alle mit Musikbegleitung der Schwarz-Blasmusikanten. Wenn sie alle beisammen waren waren es um die 35-40 Musikanten. Sie waren auch bei den kirchlichen Feiertagen vertreten, wie: Kappelentag, Fronleichnam, Allerheiligen. An diesem Tag glaubte man, der Friedhof brennt, erhellt von den vielen Kerzen die dort brannten. Es sind sehr schöne Erinnerungen aus meiner Jugendzeit.

In Lenauheim waren alle nötigen Berufe von Handwerkern vertreten. Alle hatten Arbeit, die die keinen Beruf hatten fanden Arbeit bei den Bauern.
Eines muss ich noch erzählen was die Rasierer betrifft, die schon in der Früh um fünf Uhr bei den Kunden erschienen sind und am Abend weiter machten. Diese gingen noch von Haus zu Haus, zu ihren Kunden. Man erzählte damals viele Geschichten von den Rasierern und deren Kunden.
Kaufläden waren: Ludwig Anton und Taugner Johann, hatten außer Lebensmittel auch Textilien, dann waren noch Gaul Peter, Heidi Josef, Hockl Franz, Anton Franz, Schwarz Johann und Minges Michael.
Fleischläden: Klein Sepp, Weyer Johann, Schell Stefan, Braun Hans, Muth Franz, Korek Peter und Römer Johann.
Bäckermeister, Gaul Jakob sorgte für gutes Brot, Semmeln, Salzkipfel für die Wirtshäuser.
Sodawasser erzeugten: Lind Hans und Gehl Hans.
Wirtshäuser waren: Gemeindewirtshaus wurde verpachtet, Mühlroth Franz, Lehmann Hans, Schwarz Franz, Exner Hans, Fritz Anton.
In Lenauheim waren zwei Parteien: die Volkspartei, hier waren die meisten Bauern und einige, die sich als „besser“ fühlten. Die Anführer waren: Gerber Niki, Anton Peter, Mumper Nikolaus und Ludwig Emmerich Johann.
Die Volksgemeinschaft, deren Vertreter waren: Prof. Bräuner Nikolaus, die Brüder Hockl, Gehl Hans, Schmidt und noch viele andere aus dem Mittelstand, Handwerker und andere. Diese beiden Parteien hatten kein gutes Verhältnis zu einander, es kam auch gelegentlich zu Schlägereien.
Eine Naturkatastrophe hatte die Lenauheimer 1940 erreicht, durch das Hochwasser der Marosch, die ausgebrochen war und bis Hatzfeld das Banat überschwemmte. Die Keller unter den Häusern waren voll, in manchen Höfen stand das Wasser. Wir, die Größeren, holten uns die Schlachtmulder, jeder eine Stange dazu und segelten am Dorfrand auf dem Wasser. Zum Glück blieben keine größeren Schäden auf den Feldern.
Der Krieg war ausgebrochen, Rumänien schloss sich an Deutschland an. Die Volksgruppenführung der Deutschen wurde ausgerufen. In Lenauheim wurde Ludwig Emmerich Kreisleiter, mit dem Sitz im oberen Stock des Lenau Museums. Ortsleiter in Lenauheim wurde Blassmann Hans, beide waren nach etwa zwei Jahren Amtszeit, gestorben. Ludwig Emmerich durch einen Autounfall und Blassmann fand man in Temeswar in der Banatia-Schulanstalt, aufgehängt vor. Keiner weiß bis heute, wie und warum das geschah.
1942 erlaubte die Volksgruppenführung, durch Einwilligung der rumänischen Regierung, zur Rekrutierung (Zwangsrekrutierung) der deutschen Jugendlichen in die SS oder Wehrmacht. Dies geschah dann im Herbst 1943. Mein Onkel Hockl Nikolaus war Landesjugendführer und war dagegen, dafür wurde er kurzfristig für 8 Monate eingesperrt im Gefängnis, die SS hatte ihn danach befreit. Bis 1942 wurde die Jugend bis zu 14 Jahren, „Toţi străjerii Majestate“ – „Alle Pimpfe seiner Majestät des Königs“, genannt. 1943 dann „Pimpfe der Hitlerjugend“ mit dem Gruße „Heil Hitler“. Dieser Gruß wurde und war in den Schulen und Ämtern Pflicht. Die Ortsleitung und das Jugendheim waren in dem Gebäude, in dem heute die rumänisch-orthodoxe Kirche ist, untergebracht.

Im Herbst 1943 waren über 300 Männer aus Lenauheim an der Ostfront, in der rumänischen Armee sowie in der SS oder Wehrmacht. Der erste Kriegsgefallene war Taugner Hans, geboren 1910, er fiel in der rumänischen Armee. Das ruhige und schöne Leben der Bewohner war gestört und man dachte schon an noch schlimmere Zeiten und diese Zeiten waren gar nicht mehr weit weg.

Man bemerkte immer mehr den Trend zwischen arm und reich, er wurde größer unter der Jugend. Es kam zu Streitereien auch wegen den Mädchen. Die Bauernsöhne und Mädchen die heiraten wollten, sollten etwas im Grundbuch haben. Die Knechte und Mägde, ob Deutsche oder andere Nation, durften nicht im großen Tanzsaal dabei sein. Für sie war der Exner-Wirt am Bahnhof bestimmt. Man fand immer andere Wege um zu zeigen, wer man ist. Einige die Geld hatten kauften sich frei von der Front, andere flohen nach Wien in Österreich, hielten sich dort versteckt. Die, die daheim geblieben waren mussten ab jetzt mehr arbeiten, alt wie jung. Die Landwirtschaft hatte auch immer gute Erfolge, die Ernten waren noch gut bei Weizen, Mais, Hanf, Zuckerrüben usw.

Martin Bernhardt kaufte die übrige Milch im Dorf, erzeugte verschiedene Käsearten die er in das Land lieferte, mit der Eisenbahn und in der Umgebung mit einem kleinen Lastauto. Dessen Wände waren noch aus Sperrplatten. Er und Schmidt Josef hatten große Schweinsmästereien, lieferten auch in das Ausland, hunderte von Fettschweinen, auch aus den Bauernhöfen kamen viele Schweine. Lenauheim lieferte bis zu 9000 Stück jährlich in das Ausland.

Lenauheim hatte 1944 um die 60 Traktoren, moderne andere neue Maschinen, 8 Schrotereien für den Eigenbedarf und noch andere kleinere moderne Maschinen. Die Pferdekraft wurde nicht mehr so gefordert, es wurden immer weniger gebraucht.

Von der Front hörte man immer schlechtere Nachrichten von Rückschlägen und vielen Verlusten, auch Soldaten. So kam der 23. August 1944, die Russen besetzten innerhalb von 3 Wochen Rumänien. Der 16. September 1944 war der Tag an dem mehr als 1.000 Lenauheimer geflüchtet sind, aus Angst vor der Roten Armee. Dieser Tag war der Untergang Lenauheims und zugleich der, der Schwaben. Die Häuser wurden besetzt von Kolonisten (Pöbel und Gesindel) aus allen Landesteilen.

Wir weil wir Deutsche waren, den Krieg verloren hatten, wurden vertrieben, enteignet, eingesperrt, verfolgt, geschlagen, verbannt in Arbeitslager, zum „Hitler geschickt - er solle uns etwas geben“.

Auf uns Schwaben aus dem Banat, warteet eine sehr schwere Zeit, bis wir dann verkauf, gekauft, auch selbst verkauft, als quasi moderne Sklaven behandelt wurden.

Alfred Mühlroth
Lenauheim, März 2017

Puvi

Gedanken über das Zusammenleben

Herbst 1944, die Front war schon über die Banater Heide gezogen, aber der Krieg ging weiter, zerstört und gemordet wird weiterhin in Mitteleuropa. Dies in der „Ruhe", die durch die Gewalt der russischen Waffen, in den „Befreiten Ländern" mit neuen, kommunistischen Regierungen, eingesetzt waren. Der Beginn der neuen Regierung war der 6. März 1945. Sie wurde auf Drängen von Stalin durch die Person von Andrei Vasinski, stellvertretender Aussenminister der U.d.S.S.R. durchgesetzt. In Rumänien fand die Einführung der neuen Regierung, geführt von Petru Groza, durch die sowjetischen Besatzungstruppen, die sich im Lande befanden, statt.

Eine der ersten politischen Massnahmen, die die neue Regierung durch einen Gesetzesbeschluss am 22. März 1945 unternahm, war die Agrarreform. In den folgenden Zeilen nehmen wir uns nicht vor diese Reform zu behandeln. Wir erinnern nur daran, dass sie die Möglichkeit bot, die große Mehrheit der Deutschen im Banat zu enteignen. Grund der Enteignung: Zusammenarbeit mit dem NS-Regime. Mit dem auf diese Art enteigneten Boden, wollte die Regierung Groza den Rumänen, die auf Grund des Abkommens von Craiova im September 1940, dass sie das an Bulgarien rückerstattete Gebiet verlassen mussten, Gerechtigkeit herstellen. Die angesiedelten Rumänen, in den Landkreisen Caliakra und Durostor, hatten je 10 Hektar Ackerland erhalten, die sie dem rumänischen Staat über 10 Jahre, in jährlichen Raten, bezahlen sollten. So aber musste nun der Staat Entschädigung zahlen, der Preis für das verlassene Land, für die im Cadrilater hinterlassenen 10 Hektar. Die gewesenen Kolonisten erhielten, in unserem Fall in Lenauheim jeder 5 Hektar Ackerland, aber auch einige landwirtschaftliche Geräte und sogar Pferde.

Ich entschuldige mich für die lange Einführung in meine Erzählung, aber ich glaube, dass ich nur so dem Leser meine Eindrücke und Gefühle, die mich einst als ich Kind war und jetzt als erwachsenen Menschen in voller Reife, erläutern kann und in der Lage bin, diese Taten sowie Gefühle von damals, heute zu beurteilen. Ich war damals 7 Jahre alt, als Puvi auf unseren Hof, aber auch in unseren Familienbesitz kam. Seit ich mich erinnern kann, habe ich viele schöne Pferde gesehen, wie die meines Großvaters, mütterlicher Seite, die auf den Namen Rolea und Bator, hörten. Sie waren der Stolz meiner Onkel die damals junge Burschen waren und eine besondere Neigung für das Reiten und den Pferdesport hatten. Meine Eltern hatten auch Pferde mit denen sie ihr Ackerland bearbeiteten. Ich erinnere mich an die zwei Schimmel Rares und Eroi, sie waren jung und schön. Heute wenn ich so über die Pferde, in unserer Wirtschaft nachdenke, kommt mir das Pferd Bandi in Erinnerung, in der Zeit als man ihm noch nicht die Gebissstange anlegte; schwarz wie die Federn eines schlanken Raben und gut gebaut. Der erste der ihn aufzäumte, war Onkel Costel. Es war beim ersten Weg nicht nötig das Tor zu öffnen, denn er ist über das Tor auf die Straße gesprungen und weiter auf das offene Feld gelaufen. Er ist ohne zögern über das Tor gesprungen. Kurzerhand möchte ich sagen, aus Kinderaugen betrachtet, habe ich viele schöne Pferde

gesehen, die ich bis heute nicht vergessen habe. Aber Puvi ist mir als besondere Schönheit vorgekommen. In erster Reihe erinnere ich mich, dass er eine ungewöhnliche Farbe hatte. Es war ein kaffeebraun, welches ich noch niemals bei Pferden gesehen hatte. Der verhältnismäßig schöne Kopf hatte, wie ein Schmuckstück, einen weißen Fleck auf der Stirn, der in einen schmalen Streifen überging, der sich über den gesamten Nasenrücken zieht (Blesse) und mit einer Art Erlesenheit die Augen, trennte. Wie alle jungen Pferde hatte er kleine aber gerade Ohren, die Augen obwohl lebendig, waren sie sanft passend für ein Pferd, das mit Liebe aufgezogen wurde und das keine schwere und mühevolle Arbeit leisten musste, mit einer sanften Natur, geneigt zur Zusammenarbeit. Er hatte keinen gebogenen Hals, wie man sonst bei den königlichen Pferden auf den Bildern sehen kann. Stattdessen hatte Puvi eine schöne Mähne die die gleiche Farbe wie sein ganzer Körper hatte. Der Körper des Pferdes war anmutig und geschmeidig. Er war am Hinterteil (Kruppe) nicht höher als unsere anderen Pferde der Rasse Nonius, aber seine Geschmeidigkeit hob seine Anmutigkeit, in den Vorschein. Die Geschmeidigkeit ging auch an den Beinen des jungen Pferdes weiter, mit perfekt geraden Fesseln und endete in gesunden Hufen.
Ich weiß es nicht, geehrter Leser, ob es mir gelungen ist Puvi in seiner ganzen Schönheit zu beschreiben. Wenn nicht dann versucht euch vorzustellen wie schön Puvi in den Augen dessen war, der ihn aufgezogen hat, und wie sehr es ihn in der Seele schmerzte, als er gezwungen war sich von ihm zu trennen. Wer war eigentlich dieser Eigentümer? Ich habe ihn ein einziges Mal gesehen. Wir kehrten mit dem Pferdewagen in das Dorf aus der Bogaroscher Straße zurück und es war an der Stelle, an der die Eisenbahngleise von Lovrin kommend eine Rechtsbiegung machen und eine Dorfkaul durchqueren, die noch heute besteht. Der Weg endete in einer Straße die den Reisenden zwang nach links abzubiegen, in diesem Fall treffen wir an der Ecke auf das Haus von Friseur Bohn oder nach rechts abzubiegen, in diesem Fall endete die Straße mit dem Haus des Seilers, Redl.
Die Pferde bewegten sich im Schritt. Puvi war auf der linken Seite des Pferdewagens eingespannt. Auf der weiter oben beschriebenen Straße, genau dort wo die Straße von Bogarosch, in ihr endete, befand sich eine Gruppe von Menschen. Die einen standen herum, die anderen saßen auf der Bank und erzählten miteinander. Plötzlich hebt Puvi seinen Kopf leicht an, so wie jene Pferde sich verhalten, wenn sie etwas aufmerksamer werden und einen erlesenen Flüsterton loslassen, den Pferde von sich geben, wenn sie in ihrer unmittelbaren Nähe etwas vermitteln wollen. Es ist nicht das vom Ton her helle und kräftige Wiehern, das man bei Pferden von weitem hören kann. Er hat drei Flüstertöne auf die Menschenmenge schauend, gewiehert. Die Pferde sind weiter gegangen und Puvi hat wieder durch sein flüsterndes Gewieher, sein Verlangen ausgedrückt. Dann hat sich aus der Menschenmenge ein Mann entfernt und kam auf uns zu. Es war der Eigentümer von Puvi. Er näherte sich mit langsamen Schritten und machte Großvater ein Zeichen, er möge anhalten. Großvater blieb stehen und sagte uns „Nun werdet ihr sehen was für einen Ärger wir haben werden“. Der Mann hat sich Puvi genähert, legte seine Arme um Puvi seinen Hals, streichelte seine Mähne mit viel Zärtlichkeit. Da ich nur einige Meter davon entfernt war, konnte ich gut das

Gesicht des Mannes sehen. Saubere weiße Haut mit zwei strahlend azurblauen Augen wie der Himmel, welche jetzt feucht wurden, durch die Gefühle die das Aufeinandertreffen mit Puvi, verursachte. Es war sein Pferd, das er von klein an aufzog. Sanft von Natur aus wuchs Puvi auf und wurde immer schöner und der Eigentümer wurde immer stolzer mit ihm. Aber die nachteiligen Zeiten haben sie getrennt. Nun sahen sie sich und jeder freute sich auf seine Art: Puvi mit dem flüsternden Wiehern, durch das er sagen wollte: Schau, ich habe nicht das Tor wo ich so oft ein und ausging, aber auch dich nicht vergessen. Der Mann zeigte seine Freude durch die feuchten Augen und das Streicheln des Halses und der Mähne des Pferdes. Nach einigen Sekunden echter Zärtlichkeit, ging der Mann mit gesenktem Haupt ohne uns anzusehen zur Seite und machte uns durch die Schwenkung seiner rechten Hand, in senkrechte Stellung ein Zeichen, das wir unseren Weg fortsetzen sollen. Auf dem Weg nach Hause haben wir kein Wort mehr gesprochen. Nach einer Zeit hat Großvater, Puvi verkauft.

Sie werden sich fragen warum diese Begegnung mich so beeindruckt hat? In erster Linie weil Großvater Angst hatte, dass diese Begegnung in einem Skandal endet und zweitens, dass es kein Aufsehen gab und die Begegnung war überfüllt von Freude, seitens des Mannes der Puvi aufgezogen hat. Heute frage ich mich: Vor was hatte Großvater Angst? Ich weiß die Antwort nicht und als Kind konnte ich meinen Großvater so etwas nicht fragen. Heute ist alles was ich tun kann, Vermuten. Ich glaube er war überzeugt, dass der Eigentümer, das moralische Recht hatte sein Eigen in Anspruch zu stellen, dessen er enteignet wurde und umso mehr, als er sah wie sie leidenschaftlich verbunden waren. Gleichzeitig frage ich mich: Warum hat der gewesene Eigentümer nicht so gehandelt, wie Großvater fürchtete? Meinte er, dass die Jenigen die ihm das Pferd weg nahmen und es Großvater gaben rechtmäßig handelten? Ich kann an so Etwas nicht glauben. Auch Großvater dachte nicht so. Die Furcht des Großvaters vor einem Krach, war der Beweis dafür, dass er das Eigentum des Züchters von Puvi anerkannte.

Ich glaube vielmehr, dass der Eigentümer jedweden öffentlichen Konflikt mit den neuen kommunistischen Machthabern vermeiden wollte, welche mit Hilfe der schon hier niedergelassenen russischen Armee, ein Schreckensregime im Lande eingeführt hatten. Der Terror kam mit den russischen Autos der Marke GAZ und führte zum Verschwinden jener Dorfbewohner, die nur den kleinsten Einspruch an die neuen Behörden machten. Und trotzdem - was lies den einen oder anderen zum Entschluss kommen, dass er einverstanden war solch eine Ungerechtigkeit geschehen zu lassen, wie die, als Puvi seinen Besitzer wechselte. Insbesondere da der zweite Besitzer nicht so etwas wünschte.

Angst. Angst vor den neuen Eigentümer. Das Gefühl der Angst erfasste den einen und den anderen, weil beide Verbündete waren und den Krieg verloren. Ja, die Angst des Siegers. Heute, ist die damalige Niederlage im Krieg, Geschichte. Es ist gut, dass die damaligen Zeiten der Vergangenheit angehören und wir, die nachfolgenden Generationen der damaligen Dorfbewohner, kommen zu den Festtagen, um unser Dorf zu feiern und ihrer zu gedenken, die heute auf dem Friedhof weilen.

Chira Jurca

Selbstbesinnung und Heimattreue

Zeitung „Neuer Weg“ Bukarest Nr. Nr. 6945/1971 (August 1971)

Überlegungen zur Eröffnung des ersten schwäbischen Volkskundemuseums in Lenauheim von Franz Heinz

In späteren Jahren, wenn wir unseren Kindern über diesen gewiss denkwürdigen Sonntag in Lenauheim erzählen werden, erinnern wir uns vielleicht auch daran, dass sich ein stiller klarer Augusthimmel über der Banater Heide wölbte, einer jener unvergleichlichen Spätsommertage, die in diesem Landstrich ebenso gegenwärtig, wie seltsam sein können. Auf den Straßen erklang die Musik und das Jauchzen der Kerweibuben, die das traditionelle Fest ihrer Gemeinde feierten, wenn auch nicht mehr in der reizvollen Tracht ihres Dorfes, die so augenfällig auf einer Drehscheibe im größten der acht Ausstellungssäle des neuen Heimatmuseums gezeigt wird, so doch in der gleichen frohen Geselligkeit, die dieses Fest vor allen anderen auszeichnet. Dann erst, in späteren Jahren, werden wir über die Heiterkeit dieses Augusthimmels befinden können, dementsprechend, was wir zu seiner Erhaltung beigetragen oder unterlassen haben werden, unserer Müdigkeit oder unserer Wachheit gemäß, unserer Selbstbesinnung und Heimatliebe. Ein verlässlicher Gratmesser dafür wird dieses Heimatmuseum in Lenauheim sein, die Art in der wir es uns bewahrt und immer mehr zu Eigen gemacht haben werden.

Wir wissen, dass dieses Museum ein alter Traum der Banater Schwaben ist, das im Verlauf eines halben Jahrhunderts dafür wiederholt Anstrengungen mit unterschiedlichem Erfolg unternommen wurden. Die Tatsache, dass es erst in diesen unseren Tagen entstehen konnte und zwar in einer Konzeption die beachtlich über jede der allen Vorstellung hinausreicht, ist, so denken wir, zumindest eine Überlegung wert, wobei ein neues Bewusstsein und eine deutlich ins Soziale verlagerte Heimatliebe unverkenntlich in den Vordergrund gestellt werden müssen. Gerade das scheint uns an dem neuen Museum in Lenauheim besonders bemerkenswert zu sein das es auch nur durch den Beitrag aller denkbar geworden ist. Die Tatsache an sich, dass der Temescher Kreisrat der Deutschen Werktätigen so hoffnungsvoll auf die aktive Teilnahme der schwäbischen Bevölkerung bauen konnte, verlangt nach zwei Richtungen hin ausgedeutet zu werden einerseits als unmissverständliches Bekenntnis zum Banat, andererseits aber auch als eine Rechtfertigung der Kreisräte als einer Einrichtung die einer inneren Notwendigkeit entwachsen ist, die illustrativ

ist für die Identität zwischen Heimat und sozialistischem Staat. Wie viele Helfer allein beim Anfertigen der Trachtenpaare mitbeteiligt waren, kann statistisch nicht ermittelt werden. Nachweisbar sind in uns benannten Fällen bis zu dreißig Leute je Paar gezählt worden. Fügen wir dieser Erwägung hinzu, dass nicht eine einzige Kraft, Fachmann oder Liebhaber, auch nur für kürzere Zeit sich der Einrichtung des Lenauheimer Museums Hauptamtlich hätte widmen können. Das alles in jenem bemerkenswerten Eifer der Heimatliebe geschehen konnte, der so gern bereit ist, unermüdlich zu sein und sich immer wieder zu erneuern so werden wir dieses Museum als eines der schönsten Kulturellen Ereignisse im Leben der Banater Schwaben überhaupt zu werten haben.
Zwei Dinge vor allem scheinen uns für ein Heimatmuseum unerlässlich zu sein die Besinnung auf das Eigene und dessen unverzerrte von keiner Eigenliebe und keiner Selbstscheu verbaute Darstellung.
In diesem Zusammenhang verdient der streng dokumentarische Charakter der Säle herausgestrichen zu werden, die Auswahl der Exponate und deren Gruppierung. Es ist verständlich, dass eine zeitliche oder stilistische Einheit nur schwer zu berücksichtigen war. Die angefertigten Trachten sind nicht auf das Studium einer bestimmten Periode zurückzuführen, sondern in der Hauptsache auf das Ereignis der Kerwei als konkretes Erlebnis, darauf, was man heute trägt oder worauf man sich aus früheren Jahren erinnert. Allerdings erweist sich diese leicht empirische Methode in vielen Fällen als überaus verlässlich: man borgt nicht aus der Nachbarschaft, sondern bewahrt die eigenen Elemente mit erstaunlicher Zähigkeit, die nur durch ein in der eigenen kleinen Welt herausgebildetes Schönheitsempfinden erklärlich ist. (Bei der Anfertigung der Billeder Mädchentracht wurde sogar ein Stoffstück aus einem etwa hundert Jahre alten Trachtenrock verwendet, weil ja bekanntlich nicht nur der Schnitt, sondern auch die Farben und vielfach auch die Musterung typisch sein können). So bieten die 34 Trachtenpaare eine in vieler Hinsicht aufschlussreiche Dokumentation über die Ähnlichkeiten und Unterschiede hauptsächlich der Kerweitracht im Banat und in den Gemeinden um Arad. Wir werden in Lenauheim aber erst dann von einem auf Vollständigkeit Anspruch erhebenden Trachtenbild der Banater Schwaben sprechen können, wenn man sich zukünftig mehr als bisher auch der Festtracht der Männer und Frauen annehmen wird, ebenso schön ist wie aufschlussreich über die Beeinflussung, die sich aus dem Neben – und Miteinander mit den anderen Nationalitäten des Banats ergeben musste. Selbstverständlich kann das nur ein auf lange Sicht geplantes und von einer Arbeitsgruppe koordiniertes Anliegen sein. Wünschenswert wäre zudem eine ausführlichere Beschriftung der einzelnen Trachtenpaare, indem auf die jeweiligen Perioden und deren Besonderheiten hingewiesen wird. Beispielsweise wäre vollständigkeitshalber in der Beschriftung des Perjamoscher Trachtenpaaren anzuführen, das die Mädchen während der Kerwei und Nachkerwei drei verschiedenfarbige Gewänder (weiß, rosa und himmelblau) in einer bestimmten Ordnung getragen haben und dass die ausgestellte Tracht in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen zu lokalisieren wäre. Ein kurzer, allgemeiner Abriss über die Eigenheiten und Entwicklung der schwäbischen Volkstracht dürfte zur Informierung der

Besucher nicht weniger unerlässlich sein. Zu überlegen wäre auch, ob man sich künftig nicht doch eher auf selbstgefertigte Puppen ausrichten sollte, die sich für eine wirklichkeitsnahe Darstellung der Tracht, wie das die Paare aus Lippa und Neudorf beweisen. Bedeutend besser eignen als die zwar hübschen, aber für diesen Zweck vielleicht doch etwas zu drolligen Puppen aus den Spielzeugläden Auszutauschen wäre, unserem Empfinden nach das mit Schnitzmuster verzierte Fass unter dem Kerweibaum mit der einfachen Nachbildung eines Weinfasses, wie es tatsächlich auf allen Kerweien zu sehen ist, sichtlich gebraucht und ohne jede Verniedlichung.
Als eine wesentliche Ergänzung der Trachtensäle sind zweifellos die Jäger-Bilder und die zahlreichen Originalfotos zu betrachten, die nicht nur über die Tracht, sondern auch über deren Träger und ihre Zeit aussagen. Sie bilden darüber hinaus einen entsprechenden Übergang zu dem altschwäbischen Haus, das anschließend in vier Räumen veranschaulicht wird, die in der Reihenfolge die übliche Anlage des Banater Bauernhauses (Stube, Küche, Kammer) beachten. Den Fachleuten ging es dabei offensichtlich nicht um eine Abgrenzung der Heide gegen die Hecke, sondern eher um eine allgemeingültige Präsentierung der Typischen – ein Anliegen, das im Detail wie im Ensemble mit Sachkenntnis zum Ausdruck gebracht wird, indem jede zweckmäßige Schönheit, die das schwäbische Haus kennzeichnet, in allen Stücken bewahrt bleibt. Vielleicht wäre auch hier mehr Ausführlichkeit im erläuternden Text wünschenswert. Einige Angaben über die Beschaffenheit der Fußböden, über die hausgewebten Streifenteppiche, über den Bilderschmuck, die Verbreitung der Zimmermalerei und das Verschwinden der bemalten Möbel dürften allgemein willkommen sein. Im kleinen Flur vor den Sälen hätten einige Aufnahmen von Bauernhäusern (Fassade und Hofseite) verschiedener Baujahre Platz, und im ersten Raum, neben den schönen Zeichnungen aus Alt-Temesvar, gewiss auch einige typische Dorfansichten und die Grundrisse einiger Ortschaften, zusammen mit einem Hinweis auf die dafür bestimmenden zeitlichen Bedingtheiten.
Wir möchten betonen, dass unsere Bemerkungen nicht auf eventuelle Mängel des Lenauheimer Heimatmuseums abzielen, dass sie vielmehr nur auf die, sicher nicht nur von uns erkannte Möglichkeit eines ständigen Ausbaus hinweisen möchten. Nikolaus Berwanger betonte in seiner Festrede die Beziehung des Heimatmuseums zu unserer Gegenwart. Welcher Weg dafür wäre gangbarer als der auch bisher gewählte der aktiven Anteilnahme? Vertrauen darauf lässt uns die tausendfache namenlose Bereitschaft, die unerschöpflich ist in ihrem Feinsinn und in ihrem Fleiß, und jene bessere Überzeugung, die Menschen sich unbeschwert trennen ließ von Familienfotos und manchem Hausrat, an den sich eine alte Erinnerung bindet. Vertrauen darauf lässt uns eben dieser große Anfang.

Nachgelesen: Ostdeutsche Zeitungen über Lenauheim

Mittwoch 20. Nov. 1974 · Nr. 321 30. Jahrgang
Berliner Zeitung
Preis 15 Pf (bei 16seitiger Ausgabe auswärts 20 Pf)

Berliner Zeitung Nr. 321, Seite 7, Politik, Mittwoch, 20. November 1974

Auf Alltagswegen durch Rumänien

Die klugen Bauern im behäbigen Banat

Kontraste und Perspektiven einer Entwicklung

Von Klaus Wilczynski

Inmitten des lebhaften Autoverkehrs auf der Hauptverkehrsstraße Craiova – Timişoara lenkt eine Bäuerin ihren Ochsenkarren. Gemächlich zotteln die Tiere durch die von Fördertürmen eines Erdölfeldes gezeichnete Hügellandschaft. In seltsamen Kontrast steht das altertümliche Gefährt zu den aluminiumblitzenden Anlagen des chemischen Kombinats Ișalnița, an denen es vorbeirollt. Gut ein Kilometer zieht sich das recht neu aussehende Werk die Straße entlang und wo es aufhört, sind schon die Bauleute dabei, es noch größer zu machen.

Nebendicken Pipelines rattert der Ochsenkarren seines Weges. Sie führen Wärme vom Chemiekombinat zu ausgedehnten Treibhausanlagen. Es hat sich auf diesem insgesamt vielleicht drei Kilometer langen Wegstück per Zufall ein rumänischer Mikrokosmos zusammengeschoben. , eine Welt voller Kontraste, so typisch für den dynamischen Weg dieses Landes. Patriarchalisches und modernste Industrie, gestern, heute und morgen existieren nebeneinander, zeigen, wo es begann 1944 nach der Befreiung und wie aus einem der rückständigsten und ärmsten Länder Europas ein moderner sozialistischer Industrie-Agrarstaat wurde.

Bei insgesamt schnellem Entwicklungstempo lag und liegt der Akzent auf der Industrie. Es ist die Zeit der Maisernte. Auf den Wegen durchs Land sieht man in den farbenfreudigen Dörfchen neben Modernem oft auch noch, wie Scharen von Frauen die Berge goldgelber Kolben am Ackerrand per Hand auf Karren und Pferdewagen aufladen. Und wenn sich die Dunkelheit über die endlosen Felder gesenkt hat, ziehen die LPG-Bauern mit ganzen Karawanen vollbeladener Pferde- und Ochsengespanne dem Dorfe zu.

Zahlen verdeutlichen die Entwicklungstendenzen. Nationaleinkommen und industrielle Produktion stiegen 1973 im Vergleich zum Vorjahr um beachtliche 10,8 bzw. 14,7 Prozent. Die Landwirtschaftliche Bruttoproduktion hingegen stieg um 0,2 Prozent. Der Frühjahrplan 1976 – 1980 über den im November der XI. Parteitag der RKP beschließen wird, sieht folgendes Verhältnis vor: Im Vergleich zu 1975 soll die landwirtschaftliche Bruttoproduktion 1980 um 25 bis 34 Prozent höher liegen. Die industrielle Bruttoproduktion 54 bis 61 Prozent.

Bei den Einkommen ist das so: Insgesamt sieht der kommende Frühjahrplan eine jährliche Wachstumsrate des Realeinkommens der gesamten Bevölkerung von 6,2 bis 6,5 Prozent wachsen.

Das Programm der RKP für die Schaffung der vielseitig entwickelten Gesellschaft, wichtigstes Dokument des kommenden Parteitags, stellt das Ziel, das jeder Kreis 1980 (Rumänien ist in 39 Kreisen aufgeteilt) eine jährlich Industrieproduktion von mindestens 10 Milliarden Lei erbringt. Erstmalig in der Geschichte des Landes sollen 1980 mehr Werktätige in der Industrie als in der Landwirtschaft tätig sein. Das heißt, die industriell zurückgebliebenen Gebiete sollen schnell aufholen; viele Werktätige der Landwirtschaft werden in die Industrie überwechseln müssen. Das ist nur möglich wenn Mechanisierung und Chemisieren in der Landwirtschaft verstärkt werden. Der künftige Plan stellt diese Aufgabe.

Ein Stück solcher allgemeinen Zukunft ist schon heute die LPG Lenauheim in der fast baumlosen Ebene des Banats. Nicht alle rumänische Genossenschaften haben ein solches Niveau wie das dreimal mit dem Arbeitsorden ausgezeichnete Lenauheim, einsamer Spitzenreiter ist es allerdings auch nicht.

Schwarz und fruchtbar ist der Boden hier im Nordbanat zwischen Timişoara und Arad. Die behäbigen Dörfer mit ihren Barockkirchen atmen Wohlhabenheit. Es erweist sich als gar nicht so einfach, Lenauheim (Geburtsort des Dichter Lenau) zu finden. Dann endlich beim Dorf Gotlob entfährt uns ein „Gottlob wir sind am Ziel“. Das nächste Dorf ist Lenauheim. Gotlob schon gehört mit zur LPG Lenauheim, zu der sich Anfang 1971 die Bauern rumänischer, ungarischer und deutscher Nationalität von drei Genossenschaften vereinigt haben.

Ihr Vorsitzender, Viorel Uibariu, Held der sozialistischen Arbeit, kann stolze Ergebnisse des musterhaft geführten Betriebes vorweisen. Bei Weizen gibt es jetzt Hektarerträge von 46,6 dt. Das ist hervorragend, liegt weit über dem Landesdurchschnitt (DDR-Durchschnitt 1973 – 41,1 dt). Überdurchschnittlich sind auch die Einnahmen. Bei Ausschüttung von etwa 80 Prozent des Gewinnes der LPG haben ihre 1800 Mitglieder ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 15000 bis 18000 Lei (1 Leu = 0,385 Mark).

Was sie mit dem Geld machen? Genosse Uibariu überlegt: Sie kaufen Möbel, Radios und Fernseher. Fast alle haben ihre Wohnhäuser modernisiert. Und 15 Privatautos gibt es bei uns – oder sind es sogar schon mehr?

Die gemeinsamen Mittel investieren sie klug. Sie haben jetzt die Schweinemastanlage modernisiert, eine neue Heizanlage für die Stallungen angeschafft, Transportmittel gekauft. Ein wenig haben sie auch in das eigene Erholungsheim gesteckt.

Das Geheimnis der Erfolge? Der Vorsitzende sieht es so: sehr frühe Genossenschaftsgründung, guter Boden und Bäuerlicher Fleiß. „Die Leute hier, wissen Sie, sind Bauern durch und durch“. Recht gute Köpfe werden sie wohl auch haben, ergänze ich. Mag schon so sein, erwidert Genosse Uibariu, und der Anflug eines Lächelns geht über sein Gesicht, das eher einen verschmitzten Geschäftsmann als einen Genossenschaftsbauern vermuten ließ.

Aus der Banater Ebene windet sich die Chaussee in die Karpaten-Bergwelt. Durchs wildromantische Jiul-Tal geht es in Richtung Bukarest. Der Herbst hat die Wälder bunt angemalt. In die Felsen hineingesprengt ist die Straße und die

Bahnlinie hängt verwegen an den Steilhängen der Klamm. Fast unvorstellbar erscheint es, das sich unweit dieser Idylle einst das größte Konzentrationslager Rumäniens befunden hatte. Die dort gelangen waren, sind die die Vorkämpfer des sozialistischen Rumäniens.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!
NEUES DEUTSCHLAND
ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS
32. Jahrgang / Nr. 179 Berlin, Sonnabend/Sonntag, 30./31. Juli 1977 B-Ausgabe / Einzelpreis 15 Pf

Neues Deutschland, Seite 11, Reportage, 30.-31. Juli 1977

Timişoara Notizen

Menschen verschiedener Nationalitäten arbeiten in Rumänien für ein gemeinsames Ziel

Von Dr. Klaus Schön

In der LPG namens Lenau

Wenn der Vorsitzende der Kollektivwirtschaft Lenauheim, Viorel Uibariu in der Frühlingszeit gemeinsam mit dem stellvertretenden Parteisekretär der Genossenschaft Nikolaus Michels durch die Felder fährt, vorbei an riesigen Schlägen eines wogenden grünen Meeres, wenn er den Ährenansatz prüft, dann pflegt er zu sagen: „Das ist die schönste Zeit des Jahres. Man sieht, dass sich die harte Arbeit bei der Aussaat gelohnt hat.“)

Viorel Uibariu und Nikolaus Michels sind unterschiedlichen Alters, haben verschiedene Berufe-und doch manches gemeinsam. Der Vorsitzende der Kollektivwirtschaft, Held der sozialistischen Arbeit, stammt aus der Hunedoaraer Gegend, Sohn armer Bauern, Tischler von Beruf. Der Parteifunktionär und Lehrer wurde als Sohn eines Grubenarbeiters geboren, arbeitete im Hüttenkombinat von Hunedoara, besuchte dann eine Hochschule. Beide erziehen Menschen. Und beide sehen die Erfolge ihrer Arbeit.

Die LPG Lenauheims – der Ort trägt den Namen des Dichters deutscher Zunge, Nikolaus Lenau – wurde am 31. Juli 1949 als eine der ersten Genossenschaften des Landes gegründet. Arbeiter, Kommunisten gingen aufs Land. Unter ihnen war Viorel Uibariu. Es galt, dem neuen Leben auch auf dem Dorfe Bahn zu brechen. „Nicht einfach, war es, die Menschen vom Nutzen des Neuen zu überzeugen. Klein war der Anfang. 65 Familien zählte die LPG. Aber die Bauern sahen die Resultate, überzeugten sich, bekamen Vertrauen zum Neuen, “ erinnert sich Viorel Uibariu.

Mit dem Reichtum der Kollektivwirtschaft, dem neuen Leben, hat sich auch das Leben der Mitglieder geändert. Sie wohnen in schönen Häusern. Drei allgemein bildende Schulen, unterrichten fast 1000 Kinder. Drei Ambulatorien sorgen für die Gesundheit. Längst brauch man zum Einkauf nicht mehr in die Stadt zu fahren. In allen drei Dörfern gibt es Landwarenhäuser, ihr Angebot unterscheidet sich nicht von dem der Stadt.

„Man kann das Leben von heute“ so sagt Viorel Uibariu „nicht mehr mit dem vor der Befreiung vergleichen. Es ist ein schönes, ein reiches, ein sozialistisches Leben, ein Leben für das wir gemeinsam gekämpft haben“.

Neues Deutschland, Seite 6, Außenpolitik, 23. August 1978
Intensivierung in den Betrieben Timişoaras
Zentrales Wettbewerbsthema in Rumänien: Qualität und Effektivität
Von Otto Luck

Wachsender Rang des technischen Fortschritts

Was bei Gesprächen in den beiden Betrieben von Timişoara deutlich wurde, das zeigte sich auch bei Besuchen im Werk „23. August“ Bukarest, im Drehmaschinen Werk Arad, im Treibhauskomplex Arad oder in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Lenauheim: Der Wettbewerb orientiert in verstärkter Maße auf die Intensivierung der Produktion. Den Rang, der dabei dem technischen Fortschritt und seiner verstärkten Nutzung in Rumäniens Volkswirtschaft beigemessen wird, unterstreichen mehr als 700 komplexe Wissenschaftliche Forschungs- und Ingeneurtechnische Vorhaben sowie mehr als tausend Grundaufgaben zur praktischen Einführung des technischen Fortschritts innerhalb des laufenden 5 Jahr Plans. Der Ökonomische gesamtefekt aus all dem wird auch daran zu messen sein, dass 1980 etwa 45 % des Wertes der Produktion in den wichtigsten Wirtschaftszweigen gegenüber 1975 durch neue und modernisierte Erzeugnisse verkörpert werden solle. Welche Anstrengungen täglich damit verbunden sind, auch das belegen die Beispiele aus Timişoaras Betriebe.

Zentralorgan der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

NEUE ZEIT

AUSGABE B BERLIN, MITTWOCH, 5. DEZEMBER 1979 ● 35. JAHRGANG ● NR. 287 EINZELPREIS 20 PF

Neue Zeit, Nr. 287, Seite 2B, Politik, Mittwoch, 5. Dezember 1979
DDR – Kulturtage in Rumänien fortgesetzt
Bukarest (NZ/ADN)

Bukarest, Braşov, Timişoara, Lenauheim, Reschitza, Sibiu, Cluj-Napoca, Iaşi, Billed und Jimbolia standen am Montag und Dienstag als Veranstaltungsorte auf dem Programm der DDR-Kulturtage in Rumänien. Dabei reichte das Angebot vom „Berliner Abend“ der mit Begeisterung aufgenommen wurde, über gut besuchte Vorstellungen von DEFA-Filmen und Theater Aufführungen bis zu Diskussionsabenden mit den Schriftstellern Armin Müller und Heinz Kahlau.

HOG Lenauheim zeigt Präsenz im Banat

Dank Spenden konnten weitere Arbeiten durchgeführt werden

Der Vorsitzende der HOG Lenauheim, Werner Griebel, konnte im Juli und August an einigen Veranstaltungen der deutschen Gemeinschaft im Banat teilnehmen.
Am 24. Juli fand am Sitz des Demokratischen Forums der Deutschen aus Hatzfeld ein Begegnungsnachmittag statt. Die HOG Hatzfeld und das Ortsforum Hatzfeld hatten im Rahmen der Hatzfelder Tage ein informatives Treffen organisiert.
Als nächster Termin stand die Segnung der Basilika Minor Maria Radna am 2. August 2015 auf dem Terminkalender. Auch hier war die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim präsent. Dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, dem Innenminister des Landes Baden-Württemberg, Reinhold Gall, dem deutschen Botschafter in Bukarest, Werner Hans Lauk, und dem deutschen Konsul in Temeswar, Rolf Maruhn, konnte von der Arbeit der HOG Lenauheim und der Landsmannschaft der Banater Schwaben im Banat berichtet werden. Die Marienfahne der HOG war beim feierlichen Pontifikalamt dabei und wurde landesweit wahrgenommen, zumal die heilige Messe vom nationalen Fernsehsender „TVR 1“ live übertragen wurde.

Die Heimatortsgemeinschaft Nitzkydorf feierte am 4. August den 230. Geburtstag ihres Heimatortes in der alten Heimat. Der Vorsitzende der HOG Lenauheim war zu den Feierlichkeiten eingeladen und nahm daran teil. Bei dieser Gelegenheit übergab die Vorsitzende der HOG Nitzkydorf, Dr. Hella

Gerber, das Nitzkydorfer Trachtenpuppenpaar in neuen Kleidern an das Museum in Lenauheim.

Am gleichen Tag stellte auch die Vorsitzende der HOG Jahrmarkt, Helene Eichinger, eine neue Mädchenpuppe in Jahrmarkter Tracht zur Verfügung.
Insgesamt konnte die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim auf sich aufmerksam machen und, was noch wichtiger war, wurde sie bei den genannten Veranstaltungen sehr positiv wahrgenommen.
In Lenauheim selbst standen auch einige Arbeiten für den Vorsitzenden an, die der Vorstand in seiner Sitzung im April 2015 beschlossen hatte. So wurde ein Fachmann mit der Anfertigung und Montage euer Dachrinnen an der Friedhofskapelle beauftragt. Die Außenwände wurden von einem Maurer um Teil bis auf die Ziegel gereinigt, neu verputzt und mit einem Marmorstaub gespritzt. Sie steht nun wieder in neuem Kleid da. Die endgültigen Schilder mit den Stifternamen für die Kreuzwegstationen wurden in Deutschland angefertigt und vom Vorsitzenden selbst angebracht. Die Montage wurde mit Dübeln und Verschraubungen vorgenommen, um die nötige Stabilität zu gewähren. Der Allgemeinzustand des Friedhofes ist zufriedenstellend bis gut, es wird regelmäßig mit dem von Spendengeldern angeschafften Fadenschneider gemäht, und die Hauptwege werden rein gehalten. Im Hof der Kirche wurde im Auftrag der HOG das Reisig vom Baumschnitt im Mai entsorgt und der Grünwuchs entfernt. All diese Arbeiten konnte die HOG Lenauheim nur durch Spenden unserer Landsleute bewältigen. In der Hoffnung auf weitere Unterstützung für den Erhalt der Ruhestätten unserer Ahnen streben wir auch für die Zukunft solche Maßnahmen an.

Mittendrin, statt nur dabei

Landsmannschaftliche Arbeit beim „Tag der offenen Tür“ vorgestellt

Mittendrin, statt nur dabei – so kann man es auf den Punkt bringen. Denn am Tag der offenen Tür der Bundesregierung, der am 29. und 30. August unter dem Motto stattfand „Regierungssitz – Besuchen Sie uns dort, wo wir für Sie arbeiten“, stellte auch der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, seine Amtstätigkeit im Bundesministerium des Innern (BMI) vor. Der Einladung zum „Staatsbesuch“ des BMI folgten in diesem Jahr rund 6740 interessierte Besucherinnen und Besucher. Sie alle konnten sich am letzten August-Wochenende bei Kaiserwetter ein Bild vom Neubau des BMI in Alt-Moabit, mitten im Regierungsviertel von Berlin, machen.
Nachdem im Vorjahr die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ihre Arbeit beim Tag der offenen Tür vorstellen konnte, hatte Koschyk für 2015 mit dem Verband der Siebenbürger Sachsen, der Landsmannschaft der Banater Schwaben und der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben drei Verbände eingeladen, die die Interessen der aus Rumänien stammenden Deutschen vertreten und sich für die Pflege und Bewahrung ihres jeweiligen kulturellen Erbes einsetzen. Viele kamen früh und gingen erst spät. Das Angebot war so attraktiv und abwechslungsreich, dass manche über Stunden verweilten und zwischen Live-Hacking, historischen Fahrzeugen, Führungen und den zahlreichen Informationsständen pendelten. Livemusik, ein buntes Sport- und Bühnenprogramm sowie Fallschirmsprünge der GSG9 und nicht zuletzt der Besuch von Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière am Sonntagvormittag rundeten den Tag der offenen Tür in der neuen Liegenschaft ab und machten ihn zu einem vollen Erfolg.

Am Samstagmorgen um 10 Uhr öffnete das Bundesministerium des Inneren seine Pforten für interessierte Bürgerinnen und Bürger. Am Infostand der Landsmannschaft der Banater Schwaben ging ab diesem Zeitpunkt auch schon die Frage- und Austauschrunde los. Viele Fragen betrafen die heute im Banat lebenden Deutschen. Die Besucher interessierten sich beispielsweise für die Lebensumstände dieser Menschen und wollten wissen, wie konkret geholfen wird. Andere wiederum erkundigten sich nach den Aufgaben und dem Wirken unseres landsmannschaftlichen Verbandes. „Was macht Ihr denn?“, lautete eine häufige Frage. Zu all diesen Fragen standen der stellvertretende Bundesvorsitzende Jürgen Griebel und der HOG-Sprecher im Bundesvorstand Franz Schlechter Rede und Antwort. Hilfreich erwiesen sich auch die neuen Flyer der Landsmannschaft, die in kompakter Form und attraktiver Aufmachung Wissenswertes zur Geschichte der Banater Schwaben, ihrer Mundart und ihrem landsmannschaftlichen Verband vermitteln. Neben den beiden Bundesvorstandsmitgliedern wurde der Stand auch von Mitgliedern der Tanzgruppe des Kreisverbandes Crailsheim betreut. Der Kreisvorsitzende Erich Furak konnte von der Tätigkeit der Tanzgruppe berichten und mit Stolz auf den auf Initiative des Kreisverbandes im Sommer 2013 in Crailsheim aufgestellten Weltrekord im Polkatanzen verweisen. Reges Interesse herrschte auch an dem von Melitta Furak und weiteren Mitgliedern der Crailsheimer Tanzgruppe betreuten Basteltisch. Hier konnten kleine Besucher ihre eigene „Ulmer Schachtel“ basteln. Auch Lehrkräfte, die unseren Stand besuchten, fragten eifrig nach den Bastelvorlagen nach, um diese im Unterricht einzusetzen. Die Bastelvorlage aus festerem Papier hatte die Landsmannschaft drucken lassen. Die nötigen Erläuterungen zu den „Ulmer Schachteln“, mit denen die Vorfahren der Banater Schwaben im 18. Jahrhundert donauabwärts in ihre neue Heimat, das Banat, zogen, lieferten drei von der Kulturreferentin für Südosteuropa am Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm zur Verfügung gestellten Roll-Ups.

Die Banater Schwaben begeisterten die Besucherinnen und Besucher beim Tag der offenen Tür im Bundesinnenministerium auch mit dem Auftritt der Tanzgruppe aus Crailsheim in traditioneller banatschwäbischer Tracht. Diese nahm die Gelegenheit wahr, sich und ihre Tracht vorzustellen und vor allem auf ihren größten Erfolg von vor zwei Jahren hinzuweisen, als unter Beteiligung von 401 Paaren in Tracht ein neuer, im Guinness-Buch verzeichneter Weltrekord im Polkatanzen aufgestellt wurde. Gute Stimmung beim Auftritt der Tanzgruppe war also gewiss, und am Ende wurden auch die drei Bundestagsabgeordneten Dr. Bernd Fabritius, selbst in Siebenbürgen geboren und aufgewachsen und heute Präsident des Bundes der Vertriebenen und Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, der aus Kasachstan stammende Heinrich Zertik und der Bundesbeauftragte Hartmut Koschyk kurzerhand zum Tanz der „Bucks-Polka“ eingeladen.
Am folgenden Tag besuchte auch Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière den Banater Infostand. Er ließ sich Details der historischen Tracht der Banater Schwaben erklären und wollte zudem wissen, wie das Informations- und Bastelangebot angenommen worden sei. Simona Wersching, Vorsitzende der Vereinigung der Banater Schwaben Berlin und Neue Bundesländer, die am Sonntag den Stand mitbetreute, konnte von vielen neugierigen Kindern berichten. In einem kurzen Austausch über die Landsmannschaft der Banater Schwaben wies Bundesinnenminister de Maizière auch auf die Wichtigkeit der Arbeit des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, hin. Der Minister dankte für die Teilnahme am Tag der offenen Tür seines Hauses.
Die Gelegenheit, mit Bürgerinnen und Bürgern über die unterschiedlichsten Aspekte der Arbeit der Landsmannschaft der Banater Schwaben ins Gespräch zu kommen, war für beide Seiten bereichernd.
Die in Berlin anwesenden Vertreter unserer Landsmannschaft konnten am Ende mit Freude und Genugtuung auf die beiden Tage zurückblicken.

Auftaktveranstaltung zum Tag der Heimat in Berlin

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren und heute

Am 29. August wurde der Tag der Heimat mit einer zentralen Auftaktveranstaltung in Berlin eingeläutet. Das Leitwort 2015, „Vertreibungen sind Unrecht – gestern wie heute“, ist aktuell – und gleichzeitig von zeitloser Gültigkeit. Am Tag der Heimat erinnert der Bund der Vertriebenen seit nunmehr 65 Jahren öffentlichkeitswirksam an das Leid und die Opfer, an die materiellen und immateriellen Verluste, die Flüchtlinge und Vertriebene im mittleren, östlichen und südöstlichen Europa zu beklagen hatten. Erinnert wird aber auch an das reiche kulturelle Erbe, an die Traditionen und Werte sowie an die positiven Impulse, die Flüchtlinge, Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler in die deutsche Gesellschaft eingebracht haben. Klar ist: Der 20. Juni ist unser nationaler Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Das betonte

auch Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrem Grußwort zum Tag der Heimat 2015: Der Gedenktag „wird jährlich dazu beitragen, dass die Erinnerung an das Schicksal und die Kultur der deutschen Heimatvertriebenen lebendig bleibt.“ Der Tag der Heimat hingegen ist und bleibt der wichtigste Ankerpunkt im Jahreskalender der Vertriebenen und ihrer Verbände. Auf den letzten 65 Tagen der Heimat haben die Vertriebenen – und mit den Jahren auch die stetig wachsende Zahl der Spätaussiedler – sowohl der eigenen Toten und Leidgeprüften der Vergangenheit gedacht, als auch beharrlich jeweils aktuelles Zeitgeschehen aufgegriffen und die dann notwendigen Forderungen in die Gesellschaft hineingetragen.

Den Tag der Heimat werden wir auch weiterhin begehen – denn seine Legitimation bezieht er aus 65 Jahren verlässlichen Handelns des Bundes der Vertriebenen. „Vergangenheit bewältigen, in der Gegenwart leben, Zukunft gestalten – so lässt sich die Arbeit des Bundes der Vertriebenen seit seiner Gründung auf den Punkt bringen“, formulierte es treffend Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière in seinem Grußwort zum diesjährigen Tag der Heimat. Die zentrale Festveranstaltung fand im Humboldt-Saal der Berliner Urania statt. Dem diesjährigen Leitwort entsprechend griff BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB in seiner Ansprache auch den vor dem Hintergrund der derzeitigen Flüchtlingssituation immer wieder aufgebrachten Vergleich zwischen Flucht und Vertreibung damals und heute auf. Natürlich gebe es wichtige Unterschiede: Damals „kamen Landsleute, es kamen Menschen aus demselben Kulturkreis, sie sprachen dieselbe Sprache, beteten trotz unterschiedlicher Konfessionen zu demselben Gott, sie lebten die gleichen Wertvorstellungen.“ Heute hingegen kämen Fremde aus anderen Kulturen. Für diese sei die Ankunft sogar „um ein Vielfaches schwerer“, so wie es daher auch für die aufnehmende Gesellschaft schwerer sei. Fabritius bat die Verbandsmitglieder, aber auch die Gesellschaft insgesamt, „den leidgeprüften Menschen von heute mit noch mehr Empathie zu begegnen, als uns und unseren Müttern und Vätern vor 70 Jahren zuerst entgegengebracht wurde.“ Im Sinne der in Deutschland gelebten Werte sei es nötig, zunächst allen Kommenden menschlich zu begegnen. Gleichzeitig müsse jedoch „eine nachhaltige Bekämpfung der Vertreibungsursachen und der Vertreiber“ erfolgen. Um das Leid der Opfer von Flucht und Vertreibung zu bewältigen, brauche es europäische Solidarität. Außerdem sei es wichtig, zwischen Vertreibungsopfern und Menschen, „die sich selbst, aus meist wirtschaftlichen Gründen, für eine freiwillige Migration entscheiden“, klar zu differenzieren, betonte Dr. Fabritius.

Anschließend wurden die Bundesländer Bayern, Hessen und Sachsen mit der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen ausgezeichnet. Diese Bundesländer hatten als erste, noch vor der Bundesregierung, einen landeseigenen Gedenktag eingeführt. Die bayerische Sozialministerin Emilia Müller dankte namens der drei Länder für die Ehrung. Sie verdeutlichte, dass der mahnende Blick auf die Vergangenheit in der Gedenktagsinitiative von Beginn an mit einem Auftrag für die Zukunft verbunden gewesen sei: Vertreibungen weltweit zu ächten. Darüber hinaus würdigte sie die deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler für deren Leistung beim Wiederaufbau

Deutschlands sowie deren Einsatz für die Verständigung mit den europäischen Nachbarn. Die Festrede hielt in diesem Jahr der Niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil. Es sei „völlig ausgeschlossen, sich den Aufstieg der Bundesrepublik Deutschland ohne die Aufbauleistung dieser Menschen vorzustellen. Und das wiegt umso schwerer, als die Vertriebenen ja gleichzeitig auch noch das Trauma ihrer Vertreibung bewältigen und neue Wurzeln schlagen mussten“, erinnerte Weil. Gleichzeitig forderte er mehr Engagement für die heutigen Opfer von Flucht und Vertreibung.
„In diesen Menschen spiegelt sich dieselbe Not wider, die vor 70 Jahren auch viele Deutsche erlitten haben. Die historischen Bedingungen mögen unterschiedlich sein, die Not der Menschen ist vergleichbar“, so Weil. Mitmenschlichkeit und Solidarität mit Flüchtlingen seien Lehren aus der deutschen Vergangenheit. Die Landsmannschaft der Banater Schwaben war bei dem Festakt in Berlin durch den stellvertretenden Bundesvorsitzeden Jürgen Griebel und die Vorsitzende der Vereinigung der Banater Schwaben Berlin und Neue Bundesländer, Simona Wersching, vertreten. Zugegen war auch die aus dem Banat stammende Vorsitzende des Frauenverbandes im Bund der Vertriebenen, Dr. Maria Werthan. Zum Gedenken an die Opfer von Flucht und Deportation legte die Landsmannschaft der Banater Schwaben einen Kranz am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Berliner Theodor-Heuss-Platz nieder.

Jürgen Griebel

Am Mahnmal auf dem Theodor-Heuss-Platz wurde mit Kranzniederlegungen der Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht; im Vordergrund der Kranz der Landsmannschaft der Banater Schwaben.

Heimat erfahren − Identität bewahren

„Ballade vom Rosmarein“, von Anni Schmidt-Endres, wurde aufgeführt

Im Mühlbergheim in Pfungstadt hatten die Landsleute Gelegenheit, am ersten Sonntagnachmittag im September ein Stück Heimat zu erfahren.
Der Banatschwäbische Nachmittag, zu dem der Kreisverband Darmstadt-Dieburg eingeladen hatte, war dem Tag der Heimat gewidmet und stand unter dem Motto „Identität schützen – Menschenrechte achten“.
Nach der Begrüßung der Gäste ging der Kreisvorsitzende Franz Wolf auf das Motto ein und betonte, wie wichtig die Pflege und Weitergabe unseres banatschwäbischen Kulturerbes sei. Die Tanz- und Theatergruppe des Kreisverbandes präsentierte die „Ballade vom Rosmarein“, frei nach Anni Schmidt-Endres, aus Lenauheim. Thema der Darbietung war der christlich geprägte Alltag unserer Landsleute im Banat. Wichtige Ereignisse im Leben der Gemeinschaft und der Menschen wurden szenisch dargestellt und mit Lied- und Tanzeinlagen untermalt.

Jugendliche der Tanz- und Theatergruppe führten das Mundartstück „Fredi, die Maus“ auf.

Die erste Szene begann mit der Kirchweih, wobei die Darsteller die schöne Kirchweihtracht trugen, setzte sich mit der Heirat fort und endete in der Trennung des frischvermählten Ehepaares durch die Kriegsereignisse. Dennoch nimmt die Geschichte für das schließlich wiedervereinte Ehepaar ein glückliches Ende. In der darauffolgenden „Schnitter“-Szene erschienen die Männer mit Sensen, Rechen und Sicheln ausgestattet und die Frauen in schwäbischer Alltagstracht. Sie zeigten, wie mühsam ein Erntetag früher war. Wie einst brachten Kinder das Mittagessen in Körben und das Wasser in Krügen. Mit lustigen Dialogen, Volkstanzeinlagen und Liedern verdeutlichte die Gruppe, dass man damals, trotz schwerer Arbeit, durchaus auch Zeit für Spaß und Frohsinn hatte. Die dritte und letzte Szene umfasste die Aufführung des Mundarttheaterstückes „Fredi, die Maus“ durch die Jugendlichen der Tanz- und Theatergruppe, die sich in origineller, sehr phantasievoller Kleidung präsentierten.
Am Ende der Geschichte zieht Fredi, die Maus, folgende bemerkenswerte Schlussfolgerung: „Mir Maisle sin wie Schwoweleit, / mir aarweide un schaffe. / Vun marjets frieh bis oweds spot / geht’s nar ums Sammle, Raffe. // Mir baun a Haus, a warmes Nescht, / mir packe alli aan. / Mir han vun allem schun genuch, / dirfe uns net beklaan. // Nar manchsmol stell me heimlich fescht, / dass Zeit uns fehlt zum Lache, / far Sehnsucht un far Treemerei, / Zeit, uf die Seel zu achte.“
Die Inszenierung wurde von den Landsleuten im vollbesetzten Saal mit viel Applaus belohnt. Nochmals herzlichen Dank an die Aktiven und alle Helfer für den gelungenen Nachmittag.

Albert Schankula

Abordnung aus Lenauheim zu Besuch in Mannheim

Vielfältige Beziehungen zum Heimatort

Begegnungen zwischen jetzigen und ehemaligen, heute in Deutschland lebenden Bewohnern der Gemeinde Lenauheim finden schon seit Jahren regelmäßig statt, sodass nicht nur eine Verstetigung dieser Treffen, sondern auch ein steigender Rhythmus feststellbar ist. Ganz gleich, ob sie in Lenauheim oder in Deutschland stattfinden, sind die Begegnungen von Freundschaftlichkeit und Harmonie geprägt.
Nicht zuletzt ist diese positive Entwicklung auch dem Engagement des Bürgermeisters Ilie Suciu und des HOG-Vorsitzenden Werner Griebel zu verdanken. Seit Jahren verstehen sie es, die vereinbarte Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten und auszubauen, was letztendlich dem Wohl der Gemeinde Lenauheim dient. Es geht dabei hauptsächlich um das Image von Lenauheim, um seine historischen Monumente, den Erhalt des kulturellen Erbes, um Völkerverständigung, praktisch um all das, was Lenauheim im Kreis Temesch und im Land ausmacht.

Als Ausdruck dieser hervorragend funktionierenden Zusammenarbeit war Mitte April eine Gruppe aus Lenauheim, die eine Deutschlandreise unternahm, Gast der HOG Lenauheim. Der Gruppe gehörte neben dem Bürgermeister und Vizebürgermeister, Gemeinderatsmitgliedern, der Schulleiterin und Bürgern der Gemeinde Lenauheim eine Kindertanzformation an, die in Deutschland rumänische Volkstänze präsentieren und ihr Können unter Beweis stellen wollte – eine Gelegenheit, sich weltoffen und ein anderes Bild von Rumänien zu zeigen als jenes, das in den westlichen Medien oftmals gezeichnet wird.

Die jungen Menschen sind in der postkommunistischen Zeit aufgewachsen, sind anders sozialisiert worden und haben eine andere, europäisch geprägte Mentalität. Und sie sind bereit, ihren Beitrag zum Aufbau des gemeinsamen Hauses Europa zu leisten. In Mannheim wurde die Gruppe seitens der HOG Lenauheim zu einem gemeinsamen Abendessen eingeladen. Die Gäste wurden durch den Vorsitzenden der HOG, Werner Griebel, seinen Stellvertreter Helmfried Klein sowie Jürgen Griebel, Vorstandsmitglied der HOG und stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben, empfangen. Das Beisammensein war von regen Gesprächen zwischen Gästen und Gastgebern – gewesene Lenauheimer und Banater Landsleute aus dem Raum Mannheim – geprägt. Bürgermeister Suciu und HOG-Vorsitzender Griebel nutzten die Gelegenheit auch, um anstehende Ereignisse zu besprechen. Leider mussten sich die Gäste an ihren eng geplanten Zeitrahmen halten, wobei sie noch gerne etwas länger geblieben wären.
Die HOG Lenauheim bedankt sich für den Besuch sowie bei den Landsleuten aus Mannheim und Umgebung, die das Treffen ermöglicht haben.

Ein Fest, bei dem das Miteinander gelebt wird

„Kinder des Dorfes“ ein traditionelles Begegnungs- und Kulturfest

Im Jahr 2016 erlebte das Fest „Kinder des Dorfes“ seine siebte Auflage. Die Festtage standen unter dem Motto „Die Bedeutung der Beziehungen zwischen den Völkern für deren friedliches Zusammenleben“
– ein zutreffender Leitgedanke, der den ureigensten Sinn dieses Festes von Anfang an ausmacht.
Schon als die Veranstaltung vor 14 Jahren ins Leben gerufen wurde, dachten die beiden Mitorganisatoren– die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim und die Verantwortungsträger der Gemeinde Lenauheim – an eine bessere Verständigung der Völker und an ein friedliches Zusammenleben. Dazu sollten periodische Begegnungen beitragen, sei es bei den Heimattreffen in Deutschland, sei es bei Veranstaltungen in Lenauheim. Derartige Gelegenheiten bieten die Möglichkeit, sich näher zu kommen, sich auszutauschen und nach gemeinsamen Wegen für unsere Gemeinschaften zu suchen. Dieses Jahr hatten wir die Ehre, Bürgermeister Ilie Suciu beim Heimattag der Banater Schwaben in Ulm zu begrüßen. Er konnte viele Landsleute treffen und feststellen, dass sie sich hier in Deutschland ein neues Zuhause geschaffen haben, dass sie aber auch zum Teil willens sind, Kontakte mit der alten Heimat zu pflegen, ihren Heimatort zu unterstützen und sich mit den heutigen Bürgern auszutauschen.
Als Ausdruck der guten Zusammenarbeit mit der Gemeinde Lenauheim hat die HOG Lenauheim Bürgermeister Suciu zur Auszeichnung mit der Adam-Müller-Guttenbrunn-Medaille vorgeschlagen. Die durch Beschluss des Bundesvorstandes der Landsmannschaft der Banater Schwaben verliehene Auszeichnung wurde ihm beim Heimattag in Ulm überreicht. Sie ist ein Zeichen des Dankes und der Anerkennung und verdeutlicht die Verbundenheit des Geehrten mit unserer Volksgruppe. Einen wichtigen Stellenwert in dieser Zusammenarbeit nimmt das Lenau- und Heimatmuseum ein. Die HOG Lenauheim pflegt ständige Kontakte zum Erhalt dieser in Rumänien einzigartigen Museumsstätte. Sie bemüht sich zudem schon seit Jahren um die Erneuerung der Trachtenpuppenpaare, von denen schon mehr als die Hälfte dank des Engagements von Heimatortsgemeinschaften und Privatpersonen ausgetauscht werden konnten.
Bei diesem Vorhaben, aber auch hinsichtlich des Festes „Kinder des Dorfes“ kann die HOG Lenauheim immer wieder auf die Unterstützung der Kulturreferentin für Südosteuropa am Donauschwäbischen Zentralmuseum

Ulm, Dr. Swantje Volkmann, bauen. Dank ihrer Förderung konnten dieses Jahr zwei neue Tischvitrinen für die Trachtenpuppen angeschafft werden. Für die stetige Förderung ihrer Anliegen spricht die HOG Lenauheim Dr. Volkmann ihren herzlichen Dank aus. Ein friedliches Zusammenleben zwischen Menschen und Völkern kann nur herrschen, wenn Menschen sich verständigen, voneinander wissen und die Geschichte des jeweils anderen kennen. Letzteres war schon seit längerem dem HOG-Vorstand und insbesondere seinem Vorsitzenden ein besonderes Anliegen. Daraus resultierte der einhellig gefasste Vorstandsbeschluss, die 1982 erschienene Lenauheimer Monografie von Hans Bräuner ins Rumänische übersetzen zu lassen. Der Vorstand erachtete dieses Projekt als sehr wichtig, um den heutigen Bürgern von Lenauheim, aber auch anderen Interessierten Einblicke in die Vergangenheit des Ortes zu gewähren. Anlässlich des diesjährigen Festes wurde die rumänische Fassung der Ortsmonografie feierlich lanciert.

Um den geschichtlichen Aspekt wortwörtlich zu „untermalen“ hat die HOG Lenauheim dem Museum ein zweites Ölbild geschenkt. Es handelt sich um eine Spende der Familie Blassmann an die HOG. Das Gemälde soll den Besuchern einen Eindruck vermitteln, wie ein typisches Haus mit Wirtschaftshof in Lenauheim ausgesehen hat. Dass Kultur und Heimatpflege einen wesentlichen Beitrag zur Völkerverständigung leisten können, hat das diesjährige gemeinsame Fest der ehemaligen und heutigen Dorfbewohner am 3. und 4. September eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht.

Nach dem geselligen Beisammensein von Lenauheimern, aus Deutschland angereisten Landsleuten und einer Abordnung der Verbandsgemeinde Kirn-Land (Rheinland- Pfalz) bei der Schweineschlacht am Freitagabend folgte am Samstag die Eröffnung des Festes im Hof des Museums in Anwesenheit zahlreicher Gäste. Empfangen wurden diese traditionell mit Brot und Salz. Die Teilnahme von Kevin Back, der sich im Rahmen der Aktion „Donau-Brot auf Reisen“ in Lenauheim aufhielt, unterstreicht einmal mehr die Idee der Völkerverständigung. Er hatte selbst ein Brot gebacken und reichte es den Gästen bei der Begrüßung.

Als Ehrengäste konnten Ovidiu Ganţ, Abgeordneter der deutschen Minderheit im rumänischen Parlament, Nicolae Robu, Bürgermeister der Stadt Temeswar, Traian Stancu, Vizepräsident des Temescher Kreisrates, Ilie Viorel, Bürgermeister der Stadt Moineşti (Kreis Bacău), und Werner Müller, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kirn-Land, begrüßt werden. Bürgermeister Ilie Suciu hieß die Gäste willkommen, wonach Grußworte der Ehrengäste folgten. Danach fand ein Symposium statt, wobei die vorgelegten Referate das diesjährige Motto der Veranstaltung beleuchteten. Jugendliche aus Lenauheim

und Moineşti präsentierten im Anschluss ein Kulturprogramm. Im Rahmen dieses Festes wurde ein Partnerschaftsabkommen zwischen der Gemeinde Lenauheim und der Verbandsgemeinde Kirn-Land unterzeichnet.
Bürgermeister Müller bat die HOG Lenauheim, die Patenschaft über diese Gemeindepartnerschaft zu übernehmen. Gäste und Trachtengruppen zogen sodann gemeinsam zum Kriegerdenkmal bei der katholischen Kirche, wo Kränze zum Gedenken an die Opfer der beiden Weltkriege und der Deportationen niedergelegt wurden. Die Gedenkansprache hielt Ernst Vogel. Weitere Kranzniederlegungen folgten am Kreuz vor der orthodoxen Kirche und am Lenaudenkmal vor dem Rathaus in Erinnerung an den größten Sohn der Gemeinde. Zum Festessen im Kulturheim wurde ein kulturelles Programm dargeboten. Als erstes trat die Tanzgruppe „Sonnenschein“ aus Moineşti unter der Leitung von Alina Popa auf. Die Gruppe agiert unter dem Dach des Deutschen Forums Moineşti. Dessen Vorsitzender Karl Britz ist ein Banater Schwabe mit Lenauheimer Wurzeln. Die Überraschung war groß, als die Gruppe professionell einstudierte deutsche Volkstänze vorführte. Der Applaus bestätigte die Leistung der Tänzerinnen und Tänzer.

Die rumänische Tanzgruppe aus Lenauheim bot im Anschluss einige traditionelle Tänze dar. Die gute Stimmung zog sich bis in den Abend hinein. In geselliger Runde, bei „Mici“ und Bier, klang der Tag im großen Biergarten aus. Der Sonntag begann mit dem Aufmarsch der Trachtengruppe „Warjascher Spatzen“. Gemeinsam mit Bürgermeister Suciu, dem Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, Dr. Johann Fernbach, und den anwesenden Vorstandsmitgliedern der HOG Lenauheim (Werner Griebel,

Nikolaus Dornstauder, Ernst Vogel und Johann Schütt) marschierten die Trachtenträger zur katholischen Kirche. Der Festgottesdienst wurde von Pfarrer Marin Matieş zelebriert und vom gemeinsamen Gesang der Gläubigen begleitet. Geschlossen ging es dann zum Friedhof. Seitens der HOG Lenauheim und des Bürgermeisteramtes wurden Kränze, stellvertretend für alle Verstorbenen, am Grab von Lenaus Schwester niedergelegt.
Am Hauptkreuz, vor der frisch renovierten Friedhofskapelle, hielt Pfarrer Matieş ein Totengedenken.
Danach hatten die Landsleute Gelegenheit, an den Gräbern ihrer Angehörigen innezuhalten.
Die Festgemeinschaft traf sich vor dem Lenaudenkmal wieder. Hier trugen Amalia Radomir, Astrid Griebel und Paul Pătru Gedichte von Nikolaus Lenau vor. Danach sprachen Dr. Johann Fernbach, Pfarrer Marin Matieş, Bürgermeister Werner Müller, HOG-Vorsitzender Werner Griebel und Bürgermeister Ilie Suciu. Zu einem Höhepunkt des Tages gestaltete sich das Pflanzen einer Linde. Sie soll als „Hoffnungsbaum“ die Partnerschaft zwischen der Verbandsgemeinde Kirn-Land und der Gemeinde Lenauheim begleiten. Im Kulturheim, dem „große Wertshaus“, fand das Festprogramm seine Fortsetzung. Den Anfang machte erneut die Gruppe „Sonnenschein“. Für ihre Darbietungen erntete sie, wie am Tag zuvor, viel Lob und großen Applaus. Sodann kamen Gäste und Tanzgruppen in den Genuss eines Lenauheimer „schwowischen“ Sonntagsessens.

Das Programm ging mit den Auftritten der rumänischen Tanzgruppe und der „Warjascher Spatzen“ nahtlos weiter. In ihrer schönen Banater „Kerweihtracht“ führten die Jugendlichen typische banatschwäbische Tänze vor. Bei nicht enden wollendem Applaus forderte das Publikum eine Zugabe.
Nach einer kurzen Verständigung zwischen Tanzleiter Hansi Müller und Gruppenleiterin Monika Lazea zeigten die Tänzerinnen und Tänzer Polka-

Varianten aus verschiedenen Banater Ortschaften. Natürlich fand das Klatschen kein Ende, aber es gab noch eine Überraschung. Katharina und Franz Seiler wurden auf die Bühne gebeten, um eine Polka nach Lenauheimer Art zu tanzen. Da staunten auch die Jungen nicht schlecht, wie die beiden Senioren gekonnt das Tanzbein schwangen.
Am Abend verlagerte sich das Geschehen in den Sommergarten. Hier wurde weiter gefeiert, bei einem lauen Sommerabend, der sein Ende mit einem wunderbaren Feuerwerk im Ortszentrum fand.

VIII 82 / 21. September 2016

E Dorffescht erinnert an Kerwei

Sunneschein in Lenauheim

Zwei Tächt lang, letzte Jun-sunneschein in Lenauheim. Un des ist wos Arte gewst. Die Sunn hat herlich, wenn ich die Veranstaltungen vom Mohnsetz/Kreis Pancsova bei Bitt Tänz un Dänz Ekleit vorgeführt. Es Fescht „Kinder des Dorfes", des wo jedes zweit Jahr do stattfind, hat die heimische un ehemalige Dorfbewohner anfangs September 2016 zum siewte Mol zamtreffe gehaut. Die Veranstalter vum Fescht waare die Heimatortsgemeinschaft (HOG) un es Gemeindehaus Lenauheim. Schon zwei Woche vorher sin de Vetter Werner Grieferl, HOG Vorsitzender, un sei Bäbl heimlich in ihre Heimatort kommt un han gemeinsam mitm Schneider Bäbl, Ilse Sucha, un un Vierbrich Vetter, Josef Marcus, wieder dere Helfershelfer alles in die Woche gekiert, dass es de Gäscht zwei Tächt lang so ma lebe soll. Herlich ist des ist, weil es gibt vill Stambäume un Ancest. Un alles ernsthaft un ordnig Ekleit. Mit derbei waare ach die HOG Vorstandsmitglieder Bäbl Gerstner, der Ernst Vogel un Hans Schmitt.

Gemäldeschenkung seitens der HOG Lenauheim ans Heimatmuseum Nikolaus Lenau

Geschenk ans Lenau-Museum

Wäärend der Freudichkeit is nochmal e Geschenk seitens der HOG ans Heimatmuseum Nikolaus Lenau überreicht waare. Es Gemälde zeicht de Heider Pumpe in Ellenstadt vu Matthias Böhl.

Hemkehr noch fascht 75 Johr

Uf einer Bänk vor em Lenaumuseum han phaar Leit gläuft un sich umgeschaut. Sie hun beerrscht un mit Dettschländer Akzent gered. Ich ensprich sie in Bäd mann: „Ja, gradi so, wie du es – so hat mei Mutti mir des immer verzählt!" Ich geel mich zur Gruppe un frag e Gespräch uff un wer sie sin un woher sie dahin kommte. Un de Bäd Gerda Schneider fangt an verzähle: „Ich war noch e Weckbärnl, kaum zwei Johr alt. Wie an Johr 1944 eure Eltre sein Lenauheim flichte han müsse, Mei Oma hat uns Dorfgeschichtsgeschichte un d Schule gläuert, mein Mutter hat e Geschäftsfrau gläuert. Aber ma jahr e Weltkrieg, der Russler Bäd, war ale Baby uf Dettschland kommte wie ma jetzt ja wieder Angestzta. Für uns Schlangmit Eltre hach gleicht hach, wärs schwierich hat zu komme. Un drinach, ich hann Hunst je nur vum Verzähle aus gekennt un han nur ni so richtich vastelle könne, wie ma wo mei Geburtsort is. Mit de Jahre hann ich ach meine Kinner vu dem Land verzählt un derbei je bet aus alli de Wunsch, mal hin zu Kommte, gemuer gai. Un wie nur von dem Lenauheimer Dorffescht gläuert hata, hen mer uns kurzerhand zusammgepackt un sein jetzt de Weg gai. Mir waare sich in Begriff zu Gottesdienst zu ich wach, un jetzt Wunderbar. Es muss ich aber villa Erinnerungen zu wärmla, wie de Schwestrich noch de zu Hunst derbei waare?"

Wie is de „Sunneschein" uf die Heed kumm?

Des hann ich ensprichte, so ha ach gläuert un war neugierich. Un wenn ich mich an e Mann, der mit de junge Leit gnal verzählt hat. Un sofort war ich interessiert. Es war de Vetter Karl Heinz Vorsitzender vum Dorfleie Forum Mönsterß. Er Ich hell un sagt: „Es is ganz einfach. Ich ein in Lenauheim geboren un han da e Teil vum unsem Handbuch verfasst. Seit vill Johre leb ich in Mönsterß, wo ich auch ein dritte Partnerin verfeiln. Mir sin unser unsere siewzich Mitglieder, doch alli wa mit Leib un Seel bei der Sach. Die Tanzgruppe „Sunneschein" is unser Aushängeschild. Die ein Frejer vu Flamm waaren unsm Tanz geht un ihre Tanzlehrerin Alina Popa gibt sich die grosse Mühe, die Jugendlichte recht vill beizubringe".

Un, wer kann de „Sunneschein" nur lobe. Gläuert ich Dettschland wa, han ich de Gäßeg auf ganz gut gemusert. Sie han de Musiker, Tänzer un Sewe beim Dorffescht in Lenauheim gred un gelaurt, wie wenn wie als Schüeler uf der Web kommte wäre. Derbei hat sich die schwierigsti Musik, der Tanzlehrer Hans mitgemacht, un die Choreografie jüden die Tanzschrittel, die wa selber zusammgestellt hat, e wichtiri Rull gespilt. Nebbem de „Sunneschein" gemuer han, hre an Dänz Walzer, Lieder un Volksgutstuff werd, han ich bemerkt, dass die Gruppe ein Herz Mensche. Lauter lauter Vorbildgarnit wenne Dechter zum ersetzbeli. Un han gleich gewisst: es kommt de Mißfarbe. Die Dänzer han die wejsch Farbe natürlich anghat un ihm Kopp e wenn Gemschlitz kopp. Zwei „Müller" han sich zwei „abgewischt" wäärend die ein Phaare getanzt hata. Die Mädle ein ohne „zu Ehre uf de Hand getragen" derweil han die Mädle die Bänke Reihe gleicht angepackt, die Bänke han die Flamm angeschreit un sich schleichlich gelaurt (grad als wenn es Mäuslerad sich gedreht hätt) un zum Schluss „han die Müller die weiße Sächl zum gemacht". Also sin han die Mädle ihm Dackl ghat. Die Dackl hat gehalt un zum Zugabe gehalt. Un die „Spitze" han sich mit zweimal Drittere gekiert.

Die Tanzgruppe „Sunneschein" hat zwei Tächt lang es Lenauheimer Fescht begleit

Die „Millertanz" hat Zugabe verlangt

E Schuss hat verdient de Hans Müller un sein „Warjascher Spatze". Ich hann die „Spatze" schon seit langer Zeit amartiere gaehn un immer wann die Musik uf die Melodie von dere Blasmettes Polka mit swell Schwung gefangt, dass alli Anwesende bei gesichtert waare. Bei dere Vorführung war auch e Delegation aus Kurt Lauf/Deitschland derbei. Werner Müller, de Dichter vun dere Gäschaft, hat versprocht, ach Moglichkeiten zu hau, um die junge Leit aus Mönsterß, Ilse Sucha zu sei Gemeinde mitzubringe.

Zeppipolka tanz ich gheere...

Die Zugabe hat de Hans Müller keine zwei paar gläuert. Erscht hat er bied uff die „Spatze" vun gemacht un derweil hat er se bekannt gai, was gewischt werd, „Zeppipolka is ein Dänz schon

Familie Schneider hat sich recht wohl im Dänz gfeelt. De Bäd Gerda (rechts) werd mit schöene Erinnerungs zu gutem Gewisse heim reise

Kathi un Franz Seller weise mol, wie die Lenauheimer zeppie

Fotos: Zoltán Szombaty

Die „Warjascher Spatze" mitm Millertanz in Lenauheim

(Bilder: Astrid Grieferl)

Partnerschaft Lenauheim – Kirn-Land geschlossen

Beide Gemeinden besiegeln die Zusammenarbeit

Die Banater Schwaben haben ihre Heimat verlassen und sind in eine andere Gegend Europas, wo sie sich ein besseres Leben in Freiheit erhofften, ausgewandert. Der überwiegende Teil hat es auch durch Fleiß und Wille geschafft. Ihre Integration ist gelungen, eine Vielzahl derer ist in Süddeutschland ansässig geworden.

Aber da gibt es noch das „Herz und die Menschlichkeit“ jedes Einzelnen. Und im Herzen ist, bei einem großen Teil der einstigen Banater Schwaben, die Heimat haften geblieben. Jeder verarbeitet diese „Herzensangelegenheit“ auf eine andere Art. Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, durch ihren Vorstand, bemüht sich den Friedhof zu pflegen, die Kirche zu erhalten und zu hilft am Lenauh- und Heimat-Museum mit. Sie nimmt eine Brückenfunktion zwischen dem neuen Zuhause in Deutschland und dem Heimatgebiet Banat ein. Wir wollen unserem Heimatort auf dem Wege nach Europa behilflich sein.

Solche Funktionen nehmen auch Einzelpersonen wahr und einer dieser ist Edmund Brach. Er hat sich nach der Auswanderung in der VG Kirn-Land niedergelassen und integriert und seinen Arbeitgeber, die Verbandsgemeinde Kirn-Land, auf den Gedanken gebracht mit den Gemeindebehörden von Lenauheim Kontakt aufzunehmen.

Es war vor vier Jahren, da begegneten sich die Vertreter der VG Kirn-Land, an der Spitze mit ihrem Bürgermeister und die Vertreter der HOG Lenauheim, in Lenauheim zum ersten Mal.

Die „Chemie“ stimmte und das Ganze nahm seinen Lauf. Die HOG Lenauheim, in einer kleinen Rolle als Vermittler, hat auch dazu beigetragen, dass nun in diesem September, ein Partnerschaftsvertrag zwischen den Gemeinden, von den Bürgermeistern Ilie Suciu und Werner Müller, im Rahmen der Festtage „Kinder des Dorfes“ unterzeichnet wurde.
Den Rahmen dazu bildeten die Gäste und unmittelbar bei der Unterzeichnung, Ovidiu Ganţ, der Abgeordnete der deutschen Minderheit im rumänischen Parlament und Nicolae Robu, Oberbürgermeister der Stadt Temeswar.
Symbolisch für diese Partnerschaft wurde gemeinsam von allen anwesenden Vertretern eine Linde, unweit vom Nikolaus Lenau Denkmal, vor dem Gemeindehaus gepflanzt. Hier hielten der Geistliche Marin Maties, der DFDB-Vorsitzende Dr. Johann Fernbach, der HOG Vorsitzende Werner Griebel und die beiden Bürgermeister Ansprachen. In seiner Ansprache, hat Bürgermeister Müller die HOG Lenauheim aufgefordert und eingeladen eine Patenschaft über die Gemeindepartnerschaft zu übernehmen.
Wir können nur alle hoffen, aber müssen auch behilflich sein, diese Partnerschaft zum Nutzen der Gemeinde Lenauheim und ihren Bewohner, voran zu treiben. In Bezug auf den gepflanzten Lindenbaum, sagte ich: „Dieser Baum muss regelmäßig begossen werden, damit er sich entwickelt und gedeiht, denn ohne dies wird er welken und absterben.“ Mögen alle Verantwortungsträger die dabei mitgewirkt haben und ihre Bürger in den Partnerschaftsorten viel Erfolg auf diesem neubeschrittenen Weg haben.

Urkunde

über die Begründung einer Partnerschaft
zwischen der

Verbandsgemeinde Türn-Land und der Gemeinde Ernauifeim

In dem Bewusstsein der gemeinsamen europäischen Übergänge unserer Völker, der Vielfalt ihrer kulturellen Ausdrucksformen und der wechselseitigen Einflüsse und Gemeinsamkeiten der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen und in dem Bestreben, das Zusammenleben der Menschen in Frieden und Freiheit zu fördern, erklären die, in freier Wahl von den Bürgerinnen und Bürgern ihrer Gemeinden gewählten Bürgermeister, hiermit ihren Willen, die bestehenden Verbindungen zwischen der Verbandsgemeinde Türn-Land und der Gemeinde Ernauifeim durch eine offizielle Partnerschaft zu festigen und auszubauen. Dabei geht dem Wunsch Ausdruck verleihen, dass die Bürgerinnen und Bürger beider Gemeinden und insbesondere die Jugend über die Grenzen von Staat und Sprache hinweg, durch eine freundschaftliche Kontakte in vielfältigen Bereichen neue Gelegenheiten zur gegenseitigen Verständnis zu vertiefen und die Lebensformen unserer beiden Völker zu verstehen und zu achten.

Diese vom Verbandsgemeinderat Türn-Land und dem Rat der Gemeinde Ernauifeim, auf der Grundlage der Kooperationsvereinbarung vom 16. April 2010 beschlossene Partnerschaft wird hiermit am 01. September 2010 in Ernauifeim feierlich bekräftigt, unterzeichnet und besiegelt.

Diese Partnerschaftsurkunde besitzt eine unbefristete Geltungsdauer. Sie ist in rumänischer und deutscher Sprache abgefasst und in beiden Sprachen gleichermaßen gültig.

Günter Müller
Bürgermeister der
Verbandsgemeinde Türn-Land
in Deutschland

Ulli Sauer
Bürgermeister der
Gemeinde Ernauifeim
in Rumänien

Document

cu privire la fundamentarea unui parteneriat
între comuna Ernauifeim, județul Timiș
și Asociația de comune din Germania

Asociația de comune din Germania

și

comuna Ernauifeim

Conștientizând originile europene comune ale popoarelor noastre, multiplele forme de influențe și de experiențe și bogăția de contacte și de relații reciproce, în dorința de a ajuta la o mai bună cunoaștere și pace, și în intenția promovării conviețuirii oamenilor în pace și libertate, primarii aleși prin votul liber al cetățenilor comunelor lor, în baza unei hotărâri de a întări și extinde relațiile dintre Asociația de comune din Türn-Land și comuna Ernauifeim printr-un parteneriat oficial. Ne exprimăm totodată dorința ca cetățenii și tinerii comunelor noastre, pentru ca prietenie și numeroase schimburi reciproce și a îmbogăți și a extinde formele de viață și a popoarelor noastre.

Acest parteneriat inițiat pe baza acordului de cooperare din 16 aprilie 2010 dintre Consiliul Asociației de comune din Türn-Land și cel al comunei Ernauifeim se semnează și se pecetluiește în data de 01 septembrie 2010 în Ernauifeim.

Acest Document de parteneriat are o durată de valabilitate nedeterminată, el este redactat în limba română și limba germană și este în egală măsură autentic și valabilitate.

Primarul
Asociației de comune din Türn-Land
Germania
(Günter Müller)

Primarul
comunei Ernauifeim
România
(Ulli Sauer)

Die Banater Heide im Wandel des Jahres

Lyrik-Nachmittag mit Heidrun Hockl

Im Rahmen der Kulturnachmittage des Kreisverbandes Rhein-Neckar-Heidelberg fand am 16. Oktober 2016 ein Lyrik-Nachmittag unter dem Titel „Mit Mundartgedichten von Hans Wolfram Hockl durch das Jahr“ statt. Der aus Lenauheim stammende und nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich lebende Schriftsteller Hans Wolfram Hockl (1912-1998) hinterließ ein umfangreiches Werk, das Romane, Erzählungen, Gedichte sowie Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Banater Schwaben umfasst. Hockl schrieb zwar die allermeisten seiner Werke in der Hochsprache, doch immer wieder bediente er sich auch der banatschwäbischen Mundart. Davon zeugen unter anderem die Bände „Brunnen tief und klar“ (Lyrik in Mundart und Hochdeutsch, 1956), „Mir ware jung, un alles war denoh“ (1957), „Warm scheint die Sunn“ (1973), „Unser liewes Banat“ (1976) oder „Oweds am Brunne“ (1988).

Einen kleinen Einblick in das lyrische Schaffen Hockls in Mundart gewährte dessen in Leimen lebende Tochter Heidrun Hockl. Anhand der Verse ihres Vaters führte sie die Zuschauer durch die Landschaft der Banater Heide. Im Mittelpunkt der ausgewählten Gedichte stand die Natur im Wandel des Jahres, angefangen vom kalten und doch erlebnisreichen Januar bis hin zum gefühlsträchtigen Dezember, mit all seinem Lichterglanz und seinen Erinnerungen an das zu Ende gehende Jahr. Heidrun Hockl hat eine beeindruckende Präsentation erarbeitet, bei der Vers, Bild und Musik harmonisch zusammenspielten. Diese einmalige Art der Präsentation rief bei den Zuschauern/Zuhörern Erinnerungen an die Banater Heimat wach und ließ sie ein Stück Banat wiederaufleben.

Eine Einführung in die Geschichte des Banats und in die Entstehung der Mundart steckte den Rahmen der Präsentation ab. Für jeden Monat des Jahres hatte die Referentin passende Naturgedichte ausgewählt, wobei sich in diesen lyrischen Reigen auch die beiden wichtigsten Banater Traditionsfeste – die Kirchweih und Allerheiligen (Oktober und November) einreihten. Die Gedichte wurden von Hans Wolfram Hockl selbst beziehungsweise von Heidrun Hockl vorgetragen. Zu den gesprochenen Versen lief, quasi als Übersetzung für Nicht-Mundartsprecher, ein Textband in Hochdeutsch durch das Bild. Die Gedichte wurden mit Bildern und Musik untermalt. Bei dem Bildmaterial, das das Gehörte optisch veranschaulichte,

handelte es sich um Aufnahmen aus Lenauheim, dem Geburtsort des Dichters, sowie um Gemälde des „Schwabenmalers“ Stefan Jäger. Die Musik war der Aussage der Verse angepasst, zum Beispiel erklang Vivaldis „Winter“ zu den Gedichten „An me kalde Taach“ und „Hoffnung im Fewer“; zum Gedicht „Pipatsche“ hörte man leise die Musik von „Roter Mohn“, bei dem Gedicht „Im Kleefeld“ erklang das Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“ usw.
Um auch den Lesern einen Einblick von der Dichtkunst Hockls zu vermitteln, seien einige in die jetzige Jahreszeit passende Verse zitiert. So heißt es in dem Gedicht „Wann die Äppl falle“: „De Summer is aus. De Tau leit mittachs noch kalt / uff Gras un Blumme. / Mr heert schun, wann wo e Appl fallt, / de Herbscht dorch de Garte kumme. / Die Krumbiere ware gut geroot, / wo oweds die Feier qualme. / Un schau moll dorthin uff selle Droht, / dort sammle sich grad schun die Schwalme. / Jetz schau dich noch um wer fort gehn sollt / for naus in die Feere fliehe. / So mancher, der geere Abschied hollt, / mecht zruck – wann die Äpple wieder bliehe.“
Hockls meisterhaften Verse, die erinnerungsträchtigen Bilder, die zu Herzen gehende musikalische Untermalung – all das versprühte ein Hauch von Nostalgie und versetzte das Publikum in bekannte Gefilde und vergangene Zeiten. Diese wunderbare Filmdokumentation ging allen Anwesenden sehr zu Herzen, sie hat sie angesprochen und begeistert.
Ob es um Landschaften ging oder um Begebenheiten aus dem Banater Dorfleben – die Zuschauer/Zuhörer haben es mitgelebt und mitgefühlt. Heidrun Hockl ist es mit ihrer Präsentation gelungen, ein Stück Banat auferstehen zu lassen und eine heimatliche Atmosphäre hervorzuzaubern.
Zum Schluss trug Heidrun Hockl das preisgekrönte Gedicht „Oweds am Brunne“ vor. Daraus einige Verse: „Oweds an de Brunne gehn / un de Sandkruch fille - / eemol norr mecht ich dort stehn / un mei Dorscht noch stille. (…) Die Akaze dufte schwer / un es Dorf werd stiller. / Aus me Garte schallt bis her / noch e Amschltriller.
// Eener dengelt noch die Sens… / Herz, fangscht an zu tolle, / weil Du weescht, ‘s kummt noch ens / frisches Wasser holle. (…) Wie die Johre so schnell vergehn, die mei Kruch ball fille. / Eemol norr mecht ich dort stehn / un mei Dorscht noch stille.“
Für den außerordentlich gelungenen Nachmittag, der das Gefühl vermittelte, der alten Heimat wieder etwas näher gewesen zu sein, sprechen wir der Referentin Dank und Anerkennung aus. Gedankt sei auch den Mitgliedern der Trachtentanzgruppe und des Vorstands, die wieder bestens für das leibliche Wohl mit einem köstlichen Kuchenbuffet gesorgt hatten.

Wem einmal klar und voll geklungen
die wunderbare Heimatmelodie,
der wird von Heimweh tief durchdrungen,
und er genest von seiner Sehnsucht nie.

Nikolaus Lenau

Die Heimatortsgemeinschaft begleitet und gestaltet mit

Ansprache von Bürgermeister Werner Müller zur Patenschaft

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserem zweiten romantischen Gartenfest im wunderschönen Park von Schloss Dhaun.
Wir wollen den zweiten Tag dieser Veranstaltung heute mit einem besonderen Ereignis für die Verbandsgemeinde Kirn-Land verbinden. Nachdem wir im vergangenen September offiziell die Partnerschaft mit Lenauheim im Banat in Rumänien begründet haben, soll diese heute mit einer Patenschaft durch die HOG Lenauheim abgerundet werden.
Meine sehr geehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir, dass ich dazu einige Gäste besonders begrüße.
Ganz besonders herzlich begrüße ich den Vorsitzenden des Zweckverbandes, also sozusagen den Hausherrn von Schloss Dhaun, unseren Landrat Herrn Franz-Josef Diel. Franz-Josef dir war dieser Termin so wichtig, dass du andere abgesagt hast, was natürlich Ausdruck von besonderer Verbundenheit zum Schloss und unserem Teil des Landkreises ist. Danken darf ich dir an dieser Stelle für die großartige Unterstützung hier auf Dhaun in den vergangenen Jahren. Ich weiß aber auch, dass dir unsere neue Partnerschaft wichtig ist.
Aus der Politik haben wir zu Gast: MdB Antje Letzius, MdL Dr. Denis Alt, Bürgermeister-Kollegen Kilian, Beigeordnete und Ratsmitglieder, Stellvertretend für anwesenden Ortsbürgermeister H. H. Döbell
Meine sehr geehrten Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir zusammen mit einem besonders herzlichen Applaus unsere rumänischen Freunde aus unserer Partnergemeinde Lenauheim.

Sie sind mit einer rund 30-köpfigen Delegation - angeführt von unserem Freund Bürgermeister Ilie Suciu mit Frau - angereist. Neben dem offiziellen Festakt, erfreuen uns unsere rumänischen Gäste auch mit rumänischen Spezialitäten für den Gaumen sowie mit Gesang und Tanz aus ihrer Heimat. Gerade Ihr kulinarisches Angebot kam schon gestern bestens an und ich empfehle es zur Verkostung.
Die Partnerschaft mit Lenauheim wurde im vergangenen Jahr in Lenauheim beurkundet. Damals mit dabei waren auch die Freunde von der HOG Lenauheim. Ich begrüße daher heute hier ganz besonders herzlich den Vorsitzenden, Herrn Werner Griebel, mit seiner Familie. Lieber Werner auch dir gilt ein besonderes Dankeschön für die tolle Unterstützung beim Aufbau dieser Partnerschaft. Und ihr wollt zu dieser Partnerschaft ja auch noch mehr dazu beitragen, darauf werden wir nachher zurückkommen. Erst heute kennen gelernt habe ich den Sohn von Werner Griebel, Herrn Jürgen Griebel. Er ist stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben. Auch ihn begrüße ich herzlich hier auf Schloss Dhaun. Beide werden anschließend näheres zur HOG und zum Bundesverband erzählen.
Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste, fast 40 Jahre ist es her, dass ich zum ersten Mal Gast in Lenauheim sein durfte. Wir hatten damals mit Herrn Pfarrer Schotte bei uns in der Region einen Menschen, der viele Fahrten im Rahmen der Jugend- und Erwachsenenbildung organisierte. Für ihn war es ein wesentlicher Aspekt, damals im Sinne von Völkerverständigung, Kontakte in den damaligen Ostblock durch für uns mögliche Besuche, zu knüpfen. Das ist damals insbesondere mit der deutschstämmigen Bevölkerung in Lenauheim gelungen. Es entstanden Kontakte, die nach deren späterer Ausreise vertieft worden. So sind unter anderem Edmund Brach und Ferdinand Fendler - sicherlich noch vielen gerade hier in Hochstetten-Dhaun bekannt - mit ihren Familien zu uns übergesiedelt und haben bei uns eine neue Heimat gefunden. Durch diese entstanden so neue Kontakte nach Lenauheim.
Seit Jahren unterstützt Edmund Brach mit Hilfe unseres Vereins „Hilfe für Kinder in Not“, deren Vorsitzender Herbert Wirzius ich an dieser Stelle besonders begrüße, das Kinderheim in Lenauheim. Mich persönlich machten diese Kontakte neugierig und so reiste ich vor drei Jahren zum ersten Mal wieder begleitet von einer kleinen Delegation nach Lenauheim. Der herzliche Empfang, insbesondere durch Bürgermeister Ilie Suciu, die Ratsmitglieder und die Bürgerinnen und Bürger, aber auch die Gespräche mit Werner Griebel und anderen von der HOG waren dann für mich Anlass mit den Verantwortlichen bei uns über eine Partnerschaft nachzudenken. Wegen der strukturellen Unterschiede haben wir da zunächst nur an eine Partnerschaft als Patenschaft gedacht. Diese Idee haben wir an unsere neuen Freunde in Lenauheim herangetragen. Wir haben dann allerdings Verständnis dafür gehabt, dass diese eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit uns anstrebten und nicht nur als Hilfeempfänger dastehen wollten. Weitere Begegnungen, sowohl in Lenauheim wie bei uns folgten, die Gespräche wurden intensiviert, entsprechende Partnerschaftsbeschlüsse in den Gremien gefasst, so dass wir im September

vergangenen Jahres die formelle Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden bei einem Treffen in Lenauheim vollziehen konnten.
Für viele stellt sich die Frage: Sind Partnerschaften in einem Europa des heutigen Zuschnitts nach Wegfall der Mauern und Zäune noch aktuell? Ich meine dazu ein eindeutiges Ja aussprechen zu müssen! Gerade in der aktuellen Diskussion, ich denke da an die Flüchtlingsprobleme und dann den Brexit aber auch an die vielen Populisten in der Politik, sind Begegnungen auf unserer Ebene, also zwischen den sogenannten einfachen Leuten in Europa, von besonderer Bedeutung.
Wir haben bei der Begegnung im vergangenen Frühjahr in Heimweiler erlebt wie schnell der Funke überspringt und das gegenseitige Verständnis, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen aber auch bei den Erwachsenen trotz vorhandener Sprachbarriere, vorhanden ist. Schwerpunkt der Partnerschaft ist nicht die Begegnung von kommunalen Funktionsträgern sondern die Begegnung von Menschen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen. Ich freue mich daher besonders, dass zu der Delegation aus Lenauheim auch eine stattliche Zahl jugendlicher gehört. Weitere Jugendliche werden wir im Sommer dieses Jahres zu einem Feriencamp in unserer Verbandsgemeinde aufnehmen. Ich freue mich aber auch, dass wir mit Frau Ursula Payk eine Lehrerin an der Wilhelm-Dröscher-Schule haben, die zusammen mit ihrer Chefin Frau Mickley sich für eine Partnerschaft der Schule mit dem Kinderheim in Lenauheim einbringt. Beide Damen, sowie auch die Damen vom Kinderheim aus Lenauheim, begrüße ich ebenfalls recht herzlich.

Hier freue ich mich natürlich besonders, dass diese Kontakte mit der Wilhelm-Dröscher-Schule entstanden sind. Wilhelm Dröscher war einer meiner Vorgänger als Bürgermeister, aber auch ein auf Landes, Bundes und

Europaebene anerkannter Politiker. Aber vor allem war er ein überzeugter Europäer.
Ich denke wir haben diese Partnerschaft auch in seinem Sinne mit Leben gefüllt und werden sie weiterhin mit Leben füllen. Helfen wird dabei sicherlich die Patenschaft die wir heute eingehen werden. Die HOG wird also heute die Patenschaft für diese Partnerschaft übernehmen. Wie mir Jürgen Griebel mitgeteilt hat, ist dies die erste Patenschaft dieser Art und damit ein Novum, das aber als positives Beispiel dienen solle.
Bei der Unterzeichnung in Lenauheim haben wir gemeinsam einen Baum gepflanzt. Heute hier auf Schloss Dhaun wollen wir gemeinsam, begleitet von unseren neuen Paten, ebenfalls einen Partnerschaftsbaum pflanzen.
Ich habe in Lenauheim dem Wunsch zum Ausdruck gebracht und möchte diesen auch heute aussprechen, dass die Partnerschaft die wir besiegelt haben, die Grundlage vieler Begegnungen von Menschen wird, um den europäischen Gedanken zu verfestigen. Die Bäume sollen mit starken Wurzeln, einem starken Stamm und starken Ästen Zeugnis des Willens sein, den wir im Sinne einer europäischen Zusammenarbeit bekunden um das gegenseitige Ver-ständnis zu fördern. All den Menschen, egal ob in Rumänien, in Deutschland oder sonst wo in Europa, die sich für eine derartige Völkerverständigung einsetzen, wünsche ich die Kraft und die Ausdauer dies zum gegenseitigen Wohle zu tun.

Möge all dies dazu beitragen dass sowohl in der Realität wie aber auch in den Köpfen keine Zäune und Mauern in Europa mehr gebaut werden. Es soll auch dazu beitragen, dass Krisen -wie immer sie geartet sind- durch Dialoge und nicht durch Kriege ausgeräumt werden. Dies wird umso einfacher, wenn man sich begegnet und wenn man sich kennt.
In diesem Sinne wünsche ich auch der heutigen Veranstaltung einen guten Verlauf. So wie das romantische Gartenfest ein voller Erfolg ist, soll auch die Partnerschaft eine Erfolgsgeschichte werden.
Bevor ich das Wort an Bürgermeister Ilie Suciu weitergebe, möchte ich an dieser Stelle zwei Personen ein herzliches Dankeschön sagen, die durch ihr besonderes Engagement einen wesentlichen Anteil am Erfolg dieser Veranstaltung haben. Es ist dies die Ideengeberin und Mitorganisatorin Beatrix Schöll sowie Verena Lang aus unserer Verwaltung. Herzlichen Dank natürlich auch gerade den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern.

Patenschafts-Urkunde

Gemeinde Lenauheim | Heimatortsgemeinschaft Lenauheim | Verbandsgemeinde Kirn-Land

Die Gemeinde Lenauheim und die Verbandsgemeinde Kirn-Land haben am 03. September 2018 mit der Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden durch die Bürgermeister Ilie Suciu und Werner Müller eine Partnerschaft begründet. Im Bewusstsein der gemeinsamen europäischen Wurzeln unserer Völker, der Vielfalt ihrer kulturellen Ausdrucksformen und der völkerverbindenden Traditionen als Grundlage freundschaftlicher Beziehungen und in dem Bestreben das Zusammenleben der Menschen in Frieden und Freiheit zu fördern, sollen die bestehenden Verbindungen zwischen der Verbandsgemeinde Kirn-Land und der Gemeinde Lenauheim gefestigt und ausgebaut werden. Dabei wird dem Wunsch Ausdruck verliehen, dass die Bürgerinnen und Bürger beider Gemeinden und insbesondere die Jugend, über die Grenzen von Staaten und Sprache hinweg, durch enge freundschaftliche Kontakte in vielfältigen Bereichen dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zu vertiefen und die Lebensformen unserer beiden Völker in einem freiheitlichen Europa zu verstehen und zu achten.

Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. mit Sitz in Mannheim, vertreten durch ihren Vorsitzenden Herrn Werner Griebel, begleitet die bisherigen partnerschaftlichen Kontakte zwischen der Gemeinde Lenauheim und der Verbandsgemeinde Kirn-Land von Beginn an wohlwollend und in freundschaftlicher Verbundenheit.

Dem Wunsch der beiden Bürgermeister, die zwischen den Gemeinden Lenauheim und Kirn-Land begründete Partnerschaft und die damit verbundenen Aktivitäten im Rahmen einer „Patenschaft" zu unterstützen und zu fördern, kommt die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim gerne nach, stimmen doch die Ziele der Partnerschaft zwischen den Gemeinden mit den satzungsgemäßen Aufgaben und dem Anliegen der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim weitgehend überein.

Auf Beschluss des Vorstandes übernimmt die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim die Patenschaft über die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der Gemeinde Lenauheim und der Verbandsgemeinde Kirn-Land und wird die Aktivitäten im Rahmen dieser Partnerschaft im Sinne der Völkerverständigung, des gegenseitigen Verstehens, des Austausches und der Förderung des Kulturgutes nach Kräften unterstützen.

Schloss Dhaun, den 14. Mai 2017

Ilie Suciu	Werner Griebel	Werner Müller
Bürgermeister der Gemeinde Lenauheim	Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim	Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kirn-Land

Die HOG Lenauheim übernimmt die Patenschaft

Gartenoase und Lenauheimer Spezialitäten

So wurde von den Kirner Zeitungsmachern, ein Artikel von mehreren, welche in diesen Tagen in den Zeitungen der Gegend erschienen sind, überschrieben.
Man muss zugeben der Titel ist sehr zutreffend gewählt. Die zwei Festtage spielten sich im Schloss Dhaun, wunderschön gelegen im Kirner Land, ab. Der Schlosshof war schön gestaltet, die Stände waren liebevoll in dem vielen Grün, aufgebaut. Die Angebote waren sehr vielfältig und mitten drin der Stand der Lenauheimer. Sie waren schon zwei Tage vorher angereist und brachten Sauerkraut aus Lenauheim mit. Dies verarbeiteten sie vor Ort mit den anderen notwendigen Zutaten und kamen auf eine anschauliche Zahl von Krautwickel. Sie bereiteten 1700 Stück vor die auch fast alle verkauft wurden. Mit dem nicht genug es gab auch noch ein leckeres Gulasch mit „Mamaliga“ dazu. Der Stand war gut besucht und das rumänische Team war nett und fleißig. Ein Teil des Erlöses geht an das Tageszentrum für Kinder in Lenauheim.
Die Lenauheimer Delegation bestand auch aus einer Tanzgruppe, sie führten rumänisch-banater Tänze sowie schwäbische Tänze vor. Eine Singgruppe sang rumänische Weisen und das Lied „Ein Jäger aus Kurpfalz“ in deutscher Sprache und sie wurden an beiden Tagen mit Beifall für Ihre Auftritte belohnt.
In diesem schönen Ambiente konnten wie geplant, die Verbandsgemeinde Kirn-Land, die Gemeinde Lenauheim und die HOG Lenauheim, die Patenschaft der HOG Lenauheim über die Partnerschaft der der beiden Gemeinden unterzeichnen.

Es geschah in einem festlichen Rahmen, die Flaggen beider Länder waren gehisst, die Urkunden lagen bereit und Ehrengäste hatten sich die Ehre gegeben, dabei zu sein. Verbandsbürgermeister Werner Müller hat einige Worte zur Entstehung dieser Partnerschaft und Patenschaft, den vielen zuhörenden Gästen, mitgeteilt und seine Vorstellungen diesbezüglich für die Zukunft kundgetan. Er begrüßte den Landrat Franz-Josef Diel (CDU), den rheinland-pfälzischen Landtagsabgeordneten Dr. Denis Alt (SPD), Bürgermeister Ilie Suciu, den Stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. Jürgen Griebel, den Vorsitzenden der Soonwaldstiftung Herbert Wirzius, Werner Griebel, Vorsitzender der HOG Lenauheim und den Bürgermeister der Stadt Kirn an der Nahe, Martin Kilian.

Bürgermeister Suciu und Vorsitzender Griebel bedankten sich für die Einladung auf Schloss Dhaun und umrissen kurz die Partnerschaft sowie erläuterten den Menschen die Aktivitäten der HOG Lenauheim. Der Stellvertretende Bundesvorsitzende Jürgen Griebel, begrüßte die Zusammenarbeit und teilte mit, dass solch eine Patenschaft ein Novum in der Landsmannschaft der Banater Schwaben ist. Desgleichen überbrachte er die Grüße des Bundesvorstandes an die Teilnehmer.

Nach der Unterzeichnung der Patenschaftsurkunde überreichte Vorsitzender Griebel je eine HOG-Fahne an Verbandsbürgermeister Müller und an Bürgermeister Suciu. Ein Geschenk und sogleich ein Andenken an die Patenschaft.

Gemeinsam haben sich alle offiziellen Teilnehmer unmittelbar neben die Bühne bewegt, um die Linde zu pflanzen. Es wurde nun die zweite Linde, die erste steht bereits in Lenauheim, gepflanzt. Nun bleibt uns allen als Aufgabe die Lindenbäume in Lenauheim und in der VG Kirn-Land, auf Schloss Dhaun, zu gießen – damit sie gedeihen kann. Und mit ihr die Partner- und die Patenschaft. Einen herzlichen Dank an Theo Christ, Edmund Brach und Nikolaus Dornstauder, sowie an alle die ihren Beitrag zum guten Gelingen geleistet haben – aber hier nicht alle namentlich genannt werden können.

Künstlerischer Auftakt zur 250-Jahr-Feier

Lenauheimer Künstler mit Gruppenschau

Zum besonderen Anlass der 250-Jahrfeier seit der deutschen Ansiedlung von Csatád/Lenauheim überraschte die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim die zahlreichen Teilnehmer und Gäste aus dem In- und Ausland mit einem gebührenden künstlerischen Auftakt im Lenau- und Heimatmuseum. Im ehemaligen Kameralhaus der Kaiserzeit, heute mit der Lenau-Gedenkstätte und dem im Banat einmaligen Heimatmuseum Herzstück der Heidegemeinde, wurde die Festveranstaltung mit der Vernissage einer Kunstausstellung eingeleitet.

Es gab eine längst fällige Premiere für das Kulturleben der Gemeinde, denn die Gruppenausstellung (im Parterre des Museums eingerichtet) präsentiert acht aus Lenauheim gebürtige, seit Jahren in Deutschland lebende Künstler, Grafiker und Maler, mit ihren Werken und gestaltet sich gleichzeitig zu der ersten derartigen Kollektivausstellung im Lenauheimer Heimatmuseum.

In Lenauheim, vor allem als Geburtsort des Dichters Nikolaus Lenau, aber auch der Schriftsteller Anni Schmidt-Endres (1903-1977) und Hans Wolfram Hockl (1912- 1998) bekannt, gab es im Gegensatz zu anderen Banater Gemeinden, in denen vor allem Interesse für Musik, Volkstanz und Theater in Mundart vorherrschte, nach 1945 auch ein großes Interesse für die Bildende Kunst. Initiiert und realisiert wurde die Ausstellung von Heidrun Hockl, die zwar selbst nicht zur Gruppe der ausstellenden Künstler gehört, aber ihre Kindheit und Jugend in Lenauheim verbracht hat und ihrer Heimatgemeinde wie auch ihren Landsleuten nach wie vor eng verbunden ist. Der pensionierten Lehrerin, die in Leimen lebt, geht es vor allem darum, das kulturelle Erbe der deutschen Bevölkerung Lenauheims zu bewahren und bekannt zu machen, aber auch auf aktuell in Deutschland künstlerisch und literarisch tätige ehemalige Lenauheimer aufmerksam zu machen.

Zusammen mit Ewald Weyer führte Heidrun Hockl in deutscher beziehungsweise rumänischer Sprache in die Ausstellung ein. Sie wies darauf hin, dass die ausgestellten Arbeiten von den Künstlern gespendet worden seien, um einen dauerhaften Platz im Lenauheimer Museum zu finden. Dadurch werde die künstlerische Kreativität dieser Menschen gewürdigt, gleichzeitig sei die Ausstellung aber auch „ein Zeichen gegen das Vergessen der ehemaligen deutschen Bewohner“.

An dieser erstmaligen Gruppenschau Lenauheimer Künstler waren beteiligt: Mathias und Gerhard Kohl, bekannt für ihre monumentalen Gemälde und die

Innenrestaurierung der katholischen Kirche, die Brüder Kurt und Horst Sauer (letzterer war nach 63 Jahren aus Pirmasens zum Fest angereist), Karin Graf, Arnhild Noack (geb. Hockl), Ewald Weyer, Helga Groß (geb. Reiner), Christine Oster und Helene Brück.
Unter den ausstellenden Künstlern dürfte Karin Graf die wohl bekannteste sein. Die Künstlerin, 1943 geboren, nach einem Kunststudium in Temeswar viele Jahre als Lehrerin in Lovrin bis zur Ausreise 1991 wirkend, ist in dieser Ausstellung mit einem feinfühligen Porträt einer schwäbischen Bäuerin vertreten. Karin Graf hat in Deutschland, im Banat, in Ungarn mit Erfolg ausgestellt. Ihre Landschaftsbilder, Stillleben, Porträts, vorwiegend Aquarelle, wirken stark und nachhaltig, wo die Künstlerin sich zu ihrer Herkunft, der Banater Heide, bekennt und Motive, Farben und Symbole des banatschwäbischen Kulturraums aufgreift.
Aber auch andere Künstler wie Helga Groß, Arnhild Noack, Christine Oster oder Ewald Weyer haben sich durch ihr kreatives Schaffen und ihre Austellungstätigkeit einen Namen in der Kunstszene gemacht, wie ein Blick auf ihre Internetseiten verrät. Zu all diesen Lenauheimer Künstlern hat Heidrun Hockl eine DVD erstellt, die während der Ausstellungseröffnung präsentiert wurde. Eine weitere DVD widmete sie den Lenauheimer Schriftstellern und Dichtern.

Balthasar Waitz

Die zur 250-Jahr-Feier ausgestellten Bilder von Lenauheimer Künstlern sollen einen dauerhaften Platz im Lenau- und Heimatmuseum erhalten.

250 Jahre seit der Ortsgründung Csatád/Lenauheim

Festansprache von Werner Griebel in Lenauheim am 9. Juni 2017

Liebe Landsleute, liebe Leser!
In diesem Jahr haben wir das große Glück in Frieden und Freiheit, gemeinsam ein Jahrestag des Ortes feierlich zu begehen. Es ist der 250. Geburtstag unseres Heimatortes Csatád/Lenauheim. Es war uns gegönnt mit vielen lieben Ehrengästen aus Nah und Fern, Trachtenträger mit Banater Wurzeln sowie einer echten Banater Blaskapelle, dabei zu haben. Für dieses Fest haben Viele ihren Beitrag geleistet und das kann sich sehen lassen. Eine Gruppe um Frau Heidrun Hockl, hat mit Unterstützung der HOG heute in unserem alt ehrenwerten Museum eine Bilderausstellung eröffnet. Die Künstler die diese Bilder und Kunstwerke geschaffen haben alle Lenauheimer Wurzeln. Sie schenken ihre Ausstellungstücke anschließend dem Lenauheimer Museum. Ein beispielhaftes Projekt, herzlichen Dank dafür.
Desgleichen beteiligten sich eine Gruppe aus der Partner Verbandsgemeinde Kirn, an der Spitze mit ihrem lieben Bürgermeister Werner Müller und unserem Lenauheimer Landsmann Edmund Brach. Die Patenschaft der HOG Lenauheim, über die Partnerschaft zwischen Lenauheim und Kirn, gab uns die Anregung noch mehr für unser Heimatort seitens der HOG Lenauheim umzusetzen.
Nicht zuletzt möchte ich den Beitrag des Bürgermeisteramtes, des Gemeinderates und den heutigen Bürger von Lenauheim danken für die immer wieder gute Aufnahme, in ihrer Mitte.
Nun kommen wir zu dem Geburtstagkind, also unser Heimatort Lenauheim und zu dem heutigen Festtag. Da will ich mit der ersten Strophe eines Gedichtes unseres Landsmannes Hans Wolfram Hockl, Ein Tor ist aufgetan, beginnen:

Laß dich einmal wieder führen
An der Hand des Kindes fort,
geh zurück durch alte Türen
hin zum wohlvertrauten Ort,
wo die Kindheit du verbrachtest,
Mutter, Vater dich gelenkt,
wo du jubeltest und lachtest,
wenn der Frohsinn dich beschenkt.

Worte die einem Lenauheimer aus der Seele sprechen und insbesondere wenn man weiß, dass man im Heimatort von den heutigen Bürger und Behörden immer gut aufgenommen ist. Es war nicht immer so und gerade deswegen sollten wir dieses Entgegenkommen schätzen. Blicken wir doch zurück:
1415 können wir ein erstmaliges urkundliches Auftauchen des Namens "Tschatad" feststellen. Lange wurde nichts mehr von diesem Fleck in Dokumenten erwähnt bis 1718 als das Banat, Friede von Passarowitz, an Österreich viel. Es folgte eine Zeitspanne in der diese Gegend Weideland war. Banatrat Johann Wilhelm von Hildebrand erbaut 1767 Tschatad und siedelt 202

deutsche Familien an. Es wurde eine Schule und das Pfarrhaus, gebaut. 1774 wird Tschatad Sitz eines der vier Distrikte des Banats. Ein Kreisamt wird eingerichtet. Im Jahre 1775 erfolgt der Bau des Kreisamtsgebäudes, das später Rentamt genannt wird. Die Familie Habsburg-Lothringen überschreibt das Temescher Banat politisch an Ungarn. Komitatseinteilung: Temesch, Torontal und Karasch. Lenauheim fällt an Torontal. Die Errichtung eines Kamaralamtes folgte 1779, das Gebäude in dem sich heute das Museum befindet. 1778 wurde der Bau der Pfarrkirche im Barockstil vollzogen.

Tschatad oder Schadat, wie von den Ortsbewohnern ausgesprochen, wird im Jahre 1781 zum Verkauf angeboten. Die Bewohner die aus deutschen Landen kamen fassten so langsam Fuß und hatten sich an das Klima und die Arbeitsbedingungen in dem Sumpfgebiet, dass zu einer Tiefebene verwandelt wurde, gewöhnt. Es war die erste Generation die noch schwer mit dem Tod zu kämpfen hatte.

Im Jahre 1802 sollte der berühmteste Sohn des Ortes geboren werden. Es war Nikolaus Niembsch von Strehlenau, der spätere Lyriker Nikolaus Lenau. Er ist bis heute der verehrteste Bürger von Lenauheim. Nach ihm wurde auch später der Ort benannt.

Durch die großen Geburtenzahlen musste 1804 eine neue Schule errichtet werden um die Kinder vor Ort die nötigste Ausbildung zu erteilen. Es wurde

auch ein neues Pfarrhaus in dieser Zeit erbaut und 1819 wurde Tschatad zum Marktflecken erhoben.
Medizinische Betreuung gab es im Ort und somit war es nur eine Frage der Zeit als 1831 eine Apotheke eingerichtet wurde. Bildung spielte dabei eine große Rolle und deswegen hat man 1840 einen Leseverein eingerichtet.
1848 ist der Beginn der bürgerlichen Revolution. Das Banat ist auch von den Revolutionswirren betroffen. In Tschadat gibt es Gefechte, es mussten auch welche ihr Leben opfern. Sie wurden in einem gemeinsamen Grab im katholischen Friedhof beerdigt. Das Grab wird heute noch gepflegt.
Das Banat war immer mal einer anderen Herrschaft zugefallen. Im Jahre 1849 wird das Banat wieder österreichisches Kronland. Es sollte aber nicht lange anhalten, so findet der „Ausgleich“ innerhalb der Doppelmonarchie statt. Das Banat fällt 1860 erneut an Ungarn. Es kam eine ungarisch geprägte Zeit auf die Schwaben in Lenauheim zu. Sie blieben aber unter sich und pflegten weiter hin im alltäglichen Umgang die „Schwowische Sproch“ im Gemeindehaus war die Amtssprache Ungarisch. Unsere wackeren Ahnen ließen sich nicht unterkriegen trotz zwei großen Pest Seuchen, bei denen viele Menschen starben. Im Jahre 1856 wurde die Friedhofskapelle in Tschatad erbaut. Sie steht heute noch und wurde die letzten Jahre renoviert. Auf allen Ebenen bewegt sich etwas, es wird 1874 eine Gewerbeinnung gegründet. Es war ein besonderer Fortschritt für die Gewerblichen im Ort. Im Jahre 1876 wird Tschatad Großgemeinde. In diesem Jahr findet auch die Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshaus Lenaus, statt. Die Menschen erfuhren eine bessere Bildung in der Ortsschule und auch in den weiterbildenden Schulen des Banats. Somit ist auch die Gründung der Filiale des Roten Kreuzes und des Leichenvereins im Jahre 1880, im Jahre 1986 die Gründung des Schützenkorps, des Kasinos der Dorfintellektuellen und des Landwirtschaftsvereins sowie 1988 die Gründung der ersten Sparkasse in Schadat.
Die Jahrhundertwende brachte in der Welt somit auch in der Banater Heide viele und große Veränderungen, auf allen Gebieten, mit sich. Der mittlerweile berühmt gewordene Nikolaus Lenau, hat immer mehr die Menschen im Ort aber auch regional beschäftigt. Seine Lyrik wurde gelesen, seine Werke wurden immer wieder bei Anlässe vorgetragen. Ein Thema, welches die Menschen des Geburtsortes von Lenau sehr beschäftigte, aber auch große Kontroverse auslöste. Letztendlich einigte man sich auf die Grundsteinlegung des Lenau-Denkmals, das später auch enthüllt wurde und heute noch vor dem alterhrwürdigen Rathaus steht und die Besucher zum Anhalten bewegt.
Im Jahre 1905 fand die Gründung des Handels- und Gewerbevereins statt. Es war notwendig geworden sich zu Organisieren. Handel und Gewerbe florierte neben den gutgehenden kleinen und großen Bauernwirtschaften. Sie produzierten mittlerweile auch für das Ausland alles was eine Landwirtschaft hergab. Das war auch ein Grund dass 1911 die Eröffnung der Bahnlinie Hatzfeld-Tschatad-Lowrin, stattfand. Sie sollte 100 Jahre den Menschen nutzen und den Heidedörfer das Tor zur Welt öffnen. Leider wurde in den vergangenen Jahren der Verkehr der Züge auf dieser Bahnlinie eingestellt.

Ein großes Unheil sollte über Europa einbrechen. Der Erste Weltkrieg, 1914-1918, brach aus. Lenauheim hatte einige Tote zu beklagen. 1918 kam der Zerfall der k.u.k. Monarchie. Es wurde für eine kurze Zeit die Autonome Banater Republik, ausgerufen. 1919 fiel das Banat an Rumänien. Rumänien unterzeichnet den Minderheitenschutz. Es bestand Hoffnung auf eine bessere Lebensweise als Banater Schwabe. Im Jahre 1920 hat der Friedensvertrag von Trianon, die Dreiteilung des Banats zur Folge. Tschatad fällt nun amtlich an Rumänien. Eine erste freie Entscheidung war die Umbenennung des Ortes in Lenauheim, auf Kommunaler Ebene. Bis zur Territorialen Reform in Rumänien wurde der Ort amtlich unter Csatád und Lenauheim geführt.

Eine weitere Folge von Bedeutung war die Zweihundert-Jahr-Feier der Ansiedlung der Deutschen im Banat. Sie wird am 28. September 1923 in Temeswar gefeiert. Zahlreiche Lenauheimer nehmen an der euphorischen Geburtstagsfeier teil. Auch in Lenauheim selbst hatte die Zugehörigkeit zu Rumänien positive Folgen. Im Jahre 1924 fand die Gründung der Lenauheimer Freiwilligen Feuerwehr statt. Der Bau des heutigen Pfarrhauses folgte 1927, danach 1929 die Errichtung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges und 1932 die Eröffnung des Lenau-Museums. Dies alles wurde in einer friedlichen Zeit von den Bewohnern des Ortes, mit tatkräftiger Unterstützung der Bauern, Handwerker und Intelektuellen, auf die Beine gestellt.

Leider brach 1939 der 2. Weltkrieg aus und die heile Welt sollte auch bald für die Banater Schwaben ein Ende haben. Der Kriegseintritt Rumäniens an der Seite des Deutschen Reiches war der Beginn. Viele Männer aus Lenauheim wurden eingezogen und mussten für das rumänische Vaterland an der Seite von Deutschland kämpfen. Es wurden um die 300 Männer und Jugendliche eingezogen, davon starben 95 Personen.

Ein Krieg der von Deutschen angezettelt wurde, aber unsere Banater Schwaben hatten nicht das Geringste mit dem Ganzen zu tun. Dies sollte sich aber schlagartig mit der Bildung der Deutschen Volksgruppe ändern. 1943 wurde ein Zwischenstaatliches Abkommen über die Einreihung rumänischer Staatsbürger deutscher Zugehörigkeit in die Deutsche Wehrmacht, verabschiedet. Nun waren alle wehrpflichtige Menschen zum Teil freiwillig oder auch nicht, wie sie später erfahren sollten, als „Kanonenfutter“ bereitgestellt.

Am 23. August 1944 fand der Umsturz statt: Rumänien mit Russland gegen Deutschland; Einwohner in Lenauheim 2486 davon 2412 Deutsche, Hausnummern 646, Ackerfeld 3642 ha, Traktoren 59 und 6 Dreschmaschinen.
Dieser Seitenwechsel Rumäniens im Jahre 1944, rief eine Fluchtwelle der Deutschen in Richtung Westen, vor. Die Schwaben wurden Freiwild. Am 16. September 1944, begann die Flucht vor den Russen, etwa 1100 Personen, fuhren mit Pferdewagen und Traktoren durch Serbien, Ungarn Österreich bis Krumau an der Moldau, im Böhmerwald.
Es folgte die Deportation aller deutschen Frauen und Männer in arbeitsfähigem Alter in Arbeitslager in die Sowjetunion, am 14. Januar 1945. Aus Lenauheim wurden 180 Personen deportiert und in den Lagern der UdSSR sind davon 11 Personen gestorben. Die nicht ihr Leben dort ließen konnten Ende 1949, wieder in Ihre Heimat Lenauheim. Da waren auch wieder ein Teil der Geflüchteten eingetroffen, aber nichts war mehr so wie früher. Im Oktober 1946 kamen, auf höhere Anweisungen, rumänische Kolonisten in den Ort die die leerstehenden Häuser besetzten und sich alles was sie vorfanden aneigneten. Menschen denen man falsche Versprechungen machte und die auch ihrer Heimat entraubt wurden.
Für die Lenauheimer Deutschen folgten Schlag auf Schlag negative Ereignisse. 1945 das Bodenreformgesetz, die Enteignung der Deutschen. Dann die Enteignung und Verstaatlichung von verschiedenen Gütern 1948 in Lenauheim. In diesem Jahr gab es eine Schulreform, sieben deutsche Klassen werden eingeführt. Der Sportverein „Olympia“ und eine Theatergruppe werden gegründet.
Die Menschen mussten um zu überleben in den Tagelohn zu dem neuen Eigentümer des Bodens gehen. Sie schlugen sich mehr schlecht wie recht durch.
Im Jahre 1947 fand die erste Volksratswahl statt, der erster gewählte Bürgermeister wurde eingesetzt. Pfarrer Hans Wittye kam nach Lenauheim und ordinierte bis 1992. Zum ersten Mal spielten drei Musikkapellen zum Tanz auf: die Schwarzen, Gerber und Rofa. 1947-1949 wurde eine Stromleitung auf Holzmasten gelegt, ab 1958 auf Betonmasten. Die Lenauheimer Handballmannschaft wurde gegründet. Der Turm der rumänisch-orthodoxen Kirche wurde mit Bausteinen der Nachbarn, Fam. Blassmann, erbaut. Eine Tanzfläche und ein Kinosaal für 120 Personen wurden hergestellt.
30. Juli 1949 wird die LPG „GAC Victoria“ gegründet. Hier wurden zu Anfang nur bestimmte Leute aufgenommen, was sich aber später änderte. Es war eine Möglichkeit sein tägliches Brot zu verdienen.
Es wird eine Tribüne auf dem Sportplatz mit 130 Sitzplätze gebaut. Die Feuerwehr wird neu organisiert. Der LPG Kindergarten wird 1951 gegründet. Die LPG bekam vom Staat fünf Häuser als Eigentum zugesprochen, für ihre Aktivitäten.
Der eingekehrte Frieden sollte täuschen den im Juni 1951 erfolgte die Zwangsevakuierung, 488 Personen in die Baragan-Steppe. Diesmal waren auch schon Rumänen dabei, die als neue Bürger da lebten. Man sagte die „unverlässlichen Elemente“ müssten den Ort verlassen. Wie manche

machthabende Menschen sich das Recht nahmen über Menschen zu Entscheiden und ihr Leben zu ruinieren. Die Baraganverschleppten kehren 1956 zurück und bekommen ihre, mittlerweile von rumänischen Kolonisten besetzten und verwahrlosten Häuser wieder. Sie konnten in ein Zimmer oder zwei einziehen und mussten die Häuser renovieren. Das Leben nahm wieder seinen Lauf und die Menschen begeisterten sich wieder dafür. Die Wohnhäuser wurden wieder wohnbar gemacht, die Kinder konnten wieder die Schule in ihrer Muttersprache besuchen, Kulturaktivitäten von staatlicher Seite wurde gepflegt.
Zurückerstattung der enteigneten Häuser folgte 1955 infolge des Dekretes 81 von 1954. Es leben noch 1378 Deutsche in Lenauheim. Die LPG begann die Wirtschaftsgebäude auf die Hutweide, an den Südrand der Gemeinde, zu verlegen. 1957 wurde das neue Dorf mit 130 Hausplätze angelegt. Hier hatten die 1944 eingewanderten rumänischen Kolonisten die Möglichkeit Häuser zu bauen.

Im Jahre 1964 wurde die Achtklassenschule Deutsch und Rumänisch, in Lenauheim eingeführt. Die Eröffnung des Heimatmuseums und Erweiterung des Lenau-Museums fand 1967 statt. Es kamen immer mehr Besucher in den Ort. Lenau bedeutete den Banatern aber auch anderen etwas und sie besuchten das Museum, die Gedenkstätte, die barocke Kirche und noch anderes mehr. Es fand eine Zeit des Auftauens statt. Bonn nimmt, 1967, diplomatische Beziehungen zu Bukarest auf, aber die ersten Lenauheimer konnten schon, seit einigen Jahren, innerhalb der Familienzusammenführung nach Deutschland, ausreisen.
In Lenauheim wurde 1969 die neu erbaute Volksschule fertig gestellt, Bauzeit 1964-1969. Danach fand die Abtragung der alten Schule statt. Es folgten Verbesserung der Landstraße, Schottern, Asphaltieren, Gehsteige wurden betoniert. Neue Trinkwasserbrunnen werden gebohrt und Kanalisierungsarbeiten werden ausgeführt. In den Jahren 1968 und 1979 fand je eine Generalreparatur der Lenauheimer Pfarrkirche, statt.
Staatlicherseits wurden in der Gegend um Lenauheim aber auch in Lenauheim Bohrungen unternommen. Im Ort ist es die „Thermalquelle 4602 Lenauheim“ am Ostrand des Dorfes. Die Bohrung wurde durch die Firma FORADEX S.A.,

im Jahre 1977, gemacht. Sie hat eine endgültige Tiefe von 3197 Meter. Der Bereich aus dem das Wasser gefördert wird, ist zwischen 1610 und 1836 m tief (Durchbrechungen bei 95 m). Die Temperatur bei einer Tiefe von 1850 Meter ist 88°C und die Temperatur des Wassers an der Oberfläche ist 80 °C. Die Thermalquelle ist seit vielen Jahren verschlossen und wartet darauf, dass um sie herum ein Wellnesszentrum entsteht oder das man Gebäude im Ort mit diesem Wasser beheizt.

Die Familienzusammenführung nach Deutschland, wurde immer umfangreicher. Im Jahre 1977 waren noch 1272 Deutsche in Lenauheim.

Die Banater Schwaben, somit auch die Lenauheimer, haben die Gefahr, ihre nationale Identität zu verlieren, erkannt. Mit dem Zerfall traditioneller Lebensgrundlagen begann der Vierte Schwabenzug - die Rückwanderung in die Urheimat. Es wurden immer mehr die ihren Heimattort verließen. Eine Folge des Ganzen war der Temeswarer Volksaufstand. Er löst den politischen Umsturz in Rumänien aus. Die Grenzöffnung geschah blitzartig, 25.000 Banater Schwaben stellten Ausreiseanträge. Aus Lenauheim wanderten innerhalb eines Jahres etwa 958 Schwaben aus.

Dieser Wandel brachte Lenauheim Veränderungen im positiven und negativen Sinn. Die LPG die 40 Jahre bestand wurde 1991 aufgelöst. Es folgte die Flurverteilung nach der Bodenreform auf Grund von Gesetz 18 von 1991. Es entstanden landwirtschaftliche Vereinigungen, es begann eine freie Wirtschaft zu funktionieren.

Im Jahre 1993 wurden das Dach und der Außenbereich der Kirche auf Initiative des Kirchenrates, Vorsitzender August Griebel, renoviert.

Eine Wasserversorgungsanlage für Lenauheim war überfällig. Familie Griebel konnte 1990 mit der Südsteirischen Rumänienhilfe e.V. eine Hilfsorganisation für die Gemeinde Lenauheim, gewinnen. In guter Zusammenarbeit von Familie Griebel, Südsteirische Rumänienhilfe e.V. und Bürgermeisteramt Lenauheim, konnte das Projekt umgesetzt werden. Seit 20 Jahren hat nun der Ort Lenauheim eine hochmoderne und qualitativ gute Wasserversorgungsanlage.

Finanziell wurde es von dem Österreichischen Bundeskanzleramt, Bilaterale Osthilfe, gefördert. Im Jahre 1997 wird in Lenauheim die Wasserversorgungsanlage ihrer Funktion übergeben. Sie funktioniert auch heute nach 20 Jahren, einwandfrei.

Die HOG Lenauheim unterstützt seit ihrer Gründung den Friedhof und die Kirche in Lenauheim. Eine größere Unterstützung seitens der HOG wurde nach

1990 nötig. Somit wird die jährliche Friedhofspflege, Renovierungen innerhalb des Friedhofes, Renovierungen an der Kirche und Museum, unsererseits geleistet. Dies ist nur durch die finazielle Spenden unserer ausgewanderten Landsleute möglich.
In diesem Jahr wurden auch der Turm und die Fassade unserer Heimatkirche Renoviert. Dies wurde durch die vielen Spendengelder unserer Landsleute in Deutschland möglich. Dieser Bauabschnitt wird allein von der HOG Lenauheim finanziert. Danke für die Spenden.
Am 9. Juni dieses Jahres hatten wir die Möglichkeit in Lenauheim, 250 Jahre seit der deutschen Ansiedlung von Csatad/Lenauheim, zu begehen. Es war ein ergreifendes Fest mit über 300 Gästen.
Die HOG Lenauheim pflegt aber auch den Kontakt zum Bürgermeisteramt, der durch die gemeinsamen Feste „Kinder des Dorfes“ das Näherkommen der einstigen Bürger und der heutigen Bürger von Lenauheim, immer mehr zusammenschweißt. Es ist unsere Art Europa aufzubauen, uns ein gemeinsames Haus zu bauen das Europa heißt und darin in Frieden und Freude zu leben.

Werner Griebel
Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim

Ein großer Festtag mit vielen Gästen von nah und fern

Bericht zur 250-Jahr-Feier am 9. Juni 2017

Ein 250-jähriger Geburtstag ist für einen Ort etwas Besonderes. Deswegen sollte er auch gebührend gefeiert werden. Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim und das Bürgermeisteramt von Lenauheim hatten sich schon lange vorher darüber geeinigt, dies gemeinsam zu tun und die Festveranstaltung gemeinsam zu organisieren. Der 9. Juni 2017 wurde als Festtag bestimmt.
Nach langen und intensiven Vorbereitungen war der Tag nun endlich da. Fast alle von den Organisatoren eingeladenen Gäste und Gruppen waren bei herrlichem Sommerwetter in Lenauheim eingetroffen. Es sollte ein Tag mit vielen Programmpunkten werden.
Schon am frühen Morgen fanden sich die Tanzgruppen aus Würzburg, Nürnberg, Hatzfeld und eine Gruppe Lenauheimer aus Deutschland in schwäbischer Tracht sowie die Blaskapelle der Banater Schwaben Augsburg im örtlichen Kindergarten ein. Nach einem Frühstück und dem Umkleiden standen alle Trachtenträger samt Blaskappelle zum Abmarsch bereit. Mit dem Rosmarinstrauß voran gingen Jasmin Dornstauder und Jasmin Kirchgässner, gefolgt vom Vorsitzenden der HOG Lenauheim, Werner Griebel, und dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Jürgen Griebel. Während des Marsches zum Rathaus kam so etwas wie Heimatgefühl hoch. Im Rathaus wurden der Bürgermeister der Gemeinde Lenauheim, Ilie Suciu, und der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kirn-Land, Werner Müller, abgeholt und gebeten, sich in den Trachtenzug einzureihen.
Unter den Blicken vieler Zuschauer ging es weiter Richtung Museum, wo sich schon die Ehrengäste und viele Besucher eingefunden hatten. Jeder Gast bekam eine von Jürgen Griebel erstellte Jubiläumsschrift und seitens der Gemeinde Lenauheim einen Anstecker als Symbol des Tages. Zur Eröffnung des Festtages spielte die Augsburger Blaskapelle unter der Leitung von Werner Zippel die rumänische und die deutsche Hymne. Anschließend begrüßte der HOG-Vorsitzende den Bürgermeister der Gemeinde, die Gemeinderäte sowie die Ehrengäste: Rolf Maruhn, Konsul der Bundesrepublik Deutschland in Temeswar, Dr. Johann Fernbach, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, Erwin Josef Țigla, Vorsitzender des Demokratischen Forums Banater Berglanddeutschen, Peter-Dietmar Leber, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Stefan Ihas, Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Werner Müller, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Kirn-Land, Helmut Kahr, Obmann der Südsteirischen Rumänienhilfe, Nikolaus Rennon, Vorsitzender des Hilfswerks der Banater Schwaben sowie alle Festgäste.
Ein gebührender künstlerischer Auftakt der Festveranstaltung im Lenau- und Heimatmuseum war die Vernissage einer Kunstausstellung. Diese wurde federführend von Heidrun Hockl vorbereitet und vor Ort von ihr zusammen mit Ewald Weyer vorgestellt.

Nach vielen persönlichen Begrüßungen im Hof des Museums begaben sich die Festgäste in Begleitung der Musikkapelle zum Kriegerdenkmal, welches von Elisabeth und Dorothea Altmaier hergerichtet worden war. Hier wurden seitens der HOG und des Bürgermeisteramtes im Gedenken an unsere Ahnen Kränze niedergelegt. Die Blaskapelle aus Kirn-Land unter der Leitung von Linda Drosse-Fickeis spielte die Melodie „Ich hatt' einen Kameraden".
Währenddessen bereitete sich die Augsburger Blaskapelle in der Kirche für das Präludium vor. Generalvikar Johann Dirschl, Ortspfarrer Marin Matieş und sechs weitere Priester aus dem Dekanat erwarteten die Gläubigen zum Festgottesdienst. Diese waren auch zahlreich gekommen und ließen dadurch die Lenauheimer Kirche als fast zu klein erscheinen. Nach der Begrüßung der Gäste durch die Geistlichkeit und den HOG-Vorsitzenden folgte die heilige Messe. Sie wurde musikalisch von Dr. Johann Fernbach (Violine) und einer Organistin begleitet. Werner Griebel trug das Gedicht „Die Kirche" von Karl-Hans Gross vor, Isolde Griebel las die Fürbitten. Es war ein würdiger, diesem Festtag angemessener Gottesdienst.
Gemeinsam trat die Festgesellschaft den Weg zum Friedhof in einer Prozession mit Musikbegleitung an. Auf halbem Weg konnte man schon das „Ziehglöckchen" vernehmen, das an diesem Tag für alle Gäste als Willkommensgruß auf dem Gottesacker erklang. Die Friedhofskapelle war herausgeputzt und wartete mit einem neuen Altartuch auf. Helene Koch aus Karlsruhe hatte zu diesem feierlichen Anlass ein Altartuch für die Kirche und eines für die Kapelle gespendet. Die Blaskapelle Kirn-Land empfing die Gäste mit einem Choral. Priester, Ehrengäste und Veranstalter fanden sich am Kreuz auf dem Mittelweg ein, wo seitens der Gemeinde und der HOG Kränze niedergelegt wurden. Generalvikar Dirschl hielt das Totengedenken, Werner Griebel trug das Gedicht „Ein Gedenken an die Heimat" vor und die Blaskapelle spielte dazu das Lied „Segne Du, Maria". Anschließend wurden die Gräber der verstorbenen Angehörigen besucht.

Der Rückweg vom Friedhof zum „Gemeindehaus" erfolgte bei sommerlich brennender Mittagssonne. Vor dem Rathaus spendeten die alten Bäume um das Lenau-Denkmal den ersehnten Schatten. Hier fand der offizielle Teil der Festveranstaltung statt. Bürgermeister Suciu begrüßte die Gäste und lobte die Zusammenarbeit mit der HOG Lenauheim. Astrid Griebel trug sodann das Gedicht „Der offene Schrank" von Nikolaus Lenau vor. Es folgten die Grußworte von Konsul Rolf Maruhn, Bürgermeister Werner Müller, des Bundesvorsitzenden Peter-Dietmar Leber, des Vorsitzenden der Kulturkommission des Kreisrates Temesch, Adrian Negoiță, und des HOG-Vorsitzenden Werner Griebel. Dieser überreichte Buchgeschenke an Bürgermeister Müller und an den Obmann der Südsteirischen Rumänienhilfe, Helmut Kahr. Damit erinnerte die HOG an ein doppeltes Jubiläum: Vor zwanzig

Jahren fand die Übergabe der unter der Federführung der Österreicher realisierten Wasserversorgungsanlage statt und vor zehn 10 Jahren unterzeichneten die Südsteirische Rumänienhilfe und die HOG Lenauheim eine Partnerschaftsurkunde.
Bekanntlich hat die HOG Lenauheim die Patenschaft über die Partnerschaft zwischen der Gemeinde Lenauheim und der Verbandsgemeinde Kirn-Land übernommen. Die deutsche Fassung der Patenschaftsurkunde wurde im Mai dieses Jahres in Dhaun unterzeichnet, nun folgte in Lenauheim die Unterzeichnung der rumänischen Fassung durch die beiden Bürgermeister und den HOG-Vorsitzenden vor dem altehrwürdigen Rathaus.
Im kleinen Park vor dem Rathaus, unweit des Lenau-Denkmals, steht die letztes Jahr gepflanzte Freundschaftslinde. In ihrer unmittelbaren Nähe fand auch der Gedenkstein Platz, der anlässlich des 250-jährigen Bestehens der Gemeinde Lenauheim aufgestellt wurde. Es ist ein schlichter schwarzer Stein, auf dem eine Platte mit der Aufschrift „250 Jahre seit der deutschen Ansiedlung, Csatád/Lenauheim, 1767-2017, Primăria Lenauheim – HOG Lenauheim“ angebracht ist. Es handelt sich um eine Stiftung der W. Nusser GmbH aus Schwabmünster, die den Bemühungen unseres Landsmannes Edwin Kleemann (geb. Sosu) zu verdanken ist. Dafür herzlichen Dank! Der Gedenkstein wurde von Bürgermeister Suciu und dem HOG-Vorsitzenden Griebel enthüllt und von Generalvikar Dirschl gesegnet. Werner Griebel trug das Gedicht „Mein Weg nach Hause“ von Annie Schmidt-Endres vor. Die Blaskapellen umrahmten den Festakt musikalisch.
Im Kulturheim hatten die fleißigen Frauen, Bedienstete der Gemeinde, währenddessen ein „schwowisches Mittagessen“ zubereitet. Hier fanden sich die Ehrengäste, Tanzgruppen, Blaskapellen und Gäste zum Festessen ein. Die Kirner Blaskapelle empfing die Gäste mit schwungvoller Musik. Serviert wurde ein schmackhaftes Gulasch mit Krautsalat. Die Würzburger Tanzgruppe (zwischen dem Banater Heimathaus in Würzburg und dem Museum in Lenauheim besteht eine Partnerschaft), begleitet von der Augsburger Blaskapelle, zeigte einige Volkstänze. Danach trug eine Lenauheimer Kindersinggruppe Lieder vor, darunter auch zwei deutsche Lieder: „Edelweiß“ und „Horch, was kommt von draußen rein“. Für ihren Auftritt wurden die Kinder vom Kirner Bürgermeister mit Schulmäppchen belohnt. Im festlich geschmückten Saal ging es fröhlich zu. Die Gäste unterhielten sich ausgiebig, es wurden viele neue Bekanntschaften geschlossen und auch die Tanzunterhaltung kam nicht zu kurz.
Am späten Nachmittag wurde die Festveranstaltung mit einem Trachtenumzug fortgesetzt, der am Kindergarten startete. Angeführt wurde der Festzug von den Trägern des Rosmarinstraußes, den Yvonne und Nikolaus Dornstauder besorgt und geschmückt hatten, es folgten die Trachtenträger, die Blaskapelle, die offiziellen Vertreter und als Abschluss zwei Oldtimer der Marke „ARO“ von George Steleac, die mit der rumänischen und der deutschen Fahne beflaggt waren. Dieser Aufmarsch lockte wieder viele Zuschauer auf die Straßen. Für uns Lenauheimer war es „wie eemol noch dorch die Gasse gang“. Endpunkt des Umzugs war die Tanzterrasse vor dem Kulturheim, umgeben von einem

schönen Sommergarten, der den Gästen Getränke, Mici und andere Gerichte anbot.
Die Tanzgruppen aus Deutschland präsentierten ihre Gemeinschaftstänze, wofür sie reichhaltigen Applaus ernteten. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an die DBJT (Deutsche Banater Jugend und Trachtengruppen) mit ihrem Vorsitzenden Harald Schlapansky. Die rumänische Tanzgruppe bot gekonnt eine Suite einstudierter Tänze dar und versetzte damit so manchen Gast ins Staunen. Der Applaus kam von allen Seiten. Bei dieser schönen Freilichtveranstaltung trug Peter-Heinrich Taugner eigens für diesen Festtag verfasste Verse von Heidrun und Gerhard Franz vor. Hier ein Auszug, bezogen auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg: „Der Ahnen Sprache, Fleiß und Brauch / wir ehrten weiter und versuchten auch / mit den Fremden in Frieden zu leben, / wie die Ahnen uns vorgegeben. // Doch das Unglück nahm weiter seinen Lauf, / wir wurden verschleppt, verraten und verkauft. / Bis wir mit nur einem Bündel wieder zogen fort, / Heimat gibt es aber an keinem anderen Ort. // Wir haben viel erreicht und können heute gut leben, / was wir jedoch verloren haben, wird uns ewig fehlen. / Und so kehren wir zurück an diesen Ort, / um zu erinnern an ein einziges Wort: // Heimat – das waren Werte und Traditionen, / überliefert und gelebt von vielen Generationen.“
Der Rosmarinstrauß sollte ja auch noch an den Mann gebracht werden. Der erste und der zweite Geldherr trugen ihre Sprüche vor, die Blasmusik leistete ihren Beitrag mit den „Kerweihstickle“. Bei der Versteigerung des Straußes erhielt Peter-Heinrich Taugner den Zuschlag. Für ihn und seine Frau Riane gab es zwei Ehrentänze. Den Vorstrauß schenkte er dem Lenauheimer Bürgermeister als Andenken an dieses Fest.
Damit war der offizielle Teil des Festes beendet und es folgte Tanzunterhaltung mit Blasmusik in Abwechslung der Kapellen. An diesem wunderbaren Banater Sommerabend sollten wir Hansi Schmidt, den Welthandballer mit Lenauheimer Wurzeln, persönlich kennenlernen und ihm zur Auffindung des Grabes seiner Großeltern verhelfen. Er schrieb ins Festtagsbuch: „Ein alter Marienfelder/Lenauheimer Bub, Hansi Schmidt, 09.06.2017“, was für uns Lenauheimer eine große Ehre ist. Die Tanzfläche war bis 22 Uhr gut gefüllt. Man konnte zu Blasmusik wie einst in Lenauheim zur „Kerweih“ tanzen und sich unterhalten. Wer hätte das nach dem großen Exodus der Banater Schwaben noch für möglich gehalten?
Deswegen wollen wir uns bei der Gemeinde Lenauheim und ihrem Bürgermeister ganz herzlich für dieses Fest, das uns unvergesslich bleiben wird, bedanken, aber auch für die jahrelange kontinuierliche Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten. So soll Europa einmal sein und unsere Enkelkinder sollen Europa ihre Heimat nennen.
Diesen Festtag hätten wir ohne die Förderung durch die Kulturreferentin für Südosteuropa am Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, Dr. Swantje Volkmann, nicht stemmen können. Dafür und für ihre Teilnahme an der Festveranstaltung ein herzliches Dankeschön.

250 Jahre Lenauheim

Ein geschichtlicher Blick in Versform

Vorgetragen von Peter-Heinrich Taugner, in Lenauheim am 9. Juni 2017 bei der Festveranstaltung „250 Jahre seit der deutschen Ansiedlung von Csatd/Lenauheim“ auf der Tanzterrasse, umsäumt von etwa 70 Trachtenpaaren in schwäbischer Tracht und vielen Gästen aus nah und fern. Dieses Gedicht soll eine Hommage an das wunderbare Werk unserer Ahnen sein, die eine Heimat geschaffen haben, wie es sie heute nur noch in unseren Erinnerungen gibt. Verfasst wurden die Verse von Heidrun und Gerhardt Franz.

Seid gegrüßt ihr lieben Gäste
hier zu diesem schönen Feste.
Alle sehen wir euch gern,
die ihr kommt von nah und fern.

Unsere Geschichte hat hier begonnen
und seither sind 250 Jahre verronnen.
Dies ist der Grund für unser Kommen,
drum hört, wie alles hat begonnen.

Als 1717 Prinz Eugen der edle Ritter
Die Burg Temeschburg hat erstritten.
Die Türken wurden vertrieben,
seine Soldaten sind geblieben.

Nach 50 Jahren rief der Kaiser unsere Ahnen
und sicherte das Land, bis sie dann kamen.
Mit nur einem Bündel in der Hand
Kamen sie in das gelobte Land.

Gebet und Arbeit waren nun ihr Leben,
das sie in Gottes Hand haben gegeben.
Der Ahnen Hände schufen einen Ort,
der Heimat wurde viele Jahre fort.

Die Ersten fanden hier den Tod,
die Zweiten litten schwere Not.
Und erst der dritte das Brot dann fand,
als erster freier Bauer pflügte er sein Land.

Viele Jahre sind so zerronnen,
bis der Wohlstand hat begonnen.
Auch ein berühmter Dichter wurde hier geboren –
Nikolaus Lenau, dessen Verse wir bis heute loben.

Des Dichters Namen trägt der Ort,
Lenauheim heißt er seit 1926 immer fort.
Der Erste Weltkrieg war vorher schon verloren,
der Zweite wenig später stand vor seinen Toren.

Die Heimat sahen viele nicht mehr wieder,
verklungen sind die schönen alten Lieder,
denn in das Dorf zogen ein viele Fremde,
und auch für uns kam dann die Wende.

Der Ahnen Sprache, Fleiß und brauch
Wir ehrten weiter und versuchten auch
Mit den Fremden in Frieden zu leben,
wie die Ahnen uns vorgegeben.

Doch das Unglück nahm weiter seinen Lauf,
wir wurden verschleppt, verraten und verkauft.
Bis wir mit nur einem Bündel wieder zogen fort,
Heimat gibt es aber an keinem anderen Ort.

Wir haben viel erreicht und können heute gut leben,
was wir jedoch verloren haben, wird uns ewig fehlen.
Und so kehren wir zurück an diesen Ort
Um zu erinnern an ein einziges Wort:

Heimat – das waren Werte und Traditionen,
überliefert und gelebt von vielen Generationen.
Drum wollen wir heute an die Kirchweih erinnern
und sogleich das Fest mit allen Gästen beginnen.

Wir danken allen, die gekommen
und sich heute Zeit genommen.
An alle die dafür Sorge getragen,
wollen wir ein Dankeschön sagen.

Dipatsch

„Wann im Kercheturm die Glocke leite…"

Jubiläum unKerwei in Lenauheim

Die 17. Auflage der Heimattäch der Banater Deitsche in Temeschwarie mit der 250. Jubiläumsfeier in Lenauheim „angeleit" wure. De Tach war leicht zu sain, un alli Programmpunkte der Veranstalter (Heimatortsgemeinschaft im Bürgermeisteramt Lenauheim) in die Tat umgesetzt. Die Ortsbewohner hanner staunne kenne, weil sowill Gäschtin nach en Ort han die Heidewitschaft schun lang eingeladt. Un weil villa Jahre eimol wieder Kerwe gefiert gin. Des seit „Jugendgruppen aus Würzburg un Nürnberg, Kim-Land/Deitschlandun aus Hatzfeld die „Pipatsche", die Gleichgesinnisch der Banater Schwaben Augsburg hat fröhlerweise musikgewerkt. Mitgeiflatscht hile Leute hinnerm un ünsch Tanzgruppe.

De Feschtbrichaust in der Lenauheimer römisch katholisch Kerch hat Generalvikar Johann Direwld mit seinerPfarrer hergeleitet. Sei Predigt hat so angfang: „Wann im Kercheturm die Glocke leite, des kann villerleite deite,…" Un an selbem Jaudschbaum die Kerchegloche nun Jubiläumsfeschd, in de Heimattäch zum Kerwegreift.

Voller Stolz schaut Richter (lie Sectionsfüaser in Lenauheimer-Kerweztrachtmitmebäumerte Rosmarednstrauß.

Während em Kulturprogramm innerhalb der Heimattäch. Uffritt der Trachtengruppen aus Würzburg un Nürnberg

De „Franz „Stürmer"-Chor aus Reschitza hat schenni Volkslieder dargebot.

Vor em Trachtenumzug durch Temeschwar han sich die Trachtenträger im Hof vum Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus ingfunn.

Heimattäch im Banat

Wie des geschrienwendet 200 Jahr Tradition zu, were die Heimattäch der Banater Deitschaldsverbestrel em Jahr in Ulm un e Jahr drif in Temeschwargfiert. Un des mol rum wure wieder Jaugschtfeschtfiere, Gleichgesinnte in im Ausland in Temeschwar verbrel, die de Heimattäch beigewohnt un die sich angefreit han. Eben un Grüß Jung un Alt.

Allbekannt Fiere fischt feiernt. Schun fei der Gottesdiensdfreimag an Temeschwarer Opernplatz sowal im Fitterzeltzelt. Un beim Kulturprogramm im Capitol Saal hun gar villa Zuschauer Sitzplätz ergfuat. Des sahwische Kulturgruppen vum Banat un von Deitschlandfluan ihre Dänzlegsgrazie de Leutfall ewar bewend.

De Trachtenumzug vum Temeschwarer Domplatz durch die Alta Jubelstadt in Stadtzentrum hat sichgewaltig ewickelt. Die Trachte were verschieden un der Trachtenträger, ob jung oder alt, han se auf Stolz getrea. Mit de Gemeinschaftsfahne „Bunti Lindler" un „Veilchenblaue Augen" vum Dorfgemeinschaft Gottenbrunn de Banater Schwaben vum Dorf hat sich dort besten. Dass se zusammhalle un ünser Jugend für sellbstverständlich gfinnt, dass se sowill Tracht trassun unser schwäbisch-Tänz beherrsche – des alles hat mich stark beeindruckt. Un a bisle Tätsch, dass se vill Schwaweblut, die zu schunjahrelang in Deitschlandder von sichbleiwe, in dem Bräuch angewehnt. Eilädewesch Veranstalter: Machtweiter so!

Monika Erpel, Tschwat: Ich ein in ewerschwewisch Familie, in emmedlesische Dorf uf die Welt kumm. Un wer in ewerschwewisch aufgefuatsch, der lernt ewerschtschwewisch rede. Es war so schwer, mit Mutti, Vati, de Geschwister un Großeltre ewerschwewisch rede zu kenne. Gott sei Dank gibt's Bücher, kocht, denke… Obwar ich lang Jahre in München gelebt han, ein ich jetzt wieder ins Banat kumm. Zu jeder Veranstaltung vum Banater Forum komm ich uf Temeschwar. Dorthin ein ich alled. So ich bei de Heimattäch. Sie hanna lustig ewerschtschwewisch gefiert. Ich war nix ewerschwewischangewa, doch is des e großer Wunsch vum mir. Trotzdem hanich mer gfiert, beim nächschte Mol sich die Tracht anzuziehe?

Karl Draxler, Pfarrbeirat gerter in Lenauheim: „Nix numer zu vill, oder fallt nix zu schwer, so vill ate möglich es Banat unnere Geburtsart zu beache. Un um zu sa in der Welt hätt ich mer die 250. Jahresfeier in die Heimattäch mitgefuagkriegt. Besondrschend dass sowill Landsleit von nah un fern kumm ein un mitgemacht han. Weil ich e „Jaiker" Begeisterscher ein (wo ich fär gherstellang denk ich schun, ob Begeisterungsfähigkeit des Fescht de Lenauheimer noch ane wesen?)

Anneliese Cognard, Johannisfeld: „Ich han die Heimattäch aus vollem Herzegenoss. In Lenauheim, do war ich vum ersche Mol. Dem Bereche Stefler, Ihr Sacha, dem han ich mol Blumegrüss, wie er krank war un in Johannisfeld. Die deitsche Kinnergartebeicht hat. Dorte hat er schwawisch rede gelernt unnaschwowischerlernegln. Drum is es jede Wunder, dass er stil Werk uf Generation hettin so gutt Beziehunge uff Werner Griebel, dem Vorsitzende der HOG Lenauheim. Jetzt, Heimatfreunde kanna zum die Jubiläumsfeier zu em Erlebnis vergeiwe. Un wie die Lenauheimer ein ihrem Feschtfolgertschtimm, des war unser schwäbisches Paprikasch, Kartoffelpaprikasch. Mit vill Fleisch und Zwiwel auf. Natürlich na Kesselgekocht. Un des Kaphaarbaumerl Bonner? Hat.

Uffmarsch der Tanzgruppe „Bunites Sträußchen" aus Semikloschaufu Temeschwarer Domplatz Bilder: Zoltán Szamlay

Fotoimpressionen zur Feier: „250 Jahre seit der deutschen Ansiedlung von Csatád/Lenauheim“

Festgehalten im Auftrag der HOG Lenauheim durch Sergiu Dema

LENAUHEIM
PRIMARIA
LENAUHEIM

ROMÂNIA
LENAUHEIM
PRIMARIA
ROMÂNIA
LENAUHEIM

LENAUHEIM
LENAUHEIM

LENAUHEIM

LENAUHEIM

IV Heimattage der Banater Deutschen

Brauchtumspflege und Heimatverbundenheit in Bildern

Heimattage der Banater Deutschen V

Brauchtumspflege und Heimatverbundenheit in Bildern

Werner Griebel wurde sechzig

Unentwegt für seine Landsleute im Einsatz

Verfolgt man die Medienpräsenz der HOG Lenauheim, sei es in unserer Verbandszeitung „Banater Post“, sei es in ihren eigenen Informations und Kommunikationsmitteln – dem zweijährlich erscheinenden Lenauheimer Heimatblatt sowie der Internetplattform www.lenauheim.de –, stellt man unschwer fest, dass es sich hier um eine aktive, lebendige Gemeinschaft handelt. Dahinter steht ein verantwortungs- und pflichtbewusst agierender Vorstand und selbstverständlich einer, bei dem alle Fäden zusammenlaufen, der die Gemeinschaft nach innen und nach außen repräsentiert: der Vorsitzende. Und der heißt Werner Griebel.

Schon früh hat er sich dem Dienst an der Gemeinschaft verschrieben: Seit 1997 wirkt er im Vorstand der HOG Lenauheim mit, seit 2001 ist er deren Vorsitzender. Am 12. Dezember feierte Werner Griebel seinen 60. Geburtstag – ein willkommener Anlass, Rückschau auf seine ersprießliche ehrenamtliche Tätigkeit zu halten, ihm aber auch für sein außerordentliches Engagement Dank und Anerkennung zu zollen. Dass die Arbeit der HOG Lenauheim heute auf zwei festen Säulen steht, ist in hohem Maße dem unermüdlichen Einsatz ihres Vorsitzenden zu verdanken. Die eine Säule bildet die landsmannschaftliche Tätigkeit in Deutschland, die stets ein Ziel vor Augen hat: die Gemeinschaft zu erhalten, den Zusammenhalt zu stärken, die überlieferten Traditionen zu pflegen. Dabei konnte Werner Griebel auf die seit 1985 – dem Gründungsjahr der HOG Lenauheim – geleistete Vorarbeit aufbauen und Bewährtes weiterführen. Genannt seien die im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfindenden Heimattreffen, die seit 1993 jährlich ausgetragenen Fußballturniere oder die stetige Pflege der Heimatortskartei. Doch muss eine Gemeinschaft, will sie bestehen und sich weiterentwickeln, auch neue Wege einschlagen und immer wieder neue Prioritäten definieren und neue Akzente setzen. Das hat der HOG-Vorsitzende richtig erkannt und dementsprechend manches Projekt vorangetrieben. So wurden beispielsweise mit der 2008 erstmals veranstalteten Silvesterfeier in Mannheim eine neue Begegnungsmöglichkeit oder mit der seit 1999 bestehenden Internetpräsenz der HOG sowie dem ebenfalls seit 1999 herausgegebenen Lenauheimer Heimatblatt zusätzliche Informations-, Kommunikations- und

Dokumentationsmöglichkeiten geschaffen. Ein weiteres Projekt, das auch und vor allem dank des Einsatzes des Jubilars zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden konnte, war die Herausgabe des von Dietmar Giel erstellten Familienbuchs im Jahr 2006. Und nicht zuletzt sei die verstärkte Präsenz der HOG Lenauheim – oft auch mit Fahnenabordnung – bei verschiedenen landsmannschaftlichen und sonstigen Veranstaltungen in Deutschland und im Banat erwähnt. Die zweite Säule der HOG-Tätigkeit bilden die Präsenz und das Engagement in der alten Heimat. Sie werden getragen von dem Bestreben, das kulturelle Erbe der Gemeinschaft vor Ort zu bewahren und partnerschaftliche Beziehungen zum Bürgermeisteramt und der Gemeindeverwaltung zu pflegen. Kirche, Friedhof, Kriegerdenkmal, Heimatmuseum sind die Stichworte, wenn es um den Erhalt wichtiger Kulturgüter geht. Diesbezüglich hat sich in den letzten Jahren sehr viel getan, auch weil es Werner Griebel ein persönliches Anliegen war und ist, all das zu leisten, was nur irgend möglich ist. Durch seinen Einsatz, der oft auch vor Ort, in Lenauheim, gefragt war, aber auch dank der anhaltenden Spendenbereitschaft der Landsleute kann die HOG in jüngster Vergangenheit mit beachtlichen Leistungen aufwarten. Neben dem Erhalt und der Pflege der Friedhofsanlage, die zu den Daueraufgaben der HOG zählen und mit Nachdruck verfolgt werden, wurden 2012 die Kreuzwegstationen auf dem Friedhof erneuert. Ein Jahr später hat die Friedhofskapelle ein neues Dach bekommen, und 2014 konnte die dringend notwendige Renovierung der Kirche, worauf die HOG schon seit Jahren hingearbeitet hat, in Angriff genommen werden. Als erster wichtiger Schritt wurde das Kirchendach saniert, und die Renovierung der Außenfassade der Kirche soll das nächste große Ziel sein. Intensive Kontakte zum Lenauheimer Bürgermeisteramt und regelmäßige Besuche in der alten Heimat ermöglichten es Werner Griebel, die Zusammenarbeit zwischen HOG und Gemeinde zu verstetigen und auf eine feste Basis zu stellen. Die Lenau-Feier im Jahr 2002 aus Anlass des 200. Geburtstags des Dichters sowie die aktive Beteiligung der HOG an den seit 2006 in Lenauheim organisierten Festen „Kinder des Dorfes“ sind sichtbarer Ausdruck dieser Kooperation.

Ein Herzensanliegen von Werner Griebel war und ist die Erneuerung der Trachtenpuppen im Lenauheimer Heimatmuseum um sicherzustellen, dass die banatschwäbischen Trachten als sinnfälliges Symbol unserer Identität und Tradition auch in Zukunft erhalten und anschaulich präsentiert werden können. Das Projekt, wofür sich der Jubilar schon seit Jahren stark macht, ist zwar noch nicht abgeschlossen, erzielte aber dank der Mitwirkung zahlreicher Heimatortsgemeinschaften schöne Fortschritte.

Hinter solchen Leistungen, wie sie hier nur skizziert werden konnten, steckt eine Menge Arbeit, aber auch viel Leidenschaft und Hingabe. Bei der Bewältigung seiner vielseitigen Aufgaben erhält der Jubilar Unterstützung nicht nur durch seine Vorstandskollegen, sondern auch und in hohem Maße durch seine Familie, die in die landsmannschaftliche Arbeit eng eingebunden ist.

In Anerkennung seiner Verdienste verlieh der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Banater Schwaben Werner Griebel zum 60. Geburtstag

die Verdienstmedaille in Silber. Die Geburtstagswünsche seiner Landsleute hat Heidrun Hockl treffend in folgenden Reim in Lenauheimer
Dialekt gepackt: „Alles Gudi, Dir Werner, un vill Glick, / noch vill Johr mit de Isolde, deim beschte Stick! / Sege, Gsundheit un nor es Allerbescht, / des winsch mer dir zu deinem Fescht. / Noch lang sollscht uns erhalde bleiwe, / grad so aktiv wie in bisheriche Zeide!“

Herbert J. Klein, Walter Tonţa

LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN e.V.

Bundesvorstand

Karwendelstr. 32
81369 München

Telefon (089) 23 55 73 – 0
Fax (089) 23 55 73 – 10

Herrn
Werner Griebel
Vorsitzender der HOG Lenauheim
Lemaitre Str. 82
68309 Mannheim

Bearbeiter:
Durchwahl:
Aktenzeichen:
München, den 12.12.2015

Sehr geehrter Vorsitzender, lieber Werner,

zu Deinem 60. Geburtstag gratuliere ich Dir seitens des Bundesvorstandes der Landsmannschaft der Banater Schwaben sowie persönlich sehr herzlich. Ich wünsche Dir Gesundheit, persönliches Wohlergehen und weiterhin viel Schaffenskraft. Weil ich heute nicht an Deiner Feier teilnehmen kann, ist es mir ein Anliegen einige persönliche Worte an Dich zu richten.

Anfang der neunziger Jahre erhielt unsere Redaktion in München von Dir ein Bild, auf dem ein mit einem Pferdegespann pflügender Bauer im Banat abgebildet war. Es war keine alte Aufnahme, kein Bild aus der Zwischenkriegszeit wie sie in manchen Fotoalben der Banater Schwaben schlummern, sondern eine aktuelle Momentaufnahme aus Lenauheim. Ein ehemaliger Bauer, er hatte wohl sein Feld zurückbekommen, bestellte nun seinen Acker wie es ihm nach Jahren der Enteignung und Entrechtung nun mal möglich war. Ich hatte das Bild auch in den Händen und etwas skeptisch betrachtet. Ihm haftete etwas Anachronistisches an, es passte nicht so recht in die Zeit, in meine Vorstellung, in mein Bild vom Banat dieser Zeit. Und doch habe ich den Mann auch etwas bewundert. Er macht seine Arbeit, er geht seinen Weg so wie er ihm durch seine Erziehung wohl vermittelt worden war und letztlich wohl seinem Selbstverständnis entsprach. Erst später habe ich erfahren, dass dieses Foto Deinen Vater abbildete.

Daran musste ich denken, als ich die Einladung zu Deinem Geburtstag erhalten hatte. Denn auch Du bist Deinen Weg gegangen, den Du für richtig gehalten hast, gemeinsam mit Deiner Frau und Euren Kindern. Du bist diesen Weg innerhalb der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim so gegangen, gemeinsam mit Deinen Kollegen im Vorstand. Du hast Dich den kleinen Problemen gewidmet, ohne das Übergeordnete aus dem Blick zu verlieren. Deine gewesene Dorfgemeinschaft hast Du in Deutschland durch ein dichtes Netz von Veranstaltungen und Veröffentlichungen zusammengeführt und gleichzeitig für eine Zusammenarbeit mit dem Heimatort und den Bewohnern von heute geöffnet. Innerhalb unserer Landsmannschaft hast Du stets vorbildlich mitgearbeitet. Es gibt kein Projekt, an dem die HOG Lenauheim sich nicht umfassend und zielführend beteiligt hätte, so manches hat sie selbst angestoßen. Dafür möchte ich Dir und Deiner Familie, die Dich stets unterstützt, an diesem Festtag besonders danken.

Ich grüße alle sehr herzlich, auch seitens meiner Frau, und verbleibe

Dein

Peter-Dietmar Leber
Bundesvorsitzender

Es begann mit einer schönen Geste

„Oberbayerisches Volksblatt“ berichtet zur Diamant-Hochzeit des Ehepaars Nießl

Im überfüllten Zug hatten sie den ersten Blickkontakt – später wurde Liebe daraus und nun sind sie miteinander seit 60 Jahren verheiratet: Anna und Franz Nießl feierten kürzlich das Fest der diamantenen Hochzeit.
„Es ist nicht immer alles eitel Sonnenschein und es wird auch gestritten. Aber immer sachlich bleiben – am nächsten Tag sieht wieder alles anders aus!“ So lautet Anna Nießls Ratschlag für eine lange Ehe. Und ihr Mann Franz ergänzt: „Rücksicht nehmen und Geduld haben sowie zusammen für die Kinder sorgen – das schweißt zusammen!“
Die rüstigen Eheleute stammen aus dem Banat in Rumänien und fühlen sich seit 40 Jahren in Waldkraiburg wohl. Das freut auch Bürgermeister Robert Pötzsch, der mit einem Blumenstrauß die Glückwünsche zum Ehejubiläum überbrachte. Franz Nießl wurde am 29. März 1934 in Perjamosch, Kreis Temeschburg, geboren und ging dort in die deutsche Volksschule. Er hatte eine Schwester, die 1945 durch eine Panzermine umkam. Auch seinen Vater verlor er im Krieg. Mit seiner Mutter ist er nach Österreich geflüchtet. Mit russischer Begleitung kamen sie später wieder zurück. Zweieinhalb Jahre war er beim Militär als Bauzimmerer tätig. In der Nachbargemeinde Warjasch erblickte Anna Pfaff am 20. März 1935 das Licht der Welt. Ihr Vater kam ebenfalls im Krieg um. Als 17-Jährige verlor sie auch ihre Mutter.
Ihre erste Begegnung: „Gerade noch schaffte ich es in den schon überfüllten Zug und stand an der Treppe, da hat mir Franz Platz gemacht – das war der erste Kontakt“, erinnert sich die Anna. Kurz darauf liefen sich die jungen Leute in der pädagogischen Lehranstalt in Temeschburg wieder über den Weg, wo sie beide das Lehramt studierten. Die junge Liebe wurde am 9. Januar 1957 mit der standesamtlichen Trauung besiegelt, am 24. Februar folgte die kirchliche Hochzeit. „Es war eine arme Zeit und wir feierten im Elternhaus vom Franz mit den engsten Verwandten und etwas Musik.“
Den glücklichen Eheleuten wurden eine Tochter und zwei Söhne geboren. Sie verkauften das Elternhaus von Anna und schufen sich in Lenauheim – wo sie beide als Lehrkräfte tätig waren – ein Eigenheim. Als dies fertig war, erhielten sie den Pass für die Ausreise. 15 Jahre hatte es gedauert, bis diese genehmigt wurde, denn im Staatsdienst war das nicht einfach.
So ließen sie alles zurück und kamen im März 1977 mit der Familie nach Deutschland. In Waldkraiburg wurden sie heimisch, bauten sich später ein schönes Haus, das sie bis jetzt – ebenso wie den Garten – selbst versorgen. Franz war bis zum Ruhestand bei der Firma Elaston tätig, Anna Lehrerin in der Goetheschule. Handarbeiten, Lesen oder Kleintiere gehören zu ihren Hobbys. Ihr Mann geht trotz gesundheitlicher Probleme, die er meistern musste, noch gerne spazieren. „Wir genießen unser Rentenalter und bekamen von Deutschland viel Unterstützung – schon in Rumänien und auch hier!“

Die Heimatortsgemeinscht gratuliert dem Ehepaar Nießl zum Jubiläum und wünscht beiden die Gesundheit und weiterhin schöne gemeinsame Jahre!

Anna und Franz Nießl feierten ihre diamantene Hochzeit.
Dazu gratulierte ihnen auch Bürgermeister Robert Pötzsch. bac © OVB

Auf zu neuen Zielen

Vom Schlosser zum Schriftsteller

Bericht in der „Augsburger Allgemeine“ am 19. September 2016: Johann Enderle aus Monheim gibt mit 64 Jahren sein literarisches Debüt. Bis dahin ist es ein wahrlich kurioser Weg – von Petra Plaum

Monheim/Donauwörth. Kann ein Roman über Vertreibung und Flucht nicht nur unter die Haut gehen, sondern obendrein unterhalten? Er kann, beweist „Durch den Steppensand des Lebens“, der gerade erschienene Erstling von Johann Enderle. Was sein Held, der Donauschwabe Matts Laufenburg, erlebt, ist unweigerlich schrecklich – die Deportation aus dem rumänischen Banat in den Baragan, eine öde Steppe am rumänischen Donaudelta. Doch außer Leid und harter Arbeit finden sich im Buch auch Freundschaft, Genuss und Humor. Und immer wieder die Dichtkunst des Nikolaus Lenau, nach dem der Ort Lenauheim im Banat benannt wurde – die Heimat des Romanhelden Matts.

„Matts' Geschichte ist in Teilen die meines Patenonkels", berichtet Johann Enderle, der 64-jährig sein literarisches Debüt präsentiert. „Doch auch die Lebensgeschichten anderer Donauschwaben aus meiner Familie und meinem Bekanntenkreis spielen mit hinein." Dazu jede Menge Recherche in Büchern, auf Reisen und im Internet.

„Einerseits hatte ich die Idee ganz lange im Kopf", sagt Enderle heute, „andererseits dachte ich immer wieder, es gibt so viel Schund zu lesen, warum soll ich auch noch schreiben?" Zudem kam ihm immer wieder sein eigenes Leben in die Quere. 1951 in Tauberfeld geboren, lernte er zunächst Maschinenbauschlosser, „dann wollte ich noch Ingenieur werden, habe aber die Schule geschmissen." Er lacht.

Über weitere Job-Umwege landete er beim Beruf Versicherungsfachmann, brachte es bis zum Bezirksdirektor der Württembergischen Versicherung. Zudem engagierte er sich in der Monheimer SPD, hatte bis 2014 deren Vorsitz inne. Enderle hat drei erwachsene Töchter, ist in zweiter Ehe verheiratet. Und er las immer gern und viel, entwickelte im Geiste seine Romanhelden weiter, feilte an der Handlung.

Vor 25 Jahren passierte noch etwas, das indirekt ins Buch einfloss: Enderle erfuhr, dass er einen Halbbruder hat. „Mein Vater hatte direkt nach dem Krieg in Österreich eine Freundin, die von ihm schwanger geworden war", berichtet er. „Erst nach seinem Tod erfuhr ich von meinem fünf Jahre älteren Bruder." Die beiden lernten sich kennen, sie pflegen heute ein inniges Verhältnis.

Zwei Menschen ermutigten Enderle schließlich, das Erfahrene und das Dazugedichtete tatsächlich zwischen zwei Buchdeckel zu pressen, erzählt der Autor: „Meine Frau Margit und mein Freund Manfred Enderle ließen nicht locker." Manfred Enderle aus Leipheim ist einer der gefragtesten Pilzexperten in Deutschland, publiziert mit großem Erfolg Fachbücher, Lyrik und Krimis. „Wenn so jemand sagt, schreib das endlich auf, dann sagt man nicht nein", meint Johann Enderle.

„Fort möchte ich reisen/Weit, weit in die See./O meine Geliebte,/mit dir allein" – mit diesen Zeilen Lenaus macht Romanheld Matts seinen Heiratsantrag und erntet ein Ja. Der Leser verfolgt, wie der 27-Jährige von seiner Dorothea getrennt und gezwungen wird, in der Fremde etwas Neues aufzubauen. Matts schmiedet und verwirft Fluchtpläne, gerät in Versuchung, fahndet nach einem Mädchenmörder, wird verraten … und denkt mit Lenau: „Du geleitest mich durchs Leben/Sinnende Melancholie!/Mag mein Stern sich strahlend heben,/mag er sinken – weichest nie!" Auf 325 Seiten sind viele Tote zu beklagen, doch immer wieder halten Hoffnung und Liebe die Menschen am Leben und die Leser bei der Stange.

Im Herbst geht es nach Berlin - Viel Wissenswertes über das Banat, den Baragan, das Leben der Donauschwaben in den Jahren nach dem Zweiten

Weltkrieg komplettiert Enderles Erstling. „Geschrieben habe ich am Ende ein Jahr lang“, berichtet er. „Mit Glück fand ich den passenden Verlag.“ Der Anthea Verlag in Berlin setzt einen Schwerpunkt auf osteuropäische Geschichte. „Im Herbst darf ich in Berlin eine Lesung geben“, freut sich der Autor. Hier in der Region wird er in den nächsten Monaten mehrmals zu sehen und zu hören sein. Mal alleine mit seinem Roman, mal mit Kurzgeschichten gemeinsam mit anderen Mitgliedern des Autorenclubs Donau-Ries, den er im April ins Leben gerufen hat.
Und natürlich sollen noch weitere Geschichten und Bücher folgen. „Weil das Schreiben eine einsame Tätigkeit ist, freue ich mich immer, mich mit Kolleginnen und Kollegen austauschen zu können“, erzählt der 64-Jährige, für den Rente und Nichtstun so gar nicht zusammenpassen. Denn in einem ist er genau wie sein Romanheld Matts: Freundschaft, Genuss, Humor und die Dichtung machen sein Leben lebenswert.

Johann Enderle: Durch den Steppensand des Lebens, Anthea Verlag 2016, EUR 16,90. Bezug über den Buchhändler vor Ort und direkt über den Autor: joh.enderle@gmx.de, www.johann-enderle.de

Das Signieren seines Buches macht Johann Enderle, frischgebackener Romanautor aus Monheim, sichtlich Freude. In seinem Erstling hat er die Geschichten seiner Vorfahren mit denen von Freunden und mit gut recherchiertem Geschichtswissen verknüpft. „Durch den Steppensand des Lebens“ nimmt die Leserschaft mit auf eine Deportation vom rumänischen Banat in den Baragan, vermittelt, wie Zwangsarbeiter in ärmlichsten Verhältnissen überlebten – und wie manch einem die Flucht gelang.
Foto: Plaum

Silvesterball erfährt breite Zustimmung

Banater Schwaben aus dem Raum Mannheim feiern den Jahreswechsel

Es ist schön, wieder viele vertraute, aber auch neue Gesichter zu sehen. Im feierlich geschmückten Saal der St.-Nikolaus-Kirche in Mannheim, begrüßte Werner Griebel, der Vorsitzende der HOG Lenauheim, unter deren Schirmherrschaft die Silvesterfeier 2015 organisiert wurde, die Gäste im Namen des Vorstands und der Organisatoren. Es bereite den Veranstaltern große Freude, immer wieder zu erfahren, dass solche Feste seitens unserer Landsleute erwünscht seien, und insbesondere, dass die Silvesterfeier so begehrt sei. Schon kurz nach ihrer Ankündigung sei die Veranstaltung ausgebucht gewesen. Der HOG Vorsitzende wertete diese große Zustimmung als Bekenntnis zur Gemeinschaft und insbesondere zu den aus der alten Heimat mitgebrachten Traditionen. „Obwohl wir hier nun schon fast alle beispielhaft integriert sind, finden wir immer wieder zusammen“, so Werner Griebel. Und damit waren nicht nur die Lenauheimer Landsleute gemeint, sondern auch jene aus vielen anderen Banater Ortschaften, die sich zu der Silvesterfeier eingefunden hatten.

Die Veranstalter waren auch diesmal bemüht, ihren Gästen an diesem Abend etwas Besonderes zu bieten. In schon fast heimisch gewordener Umgebung wurde fleißig dekoriert, gestaltet und hergerichtet, um einen schönen, einladenden Rahmen für das Fest zu schaffen. Darüber hinaus wurde ein köstliches Festmahl angeboten.

Das Buffet war reichhaltig, sodass für jedermanns Geschmack etwas dabei war. Für den Getränkeausschank war der erfahrene Ewald Weyer zuständig. In gewohnter Art wurde auch dieses Jahr Ernstes und Heiteres dargeboten. Isolde Griebel trug das Mundartgedicht „Unser wohre Reichtum“ von Hans Wolfram Hockl vor, das auch heute noch manch einen zum Nachdenken anregt. Nach einer musikalischen Einladung folgte ein Sketch, in dem es um die Heirat ging. Die beiden Darstellerinnen Ilse Weyer und Hilde Wiesenmayer hatten im Nu die Lacher auf ihrer Seite, und der Applaus ließ nicht lange auf sich warten. Nach einer kleinen kulinarischen Stärkung erwartete die Gäste der alljährliche Jahresrückblick, auch diesmal zusammengestellt und vorgetragen von Lena Wolf. Sie hatte auch diesmal sowohl positive als auch negative Themen aufgegriffen, die im Jahr 2015 Schlagzeilen machten.

Zum Jahreswechsel wurde das Neujahrslied gesungen und mit einem Glas Sekt auf das neue Jahr angestoßen. Bei guter Musik setzte sich die Tanzunterhaltung fort. Auch diesmal begleitete uns Franz in bewährter Weise durch die Silvesterfeier. Zur Stärkung gab es in der Nacht noch eine Fleischklößchensuppe. Auch hier sind die Veranstalter bestrebt, mit Banater Spezialitäten an heimatliche Traditionen anzuknüpfen. Es gab auch wieder einen Stand mit Informationsmaterial über die HOG Lenauheim und die Landsmannschaft der Banater Schwaben.

Hier konnten die Landsleute auch den „Katholischen Kalender 2016“ der Diözese Temeswar, sowie den neuen Wandkalender der Landsmannschaft erwerben.
Bei der Verabschiedung bedankten sich viele der Gäste bei den Organisatoren, den Familien Griebel, Wiesenmayer, Wolf und Weyer, für die gelungene Feier.

Gemeinsamer Start ins neue Jahr 2017

Traditioneller Silvesterball in Mannheim erfreut sich großer Nachfrage

Es ist schon Tradition geworden, dass die HOG Lenauheim eine Silvesterfeier für die Lenauheimer und Banater Landsleute in der Kurpfalz organisiert. Die Nachfrage war auch diesmal groß, sodass die Plätze schnell vergriffen waren. Um dem Fest einen feierlichen Rahmen zu geben, haben fleißige Helfer keine Mühe gescheut, um ein wohlfühliges Ambiente zu schaffen und die Gäste kulinarisch zu verwöhnen.
Von den Organisatoren empfangen und begrüßt, trafen die ersten Gäste schon gegen 19 Uhr ein. Währenddessen wurde das Buffet mit einer reichen Speisen- und Salatauswahl aufgebaut. Aus der Küche strömte Kaffeeduft und an der Bar hatte Ewald Weyer schon alle Hände voll zu tun. Die Gäste fanden einen schön geschmückten Saal vor, die Tische waren festlich dekoriert. Ausgelegt hatte die

HOG Informationsmaterial sowie Blätter mit Sprüchen aus dem Banat, einem Gedicht von Nikolaus Lenau und einem Neujahrslied.
Mit einer flotten Melodie legte Alleinunterhalter Franz Tumele um 20 Uhr los. Werner Griebel, Vorsitzender der HOG Lenauheim, hieß die Gäste herzlich willkommen und lobte den Gemeinschaftssinn der Banater Schwaben, der auch bei dieser Silvesterfeier zum Tragen kommt. Er rief die Landsleute dazu auf, auch weiterhin zusammenzuhalten und die landsmannschaftlichen Aktivitäten zu unterstützen. Denn nur gemeinsam sei man stark und könne etwas umsetzen. Zum Schluss erklärte er das Buffet als eröffnet. Das Festessen, von einem lokalen Partyservice angeliefert, wurde mit Speisen, die von der Organisationsgruppe selbst zubereitet worden waren, „angereichert“. Indessen spielte der Musiker bekannte Melodien, darunter auch solche aus der alten Heimat.

Die Tanzfläche füllte sich und die Gäste unterhielten sich prächtig. Auch diesmal hatten die Organisatoren verschiedene Einlagen für den Abend vorbereitet. Als erstes führten Hilde Wiesenmayer und Ilse Weyer einen Sketch auf. Durch ihre Aufmachung und die spannende Geschichte, die sich letzten Endes als harmlos erwies, hatten sie die Lacher auf ihrer Seite. Hans Wiesenmayer und Walter Wolf verantworteten die Technik bei diesem Sketch, waren aber auch für den Ablauf der Veranstaltung zuständig. Lena Wolf präsentierte wieder einen Jahresrückblick, in dem die das Jahr 2016 bestimmenden politischen und gesellschaftlichen Themen zur Sprache gebracht wurden. Hervorgehoben wurde auch der 300. Jahrestag der Befreiung Temeswars, ein Ereignis, das die Voraussetzung für die deutsche Ansiedlung im Banat schuf und somit den Beginn unserer Geschichte als Banater

Schwaben markiert. Der gespendete Beifall zeigte, dass sowohl der Sketch als auch der Vortrag bei den Gästen Zustimmung fand. Als der Jahreswechsel nahte, wurde gemeinsam das Neujahrslied gesungen. Mit einem Glas Sekt wurde das neue Jahr begrüßt, wonach der HOG-Vorsitzende allen ein gutes Jahr 2017 wünschte. Isolde Griebel trug sodann das Gedicht „Rosmarein“ vor. Der unbekannte Autor – das Gedicht wurde angeblich auf einem Dachboden in Sanktanna gefunden – beschreibt, wie der Rosmarin die Banater Schwaben durch das Leben begleitet. Das Gedicht war auch eine Reverenz an die treuen Gäste aus Sanktanna.

Nach diesen freudigen und besinnlichen Momenten schwangen die Gäste wieder das Tanzbein. Für die Organisatoren gab es mit „Sag Dankeschön mit roten Rosen“ einen Extratanz. Dabei erhoben sich die Gäste von den Stühlen und spendeten dem Organisationsteam langanhaltenden Applaus als Dank und Anerkennung für seine Arbeit. Zum Weitertanzen blieb den Helfern aber keine Zeit, denn ihr Einsatz war wieder gefragt. Die Krautwickel mussten nämlich serviert werden. Die Gäste genossen das beliebte Gericht mit großem Appetit. Bei Musik und Tanz wurde bis in die frühen Morgenstunden weitergefeiert, wobei Franz Tumele sein gesamtes Repertoire aufbot.

Beim Nachhausegehen bedankten sich nicht wenige für das gelungene Fest. Ein herzlicher Dank geht an alle, die bei diesem Fest mitgewirkt haben, ebenso an alle Gäste, die die Feier zu einem Gemeinschaftserlebniswerden ließen.

Nürnberg bot optimale Bedingungen

„Heimmannschaft“ gewinnt das Fußballturnier, Sieger waren aber alle

Die HOG Lenauheim veranstaltete am 28. Mai 2016 auf dem Platz des S.C. Germania in Nürnberg ihr diesjähriges Fußballtreffen. Der Einladung waren rund 100 Mitwirkende und Gäste gefolgt. Allein aus der Gegend um Villingen-Schwenningen kamen acht PKWs mit 40 Personen, meist Jugendliche. Der HOG-Vorstand mit seinem Hauptorganisator vor Ort, PeterHeinrich Taugner, hatte optimale Bedingungen für die Austragung der Fußballspiele geschaffen. Den Anfang machten die Kindermannschaften, wobei ein Team aus Jungen gegen eine Mädchenmannschaft antrat. Obwohl sich die Mädchen wacker schlugen, entschieden die Jungs das Spiel mit 7:3 für sich. Für die zahlreichen Zuschauer war es eine Augenweide, das Spiel der Kinder zu verfolgen. Und die Kinder selbst genossen es, die Fußballpartie gemeinsam zu bestreiten und fühlten sich dabei sichtlich wohl. Sie verdienen es auch, hier namentlich genannt zu werden: Maximilian Amschlinger, Jessica Franzen, Vanessa Franzen, Isabella Graumann, Laura Graumann, Marco Graumann, Markus Hefler, Jennifer Rössner, Maximilian Rössner, Sophie Rössner, Anja Schöps, Kerstin Schöps, Dominik Schuld, Jannik Spier, Andy Stöckel, Ralph Stöckel, Kevin Walter und Niklas Weisenburger. Nach den Kindern folgten die Spiele der Erwachsenen. In diesem Jahr hatten die Lenauheimer die HOG Grabatz zur Teilnahme an ihrem Turnier eingeladen. Einige Grabatzer Landsleute haben sich in Nürnberg eingefunden, doch um als Mannschaft mit dem Namen „Grabatz“ antreten zu können, benötigten sie die wohlwollende Unterstützung von Spielern, die keine Grabatzer
Wurzeln hatten. Eine zweite Mannschaft kam aus Schwenningen, und die dritte Mannschaft war mit Landsleuten aus der Nürnberger Gegend besetzt, die Verstärkung aus anderen Regionen erhielt. Als Schiedsrichter fungierte Peter-Heinrich Taugner. Zunächst spielte „Nürnberg“ gegen „Grabatz“, wobei die Nürnberger bei einem Endstand von 7:2 den Sieg vom Platz trugen. Danach traten die mehrmaligen Pokalgewinner aus Schwenningen gegen die Mannschaft „Grabatz“ an. Schwenningen, eine seit vielen Jahren eingespielte Mannschaft, siegte mit 5:0 Toren. Als letztes wurde das Spiel Nürnberg gegen Schwenningen ausgetragen. Es war ein schönes, spannendes Fußballspiel, bei dem sich die Nürnberger mit 2:0 als Sieger durchsetzten. Somit gewann Nürnberg in diesem Jahr den Wanderpokal der HOG Lenauheim. Die Siegerehrung fand bei der anschließenden Begegnung in der Gaststätte statt. HOG-Vorsitzender Werner Griebel begrüßte die Gäste und die anwesenden Vorstandsmitglieder Helmfried Klein, Nikolaus Dornstauder, Peter-Heinrich Taugner, Egmond Viel, Horst Neidenbach und Jürgen Griebel, der in seiner Eigenschaft als stellvertretender Bundesvorsitzender auch den Bundesvorstand der Landsmannschaft der Banater Schwaben vertrat. Er dankte allen Mitwirkenden und Helfern für ihren Beitrag zum guten Gelingen des Turniers, wies aber auch auf das Fest „Kinder des Dorfes“ am 3. und 4. September 2016 in Lenauheim sowie auf die 250-JahrFeier des Ortes Csatád/Lenauheim hin,

die zu Pfingsten 2017 im Rahmen der Heimattage der Banater Deutschen begangen wird. Die Ehrungen nahm anschließend Peter-Heinrich Taugner zusammen mit dem stellvertretenden HOG-Vorsitzenden Helmfried Klein vor. Als jüngste Spieler erhielten Sophie und Maximilian Rössner eine Medaille samt Urkunde. Armin Britz wurde als Torschützenkönig ebenfalls mit einer Urkunde und Medaille geehrt. Die teilnehmenden Mannschaften erhielten je eine Urkunde, und für die Siegermannschaft „Nürnberg“ übernahm Jannik Spier unter großem Jubel den Pokal. Danach, wie schon den ganzen Tag über, legte Dietmar Landa als Diskjockey Musik nach dem Geschmack der Gäste auf. Selbstverständlich wurde dabei auch, von Jung und Alt gleichermaßen, das Tanzbein geschwungen.

Ein Novum beim diesjährigen Fußballtreffen war die zeitweise Live-Übertragung auf Facebook für unsere Landsleute und Freunde, die nicht vor Ort sein konnten. Und in den sozialen Netzwerken konnte man sich zeitnah über diese Veranstaltung informieren. Was wäre ein Fest ohne Essen und Trinken? Für beides war bestens gesorgt. Den Anfang machten die Frauen mit Brezeln, Zwiebelkuchen und „Beckkipfel“. Alles schmeckte köstlich und passte, bei schönem Wetter, wunderbar zu einem Bier. Doch damit war die Backkunst der Frauen noch nicht erschöpft. Als Nachtisch gab es zehnerlei „Mehlspeis“. Diese Leckereien waren eine Augenweide und ein wahrer Gaumengenuss. Dafür sprechen wir Riane Taugner, Ingrid Jung, Donate Spier, Ingrid Landa, Katharina Spier, Maria Follmer, Monika Follmer, Hilde Taugner, Monika Stöckel und allen anderen, hier nicht namentlich genannten Frauen einen herzlichen Dank aus. Die Begegnung in Nürnberg stellte wieder einmal unter Beweis, dass eine Gemeinschaft nur stark sein kann, wenn sie zusammenhält. Die Lenauheimer können das von sich behaupten.

Alle Spielerinnen und Spieler beim Turnier in Nürnberg

Uwe Taugner gestorben

als langjähriges aktives Mitglied verstorben

Voller Trauer nehmen wir, die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, Abschied von unserem Vereinsmitglied und Kassenprüfer Herrn Uwe Taugner.
Der Verstorbene gehörte viele Jahre unserem Verein an und war zuletzt als Kassenprüfer in unserem Verein tätig. Der Verein ist Herrn Uwe Taugner über den Tod hinaus zu Dank verpflichtet.
Lieber Uwe, wir werden Dir stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Ruhe in Frieden!
Seinen Angehörigen wendet sich unsere tief empfundene Anteilnahme zu. Die Beisetzung fand am 30. März 2016 um 12:30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe statt.

Musiker Johann Maser mit 93 Jahren verstorben

Verdienstvoller Musikpädagoge in Lenauheim und Bamberg

Der Tod ist das Tor zum Licht am Ende eines mühsam gewordenen Weges. Dieser von Franz von Assisi stammende Sinnspruch könnte auch auf Johann Maser zutreffen. Der vor kurzem verstorbene Musiker und Musiklehrer war zwar gezwungen, zeitweise ein mühsames Leben zu führen, er hatte es aber immer wieder geschafft, diese Mühsamkeit zu überwinden und sein Leben gut zu meistern.
Nur dieses letzte Mal hatte er es nicht mehr geschafft. Am 1. Dezember 2015 wurde Johann Maser in die Ewigkeit abberufen. Man könnte sicherlich sagen, dass er mit 93 Jahren ein schönes Alter erreicht habe, und man könnte auch mutmaßen, dass sein Leben selbst die Erklärung für seine späte Abberufung liefere. Denn sein ganzes Leben war von der Musik bestimmt.
Johann Maser war in Lenauheim und im Banat, später in der Bamberger Gegend ein Begriff, wenn es um Musik ging. Johann Maser wurde als jüngster von drei Söhnen des Musikers Anton Maser und seiner Frau Anna am 19. August 1922 in Johannisfeld geboren.
Er erlernte schon im Alter von acht Jahren Schlagzeug und Trompete. Nach dem Abschluss der Volksschule machte er eine kaufmännische Lehre und nahm abends Musikunterricht bei seinem Vater. Er wurde Mitglied der Dorfkapelle, die anlässlich verschiedener Unterhaltungen an den Wochenenden aufspielte. Im Jahr 1942 musste er wie viele andere seines Alters in den Krieg ziehen. Bei Johann Maser schlug das Schicksal grausam

zu: Er wurde schwer verwundet und kehrte 1945, gestützt auf zwei Krücken, ins Banat zurück.
Das Dorf Tschawosch wurde sein neues Zuhause. Hier gründete er eine Jugendblaskapelle, die aber nur drei Jahre Bestand haben sollte. 1951 kam der nächste Schicksalsschlag: Zusammen mit seiner Familie wurde Johann Maser in die Bărăgan-Steppe verschleppt.
Nach der Rückkehr ins Banat begann für Johann Maser eine umfangreiche musikalische Tätigkeit in der Heidegemeinde Lenauheim. In dieser Großgemeinde mit langer musikalischer Tradition fand er bald Anschluss an die Dorfgemeinschaft und kümmerte sich mit großer Leidenschaft
und Begeisterung um die musikalische Ausbildung der Kinder. Mit seinen Schülern gründete Johann Maser ein halbsinfonisches Orchester, mit dem er zu vielen Anlässen in der Gemeinde aufspielte. Dieses Orchester mit mehreren Generationen von Kindern durfte sich wegen seiner guten Qualität mehrmals an Musikwettbewerben in Temeswar und anderen Orten beteiligen. Der Erfolg blieb nicht aus: So wurde Johann Maser mit seinem Orchester des Öfteren ausgezeichnet und geehrt.

Johann Maser in der Mitte seine Musikschüler in Lenauheim

Viele Lenauheimer haben Vetter Hans, wie er genannt wurde, das „Einmaleins“ der Musik zu verdanken, nicht zuletzt wegen seines korrekten und strengen Unterrichts, den er in fast allen Instrumenten erteilte. Einige seiner Schüler, darunter auch mein Bruder Walter, haben es auch dank seiner Mühe zu diplomierten Musikern gebracht und können heute mit Stolz von ihrem Lehrmeister erzählen. Johann Maser hatte einige Jahre auch die Leitung der Lenauheimer Blaskapelle inne. Die letzte Zeit vor seiner 1975 erfolgten Ausreise nach Deutschland war er hauptberuflich mit seiner Ehefrau Maria als erfolgreicher Kaufmann tätig und gab abends Musikunterricht für die Lenauheimer Kinder.

In seiner Wahlheimat Bamberg übernahm Johann Maser 1976 die Leitung als Ausbilder und Dirigent der Blaskapelle im erzbischöflichen Studienseminar Ottonianum. Als vielgeprüfter Mensch und erfahrener Musiker meisterte er auch diese Umstellung mit viel Erfolg. In seiner über zwanzigjährigen Tätigkeit im Ottonianum pflegte er stets eine gute Zusammenarbeit mit der Leitung des Knabenseminars und hatte einen guten Draht zu den Schülern. In Anerkennung seiner erfolgreichen musikalischen Arbeit wurde ihm 1996 die Dirigentennadel in Gold des Deutschen Musikbundes verliehen. Johann Maser verbrachte seinen Lebensabend gemeinsam mit seiner Ehefrau Maria in der Nähe von Bamberg in ihrem Eigenheim. Zum Ableben unseres geschätzten Musiklehrers sprechen wir der Familie unsere herzliche Anteilnahme aus.

Die Heimatortskartei

mit aktuellen Zahlen

Wir bitten um die Einsendung von Angaben zu Familienereignissen, wie Geburtstage, Geburten, Eheschließungen, Jubiläen, Sterbefälle usw., sowie Adressänderungen.
Die Veröffentlichungen in der "Banater Post" können nur durch rechtzeitige Benachrichtigung des Datenverwalters erfolgen. Deshalb bitten wir Sie, Ihre persönlichen Angaben schnellstmöglich weiterzuleiten.
Die Daten die Sie uns zusenden werden nur zur EDV-Bearbeitung innerhalb der HOG Lenauheim genutzt. Zu den uns bisher zugegangenen Daten haben wir für Sie folgende Statistik, mit Stand zum 15.07.2017, erstellt:

Anschriften insgesamt:	1070
Ortschaften insgesamt:	433
Länder insgesamt:	9
Mitglieder der Landsmannschaft & Bezieher der "Banater Post"	164
erfasste Personen im Heimatort	60
erfasste Personen in anderen Orten in Rumänien	92
erfasste Personen insgesamt	2371

Statistik nach Länder:

	Land	*Anschriften*	*Orte*	*Personen*
1.	Deutschland	924	355	2084
2.	Frankreich	6	5	9
3.	Großbritannien	1	1	3
4.	Kanada	7	7	18
5.	Niederlande	1	0	2
6.	Österreich	8	8	18
7.	Paraguay	1	1	2
8.	Rumänien	92	49	164
9.	U.S. Amerika	8	7	12

Aus Heim und Familie

Geburten seit dem Heimattreffen 2015

Den Kindern und Eltern wünschen wir alles Gute für die Zukunft!

- Felix Fridolin, 07.01.2016, Augsburg, Sohn von Dr. Alexander und Elke Uffinger, geb. Bartl
- Valentin, 17.02.2016, Sohn von Stephanie Jung und Dieder wohnhaft in Genf
- Ansgar, 26.03.2016, Niederberheim, Sohn von Marco und Marita Laure Schannath, geb. Wichtner
- Felix Elias, 11.08.2016, Landshut, Sohn von Patrik und Bettina Frohn, geb. Völker.
- Greta Ingrid, 27.03.2017, Treuchtlingen, Tochter von Christoph und Eva-Maria Kohler, geb. Hüttinger
- Felina, 14.04.2017, Villingen, Tochter von Sven und Sandra Loch, geb. Flohr
- Julian Michael, 14.04.2017, Villingen, Sohn von Sven und Sandra Loch, geb. Flohr

Eheschließungen seit August 2014

Für die gemeinsame Zukunft das Allerbeste!

Oliver und Simona Fendler, geb. Mirlogeanu, am 11. Juli 2015 in Sindelfingen
Patrick und Bettina Frohn, geb. Völker, am 10. Juni 2016 in Landshut

Dem Alter die Ehr'

ab dem 80. Geburtstag im Jahr 2017

Januar

Katharina Schwartz, geb. Braun, am 16. Januar in Augsburg 93;
Mathias Denuel, am 04. Januar in Pforzheim 92;
Hans Brach, am 26. Januar in Hennweiler 91;
Maria Becker, geb. Karl, am 08. Januar in Schwetzingen 90;
Elisabeth König, geb. Heidi, am 31. Januar in Rottenburg am Neckar 90;
Johann Bieber, am 21. Januar in Hagenbach 89;
Johann Wolf, am 13. Januar in Freudenstadt 88;
Eva Zahn, geb. Kleinfelder, am 18. Januar in Prittriching 88;
Nikolaus Giel, am 11. Januar in Mannheim 86;
Nikolaus Vogel, am 18. Januar in Landshut 86;
Johann Jung, am 24. Januar in Unna 85;
Elisabeth Jung, geb. Anton, am 25. Januar in Stuttgart 85;
Johanna Staedel, geb. Orendt, am 06. Januar in Waldkraiburg 85;
Elisabeth Anton, geb. Neisser, am 16. Januar in Olching 84;
Susanna Giel, geb. Heckl, am 02. Januar in Unna 82;
Jakob Britz, am 27. Januar in Nürnberg 81;

Magdalena Messmer, geb. Dimster, am 29. Januar in Reutlingen 81;
Katharina Velcan, geb. Ries, am 15. Januar in Baile Herculane 81;
Marina Homan, geb. Hartman, am 29. Januar in Lenauheim 81;
Karl Bieber, am 27. Januar in Karlsruhe 80;

Februar

Anna Graf, geb. Endress, am 10. Februar in Düren 97;
Elisabeth Gross, am 13. Februar in Dachau 94;
Michael Marsch, am 28. Februar in Kaarst 94;
Maria Wilhelm, geb. Wendling, am 21. Februar in Augsburg 86;
Stefan Müller, am 17. Februar in Böblingen 86;
Anna Liess, geb. Weyer, am 11. Februar in Reutlingen-Gmindersdorf 85;
Anna Klein, geb. Schwarz, am 20. Februar in Karlsruhe 84;
Magdalena Merscham, geb. Merscham, am 05. Februar in Bammental 84;
Karl Nikolaus Bohn, am 17. Februar in Karlsruhe 83;
Peter Hochstrasser, am 20. Februar in Gerolzhofen 83;
Johann Mumper, am 02. Februar in Baden-Baden 83;
Karolina Mumper, geb. Parison, am 25. Februar in Baden-Baden 83;
Maria Luise Heim, geb. Maith, am 02. Februar in Offenbach 82;
Margarethe Lorenz, am 23. Februar in Augsburg 82;
Floarea Jung, geb. Mätusescu, am 19. Februar in Lenauheim 82;
Theresia Schadek, geb. Huhn, am 26. Februar in Karlsruhe 81;
Elisabeth Zapfel, geb. Fendler, am 11. Februar in Miltenberg 80;

März

Anna Lind, geb. Brück, am 02. März in Dauchingen 95;
Elisabeth Massoni, am 08. März in Köln 95;
Franz König, am 22. März in Rottenburg am Neckar 92;
Anna Bartole, geb. Anton, am 10. März in Stuttgart 87;
Heinrich Latsch, am 26. März in Wolfratshausen-Bruckmaier 87;
Elisabeth Altmayer, geb. Degrell, am 18. März in Stuttgart-Asemwald 86;
Elisabeth Klein, geb. Britz, am 02. März in Karlsruhe 86;
Anna Vogel, geb. Engelhardt, am 15. März in Landshut 86;
Anna Lech, geb. Marsch, am 22. März in Essen 86;
Walter Kresse, am 08. März in Wiesbaden 85;
Katharina Gerber, am 02. März in Augsburg 84;
Franz Nikolaus Wolz, am 31. März in Temeschburg 84;
Thea Theresia Parison, geb. Bohn, am 07. März in Neuenburg 83;
Eva Täsedan, geb. Marx, am 06. März in Costa Mesa 83;
Franz Nieszl, am 29. März in Waldkraiburg 83;
Maria Jung, geb. Staudt, am 24. März in Schorndorf 82;
Mathias Messmer, am 03. März in Reutlingen 82;
Anna Nieszl, geb. Pfaff, am 20. März in Waldkraiburg 82;
Georg Jung, am 15. März in Stuttgart 81;

Katharina-Anna Völker, geb. Taugner, am 20. März in Eggenstein-Leopoldshafen 81;
Irmgard Pinnel, geb. Blassmann, am 09. März in Meckenheim 80;
Nikolaus Kafka, am 30. März in Böhl-Iggelheim 80;
Michael Rothgerber, am 30. März in Nürnberg 80;
Dr. Horst Adam Mussar, am 22. März in Regensburg 80;

April

Theresia Lind, geb. Bücher, am 05. April in Kanada 93;
Emil Heim, am 18. April in Offenbach 87;
Margarethe Kaiser, geb. Saus, am 17. April in Fürth 87;
Erich Taugner, am 28. April in Rosdorf 87;
Johann Weber, am 24. April in Nürnberg 87;
Josef Bayer, am 15. April in Reutlingen-Hohbuch 87;
Georg Entner, am 06. April in Rastatt 86;
Elisabeth Weber, geb. Saus, am 11. April in Igensdorf-Pettensiedel 84;
Elisabeth Dippert, geb. Rothgerber, am 05. April in Nürnberg 84;
Anna Römich, geb. Wenzel, am 14. April in Landau 83;
Theresia Fetscher, geb. Britz, am 21. April in Weißenburg 81;
Rosalia Saus, geb. Eberwein, am 29. April in Rothenburg 81;
Nikolaus Weyer, am 20. April in Mannheim 81;
Anna Fetscher, geb. Jung, am 22. April in Diessen 80;
Maria Koch, geb. Aichinger, am 13. April in Horb 80;

Mai

Elisabeth Bieber, geb. Stetzel, am 28. Mai in Unterneukirchen 95;
Maria Luffi, am 15. Mai in Augsburg 92;
Katharina Massoni, geb. Massoni, am 20. Mai in Miltenberg 91;
Elisabeth Jung, geb. Britz, am 24. Mai in Unna 90;
Katharina Müller, geb. Senser, am 12. Mai in Rastatt 90;
Elisabeth Anton, geb. Klein, am 10. Mai in Bad Griesbach 86;
Jakob Rosenhoffer, am 21. Mai in Weißenburg 86;
Peter Roth, am 18. Mai in Rastatt 86;
Josef Mumper, am 26. Mai in Fürth 84;
Magdalena Weber, geb. Thier, am 30. Mai in München 84;
Karl Johann Römer, am 05. Mai in Düsseldorf 83;
Elisabeth Vogel, am 01. Mai in Griesbach 83;
Anna Bieber, geb. Klein, am 10. Mai in Hagenbach 82;
Mathias Biegelsteiber, am 12. Mai in ohne Adresse 82;
Katharina Dittiger, geb. Schneider, am 23. Mai in Augsburg 82;
Anna Wendling, geb. Paulus, am 28. Mai in Augsburg 82;
Peter Roster, am 08. Mai in Kaarst 81;
Franz Lego, am 24. Mai in Iserlohn 81;
Anna Maria Ruster, geb. Benke, am 12. Mai in Augsburg 80;

Juni

Anna Windbacher, geb. Anton, am 27. Juni in Weißenburg 97;
Emma Blassmann, geb. Mathes, am 26. Juni in Karlsruhe 89;
Barbara Clonțău, geb. Follmer, am 09. Juni in Baden-Baden 89;
Eva Degorsi, geb. Grogloth, am 16. Juni in Düsseldorf 87;
Peter Jung, am 26. Juni in Frankfurt am Main 86;
Margarethe Schwarz, am 22. Juni in Payerbach 86;
Elisabeth Hirth, geb. Kovacs, am 11. Juni in Siegen 84;
Michael Becker, am 22. Juni in Karlsruhe 83;
Stefan Frauenhoffer, am 11. Juni in Eggenstein-Leopoldshafen 83;
Anna Hirth, geb. Bieber, am 23. Juni in Karlsruhe 82;
Nikolaus Bitto, am 18. Juni in Marysville 81;
Helene Becker, geb. Blassmann, am 16. Juni in Karlsruhe 81;
Anna Bohn, geb. Bissinger, am 03. Juni in Ettlingen 80;
Katharina Britz, geb. Weyer, am 05. Juni in Nürnberg 80;
Maria Follmer, geb. Müller, am 04. Juni in Fürth 80;

Juli

Elisabeth Bieber, geb. Kühlburger, am 30. Juli in Karlsruhe 93;
Nicolae Cojocariu, am 10. Juli in Heilbronn 91;
Elisabeth Bonert, geb. Rausch, am 29. Juli in Ober-Ramstadt 90;
Gerlinde Helene Ludmilla Gaul, geb. Scherter, am 14. Juli in Mannheim 89;
Theresia Cojocariu, geb. Blassmann, am 16. Juli in Heilbronn 88;
Nikolaus Bräuner, am 11. Juli in Rastatt 87;
Erich Karl Blassmann, am 28. Juli in Karlsruhe 87;
Alfred Mühlroth, am 17. Juli in Lenauheim 87;
Elfriede Wolf, geb. Mühlroth, am 09. Juli in Freudenstadt 85;
Peter Jakob Parison, am 22. Juli in Neuenburg 85;
Dr. Reinhold Ries, am 03. Juli in Grafing 85;
Katharina Roth, geb. Lang, am 15. Juli in Rastatt 85;
Margrethe Scherer, geb. Schuster, am 23. Juli in Ludwigsburg 85;
Josef Kessler, am 31. Juli in Olching 85;
Christof Kirsch, am 31. Juli in Hatzfeld 85;
Nikolaus Hackbeil, am 01. Juli in Altdorf 81;
Reinhard Otto Heinz, am 14. Juli in Bielefeld 80;

August

Theresia Frahler, geb. Kirchgässner, am 26. August in Friedberg 96;
Susanne Bücher, geb. Sadorf, am 31. August in München 91;
Elisabeth Fendler, geb. Brück, am 03. August in Ulm 90;
Elisabeth Lorenz, geb. Jung, am 29. August in Stuttgart 89;
Johann Schütz, am 21. August in Rastatt 89;
Elisabeth Draxler, geb. Becker, am 29. August in Felsberg 88;

Johann Flor, am 24. August in Bensheim 88;
Elisabeth Joszt, geb. Schuster, am 04. August in Temeschburg 88;
Elisabeth Franz, geb. Altmayer, am 15. August in Neckargemünd 87;
Franz Liess, am 10. August in Reutlingen-Gmindersdorf 87;
Sever Suciu, am 05. August in Deva, 86;
Johann Klein, am 11. August in Karlsruhe 86;
Viorica Taugner, geb. Mosuc, am 26. August in Rosdorf 86;
Josef Roster, am 01. August in Metzingen 85;
Theresia Weber, geb. Geiger, am 18. August in Nürnberg 84;
Nikolaus Mumper, am 14. August in Donaueschingen-Grüningen 82;
Gerlinde Muth, geb. Kohl, am 14. August in Waiblingen 82;
Martin Michels, am 23. August in Augsburg 82;
Mike Heckl, am 26. August in Winnipeg Man, Kanada 82;
Peter Paul Klopfstein, am 29. August in Wetter/Amönau 81;
Katharina Pohr, geb. Pohr, am 03. August in Kornwestheim 81;
Hannes Braun, am 08. August in Mannheim 80;

September

Karl Raimond Hinterreiter, am 13. September in Hutthurm 90;
Viktoria Marsch, geb. Weschko, am 24. September in Lenauheim 90;
Magdalena Jung, am 12. September in Kempten 88;
Nikolaus Marx, am 27. September in Metzingen 88;
Helene Leisch, geb. Heidi, am 14. September in Gammertingen 88;
Barbara Wolz, geb. Braun, am 10. September in Mannheim 87;
Eugen Scherer, am 19. September in Ludwigsburg 87;
Katharina Hockl, geb. Kirsch, am 02. September in Temeschburg 86;
Johann Weber, am 25. September in München 86;
Johann Menser, am 30. September in Villingen-Schwenningen 84;
Mathias-Josef Zapfel, am 27. September in Miltenberg 84;

Oktober

Theresia Viel, geb. Rosenhoffer, am 19. Oktober in Karlsruhe 95;
Katharina Senser, geb. Schirmann, am 16. Oktober in Rastatt 92;
Johann Anton, am 16. Oktober in Olching 91;
Magdalena Omoreanu, geb. Heckl, am 14. Oktober in Giroc 91;
Maria Heinrich, geb. Schuster, am 03. Oktober in Welland 91;
Nikolaus Szehi, am 22. Oktober in Timisoara 90;
Franz Draxler, am 05. Oktober in Felsberg 89;
Susanna Mutter, geb. Weber, am 11. Oktober in Dornstadt 88;
Katharina-Berta Schütt, geb. Schneider, am 18. Oktober in Freiburg 87;
Hilde Rennich, geb. Klein, am 16. Oktober in Freilassing 87;
Katharina Jung, am 14. Oktober in Dießen 87;
Elisabeth Paulus, geb. Anton, am 24. Oktober in Fürth 86;
Christian Mühlberger, am 31. Oktober in Augsburg 85;

Alexander Csaky, am 11. Oktober in Oberasbach 84;
Robert Pokorny, am 04. Oktober in Wörrstadt 83;
Waltraud Ingrisch, geb. Ludwig, am 23. Oktober in Merzhausen 82;
Ingeborg Kron, geb. Segner, am 03. Oktober in Heidelberg 82;
Anna Fecser, geb. Anton, am 27. Oktober in Böhl-Iggelheim 81;
Katharina Hartmann, geb. Riesz, am 22. Oktober in Rastatt 81;

November

Franz Anton, am 19. November in Erlendorf 95;
Elisabeth Ambrosi, geb. Britz, am 03. November in Alberta, Kanada 88;
Anna Weyer, geb. Strunk, am 28. November in Aschaffenburg 87;
Katharina Szehi, geb. Giucovici, am 15. November in Timisoara 87;
Anna Entner, geb. Bitto, am 02. November in Rastatt 85;
Peter Schadek, am 09. November in Karlsruhe 85;
Theresia Keller, geb. Marsch, am 11. November in Iserlohn-Attern 85;
Elisabeth Becker, geb. Blassmann, am 19. November in Althütte 84;
Dr. Helmut Adam Mussar, am 09. November in Regensburg 84;
Katharina Zapfel, geb. Fischer, am 26. November in Waldkraiburg 84;
Elisabeth Fuchs, geb. Adelmann, am 26. November in Augsburg 83;
Jakob Hockl, am 23. November in La Roque sur Pernes 82;
Magdalena Lenhardt, geb. Wenzel, am 12. November in Landau 81;

Dezember

Aurora Hajnalka Weingarte, geb. Bieber, am 29. Dezember in Großefehn 97;
Anna Aldea, geb. Willjung, am 01. Dezember in Griesbach 93;
Nikolaus Becker, am 02. Dezember in Düsseldorf 90;
Elisabeth Lind, geb. Marling, am 29. Dezember in Düsseldorf 87;
Magdalena Lamprecht, am 07. Dezember in Bensheim 87;
Eva Habel, geb. Weber, am 30. Dezember in Weißenburg 86;
Theresia Lischko, geb. Wetzstein, am 25. Dezember in Augsburg 85;
Frieda Uhl, geb. Licker, am 06. Dezember in Karlsruhe 85;
Peter Ingrisch, am 23. Dezember in Merzhausen 85;
Katharina Werner, geb. Berge, am 18. Dezember in Stuttgart 84;
Edith Anna Küchel, geb. Blassmann, am 03. Dezember in Miltenberg 83;
Anna Fritz, geb. Lamprecht, am 27. Dezember in Lenauheim 83;
Annamaria Sohler, geb. Braun, am 20. Dezember in Augsburg 82;
Anna Jung, geb. Wenzon, am 19. Dezember in Karlsruhe 81;
Nikolaus Redl, am 19. Dezember in Rastatt 81;
Dr. Med. Ingeborg Reb, geb. Bräuner, am 28. Dezember in Bad Griesbach i. Rottal 80;
Maria Kornacker, geb. Jurschitza, am 10. Dezember in Bräunlingen 80;
Anna Schütz, geb. Pfeiffer, am 07. Dezember in Rastatt 80;

Verstorbene seit dem Heimattreffen 2015

Den Hinterbliebenen gilt unser Mitgefühl!

Windhab Elfriede 03.07.2015 Behlendorf 60
Enderle Adelheid 09.07.2015 Philadelphia U.S.A. 91
Knöbel Katharina 21.07.2015 Treuchtlingen 76
Merscham Hans 22.07.2015 Lenauheim 62
Kokai Zoltan 27.07.2015 Karlsruhe 85
Fendler Magdalena 08.08.2015 Ulm 90
Bondor Anna 13.08.2015 Ludwigsburg 89
Hüpfel Barbara 20.08.2015 Augsburg 86
Schiesser Michael 26.08.2015 Augsburg 75
Gebhardt Margarethe 31.08.2015 Weißenburg 89
Goschi Josef 01.09.2015 Frankenthal 94
Giulvezan Katharina 13.09.2015 Lenauheim 91
Grundhauser Katharina 18.10.2015 Landau 88
Sauer Curt Werner 22.10.2015 Karlsruhe 77
Blassmann Hildegard 24.10.2015 Miltenberg 82
Korintan Hans 31.10.2015 Lenauheim 61
Schütz Elisabeth 02.11.2015 Bühl 80
Suciu Mircea Coriolan 15.11.2015 Temeschburg 79
Schadeck Johann Jakob 22.11.2015 Karlsruhe 73
Amschlinger Nikolaus 01.12.2015 Temeschburg-Lenauheim 79
Maser Johann 01.12.2015 Bamberg-Memmelsdorf 93
Bissinger Elisabeth 03.12.2015 Straubing 92
Sehi Nikolaus 16.12.2015 Dortmund 64
Nistor Petru 16.01.2016 Grabatz Rumänien 61
Federspiel Anna 26.01.2016 Weil der Stadt 86
Unterreiner Hilde 29.01.2016 Ingolstadt 63
Nothdurft Jakob 29.01.2016 Freystadt 77
Römich Johann 30.01.2016 Landau 83
Ivanov Agnes 30.01.2016 Heilbronn 78
Augustin Eva 31.01.2016 Bruchsal 87
Degorsi Michael 31.01.2016 Düsseldorf 88
Loch Michael 03.02.2016 Villingen 61
Elsässer Michael 09.02.2016 Mannheim 71
Lamprecht Anton 27.02.2016 Landau 87
Taugner Uwe 12.03.2016 Karlsruhe 43
Michels Anna 29.03.2016 Frankenthal 76
Maser Maria 16.04.2016 Memmelsdorf 94
Gerber Berta 19.04.2016 Augsburg 98
Lischko Susanna 13.05.2016 Gertjanosch 88
Olson-Klein Gunegundes 29.05.2016 Taio Brasilien 90
Barth Johann 25.06.2016 Bakowa-Lenauheim 81
Sombach Theresia 29.06.2016 Würzburg 85

Hügel Johann Ewald 21.07.2016 Lenauheim 79
Farago Ladislaus 23.08.2016 Augsburg 98
Merscham Margareta 24.08.2016 Lenauheim 85
Lambrecht Magdalena 15.09.2016 Teisendorf 80
Haupt Mathilde 16.09.2016 Ingolstadt 84
Merscham Angela 18.09.2016 Lenauheim 68
Rothgerber Nikolaus 02.11.2016 Köln 85
Kohl Susanne 05.11.2016 Karlsruhe 80
Klein Margarethe 24.11.2016 Nürnberg 96
Sombach Franz 01.12.2016 Würzburg 87
Ludwig Gerhard 12.12.2016 Freiburg 79
Lawitschka Susanna 15.12.2016 Bad Schönborn 86
Wendling Eva 18.12.2016 Böblingen 90
Kunst Viktor 19.12.2016 Recklingshausen-Voerde 72
Pokorny Magdalena 10.01.2017 Mainz Deutschland 74
Bieber Franz 15.01.2017 Karlsruhe 90
Müller Susanna 16.01.2017 Böblingen 87
Habel Franz 27.01.2017 Weissenburg 83
Schneider Johann 30.01.2017 Heidelberg 90
Gosa Tiberius 02.02.2017 Temeschburg 83
Coras Elena 08.02.2017 Bukarest 71
Muth Magdalena 17.02.2017 Karlsruhe 94
Lenhardt Johann 19.02.2017 Landau 77
Blassmann Werner 19.03.2017 Ravensburg 79
Becker Elisabeth 22.03.2017 Düsseldorf 85
Lind Peter 26.03.2017 Temeschburg 86
Saus Johann 19.04.2017 Rothenburg 80
Draxler Anton 01.05.2017 Wiesbaden Deutschland 86
Peter Bieber 23.06.2017 Unterneukirchen 65

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des HOG Vorsitzenden 1
Tagesablauf zum Heimattreffen 3
Verdienstmedaille in Silber an Werner Griebel 4
Auszeichnung für Bürgermeister Ilie Suciu 5
Ergebnis der Kommunalwahl 7
Hauptversammlung der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. 8
Wahlen im Kreisverband Augsburg 8
Sammlung kommt nun besser zur Geltung 10
Lenauheim war beim Heimattag 2016 in Ulm dabei 12
Friedhofskapelle in Lenauheim renoviert 16
Für die Heimatkirche stark gemacht 17
Besuch in Berlin auf Einladung von Dr. Bernd Fabritius 20
Löschfahrzeug für Lenauheim 21
Ortsmonografie liegt auf Rumänisch vor 22
Auf der Suche nach den Lenauheimer Wurzeln 23
Die Geschichte der Familie Klein 26
Integration und ihr Gelingen 33
Die alte deutsche Schule in Lenauheim 37
Erinnerung an Notar Aurel Suciu 41
Das Gemeindeleben in Lenauheim 48
Maler Hennemann 54
Lenauheim im Aufbruch und Wandel 55
Puvi 59
Selbstbesinnung und Heimattreue 62
Nachgelesen: Ostdeutsche Zeitungen über Lenauheim 65
HOG Lenauheim zeigt Präsenz im Banat 69
Mittendrin, statt nur dabei 71
Auftaktveranstaltung zum Tag der Heimat in Berlin 73
Heimat erfahren − Identität bewahren 76
Abordnung aus Lenauheim zu Besuch in Mannheim 77
Ein Fest, bei dem das Miteinander gelebt wird 79
Partnerschaft Lenauheim – Kirn-Land geschlossen 85
Die Banater Heide im Wandel des Jahres 88
Die Heimatortsgemeinschaft begleitet und gestaltet mit 90
Die HOG Lenauheim übernimmt die Patenschaft 94
Künstlerischer Auftakt zur 250-Jahr-Feier 97
250 Jahre seit der Ortsgründung Csatád/Lenauheim 99
Ein großer Festtag mit vielen Gästen von nah und fern 107
250 Jahre Lenauheim 111
Fotoimpressionen zur Feier 114
Werner Griebel wurde sechzig 135
Es begann mit einer schönen Geste 138
Auf zu neuen Zielen 139
Silvesterball erfährt breite Zustimmung 142

Gemeinsamer Start ins neue Jahr 2017 143
Nürnberg bot optimale Bedingungen 146
Uwe Taugner gestorben 148
Musiker Johann Maser mit 93 Jahren verstorben 148
Die Heimatortskartei 150
Aus Heim und Familie 151
Inhaltsverzeichnis 159
Impressum 160

Heimatortsgemeinschaft Lenauheim

gemeinnütziger Verein – in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.

Impressum

Lenauheimer Heimatblatt, 10. Ausgabe

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Lenauheim
in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
- gemeinnütziger Verein -
c/o Werner Griebel
Lemaitrestraße 82
68309 Mannheim

Internet: http://www.lenauheim.de oder http://www.lenauheim.eu
E-Mail: hog@lenauheim.de

Fotos: Archiv HOG Lenauheim, Familie Griebel, Familie Dornstauder, Archiv Banater Post, Sergiu Dema, Sebastian Horvath, Rosemari Glatz, Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien / Banater Zeitung, Waltraud Binschedler, Helmfried Klein, Cornel Gruber-Simionescu, Stefan Jäger, Helmut Kahr

Herstellung: WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang
Telefon: +49 711 995982-20
info@wir-machen-druck.de

WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!

Druckfehler, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Autorenbeiträge sind namentlich gekennzeichnet und die inhaltliche Verantwortung liegt bei diesen.

Redaktion und Layout: Jürgen Griebel
Redaktionsschluss: Juli 2017
© HOG Lenauheim, 2017